



Unsere Heimatgemeinde Westheim



Unsere Heimatgemeinde Westheim

Verfaßt

von Annemarie Lux, Westheim, zur Zeit Gemeindereferentin in Petershagen/Minden (Diaspora)

Gewidmet

meinem Heimatpastor Pfarrer Ewald Stahlschmidt in Westheim zu seinem 25jährigen Ortsjubiläum am 26. Juni 1985

Weitergeschenkt

(auszugsweise und ergänzt) von Pfarrer Ewald Stahlschmidt an die Pfarrgemeinde St. Vitus Westheim zu ihrem 90jährigen Kirchenjubiläum am 12. November 1985

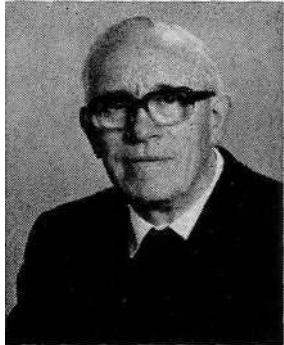
Aus dem Inhalt

Zum Geleit	5
Westheim, ein Dorf an der Diemel	7
Westheim und seine geographische Lage	7
Westheim in der Vergangenheit.....	10
Das Schulwesen	18
Westheim und seine Kirchen	25
Innenansicht der Pfarrkirche St. Vitus Westheim im Jahre 1985	32
Die Glocken unserer St.-Vitus-Kirche	32
Feldkreuze und Bildstöcke in der Gemarkung Westheim	43
Die evangelische Kirchengemeinde	44
Über die Pfarrer von Westheim.....	46
Katholische Priester aus Westheim.....	58
Ordensschwwestern aus Westheim	61
Das 90jährige Kirchweihfest.....	65
Anhang	68

Literatur-Verzeichnis

1. „Statistische Rundschau für den Landkreis Büren“, herausgegeben vom Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen.
2. „150 Jahre Landkreis Büren“ von Dr. Heinrich Pohlmeier.
3. Chronik der Kirchengemeinde Westheim.
4. Schulchronik der Katholischen Volksschule Westheim.

Satz und Druck: Lange-Druck, Westheim



Zum Geleit

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, hat keine Hoffnung und keine Zukunft!“

Diesem Motto soll diese kleine Broschüre dienen. Wer die Vergangenheit kennt und erkennt mit ihrem immerwährenden „Auf und Ab“ — den guten und auch den schlechten Zeiten — der geht mit Hoffnung in die Zukunft. Gelebtes und praktiziertes Christentum ist dabei der stärkste Verbündete, eine unverzichtbare Hilfe.

Bei der Vorbereitung dieser Schrift habe ich zu meiner großen Freude festgestellt, daß auch die früheren Pfarrer der katholischen St.-Vitus-Kirche in Westheim schon Wegbereiter für die Ökumene waren. So sind beispielsweise in unserer Kirchenchronik nicht nur die katholischen Gefallenen der beiden Weltkriege namentlich und mit kurzer Lebensbeschreibung aufgeführt, sondern auch unsere Kriegstoten evangelischen und jüdischen Glaubens, auch solche Mitbürger, die sich von jeder Religion fernhielten. Ich hoffe und bete darum, daß diese Art echten Christentums uns allen Vorbild sein und sich immer mehr ausbreiten möge. Ganz im Sinne unserer „Alle umfassenden Madonna von Stalingrad“ und der „Dreimal wunderbaren Mutter von Schönstatt“.

Mein herzlicher Dank gilt allen stillen Mitarbeitern, deren uneigennützigte Hilfe das Erscheinen dieser Broschüre erst ermöglichte. Und bedenken Sie bitte: Diese Schrift wurde von Laien erstellt — nach bestem Wissen und Gewissen — aber mit viel Liebe zur Heimat und zur Sache.

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß diese Aufzeichnungen ihren Zweck erfüllen: Die Vergangenheit erkennen — um daraus Mut und Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen.

Westheim, im März 1986

(Ewald Stahlschmidt, Pfarrer)

WESTHEIM

Und wenn in der Fremde den Weizen sie mäh'n,
dann seh ich mich wieder als Kind am
Buchenberg unter dem Kreuze steh'n,
umsungen vorn Sommerwind ...

Mir sind diese seligen Tage noch heut' wie die
Märchen der Kindheit vertraut: Der Berg stand
in Sonne und Herdengeläut' und in blühendem
Heidekraut.

Und über dem Tal und dem Dorfe lag
ein goldener Hochsommerschein. —
Und der Dreschkasten summt den ganzen Tag
sein Erntelied fröhlich hinein.

Und die Diemel rauschte so hell und ging
wie Silber die Hude entlang, und der
ganze Himmel der Heimat hing voll Duft
und voll Lerchengesang ...

Der Wind weht über das Stoppelfeld und
flüstert: „Es war einmal...“ Ach, wüsste
ich nur aus der weiten Welt einen Weg in
mein Diemeltal... !

Pater Josef Jesper

Westheim, ein Dorf an der Diemel

Westheim an der Diemel ist eine mittelgroße Landgemeinde am Rande. Nordrhein-Westfalens. Politisch gehörte das Dorf bis 1975 zum Kreis Büren im Regierungsbezirk Detmold. Trotz seiner Randlage im Südosten des Kreises hatte es für diesen eine große wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung, ist selbst aber auch von der geschichtlichen Entwicklung und gesamten Struktur des Kreises beeinflusst.

3 Kilometer östlich von Westheim verlief die Grenze zwischen den Kreisen Büren und Warburg, und das 6 Kilometer westlich gelegene Städtchen Marsberg, mit dem Westheim durch seine Geschichte eng verbunden ist, gehörte zum Kreis Brilon im Regierungsbezirk Arnsberg. Mit dem Kreis Warburg, wie mit dem Kreis Brilon war das Dorf durch seine günstige Verkehrslage an der B 7 und der Eisenbahnstrecke Köln—Kassel wirtschaftlich eng verflochten.

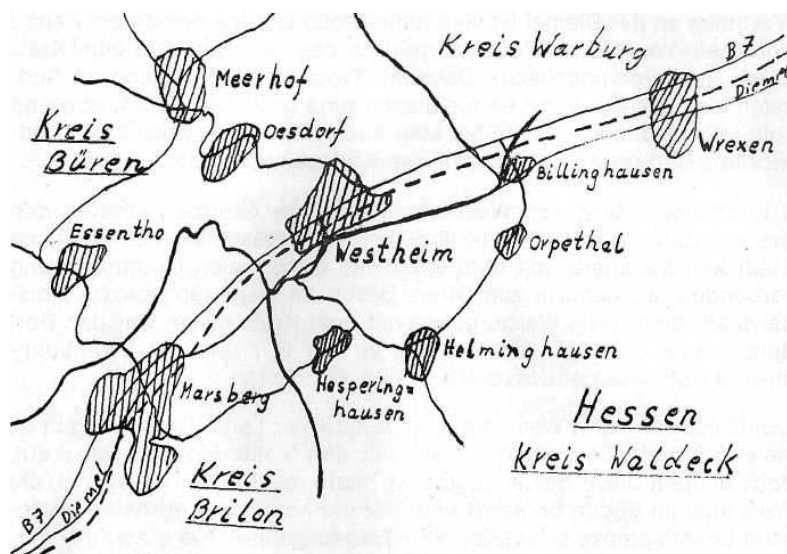
Landschaftlich zählt Westheim zum Waldecker Land. Daneben gibt es viele kulturelle Berührungspunkte mit den waldeckischen Nachbarn, doch blieben diese Beziehungen bis heute recht lose. Die Diemel, die Westheim im Süden begrenzt und hier die hessisch-nordrheinwestfälische Landesgrenze bildet, ist eine Trennungslinie, die durch ihr jahrhundertlanges Bestehen vielleicht unbeabsichtigt, aber tief in das Bewußtsein der Menschen eingegangen ist.

Seit 1970 war die kommunale Neugliederung von Seiten der Landesregierung im Gespräch. Man wollte die bestehenden Kreise in Großkreise zusammenfassen. Um ein etwaiges Gleichgewicht unter diesen zukünftigen Verwaltungsräumen zu erreichen, sollten unter anderen Westheim und seine Nachbargemeinden Oesdorf, Meerhof und Essentho vom Kreis Büren abgetrennt und entweder gemeinsam dem zukünftigen Großkreis Meschede-Brilon zugeordnet oder einzeln auf drei verschiedene Verwaltungsräume verteilt werden.

Bis zum 1. April 1971 bestand für die Gemeinden die Möglichkeit, sich freiwillig zusammenzuschließen. So befaßten sich die Gemeinderäte der 4 genannten Gemeinden mit dem Modell einer „Zentralgemeinde Westheim“, was auch durch die hier eingerichtete Mittelpunktschule nahelag.

Aus all dem geht hervor, daß es sehr schwer ist, dem Dorf Westheim einen Rahmen oder Standort zu geben. Um einen solchen zu bezeichnen, wählt man am besten die Benennung, die man schon in den ältesten Urkunden findet: Westheim, ein Dorf an der Diemel.

Westheim und seine geographische Lage



Westheim mit seinen Nachbargemeinden

Die Landschaftsform

Die Diemel hat soeben das Sauerländer Bergland verlassen und fließt nun, etwas ruhiger geworden, im Tal zwischen Eggegebirge und Waldecker Tafelland der Warburger Börde und der Weser zu. Hier erstreckt sich zwischen Marsberg und Wrexen an ihrem linken Ufer in einer Höhe von 230 m NN das Dorf Westheim. Umgeben von teils bewaldeten Hängen liegt es landschaftlich sehr reizvoll.

Im Großen gesehen kann man diese Landschaft zum Waldecker Tafelland zählen, das mit seinen Zechsteinplatten den Ostraum des Sauerlandes begleitet. Bei Westheim hat die Diemel ein Stück der Tafelfläche abgetrennt, weshalb man auf beiden Seiten des Flusses die gleichen Gesteine findet. Es sind vorwiegend Zechsteinkalke, die sich im Zechsteinmeer vor 200 Millionen Jahren gebildet haben und sich durch ihre besondere Härte auszeichnen. (Vergleiche „Statistische Rundschau für den Landkreis Büren“, Seite 2.)

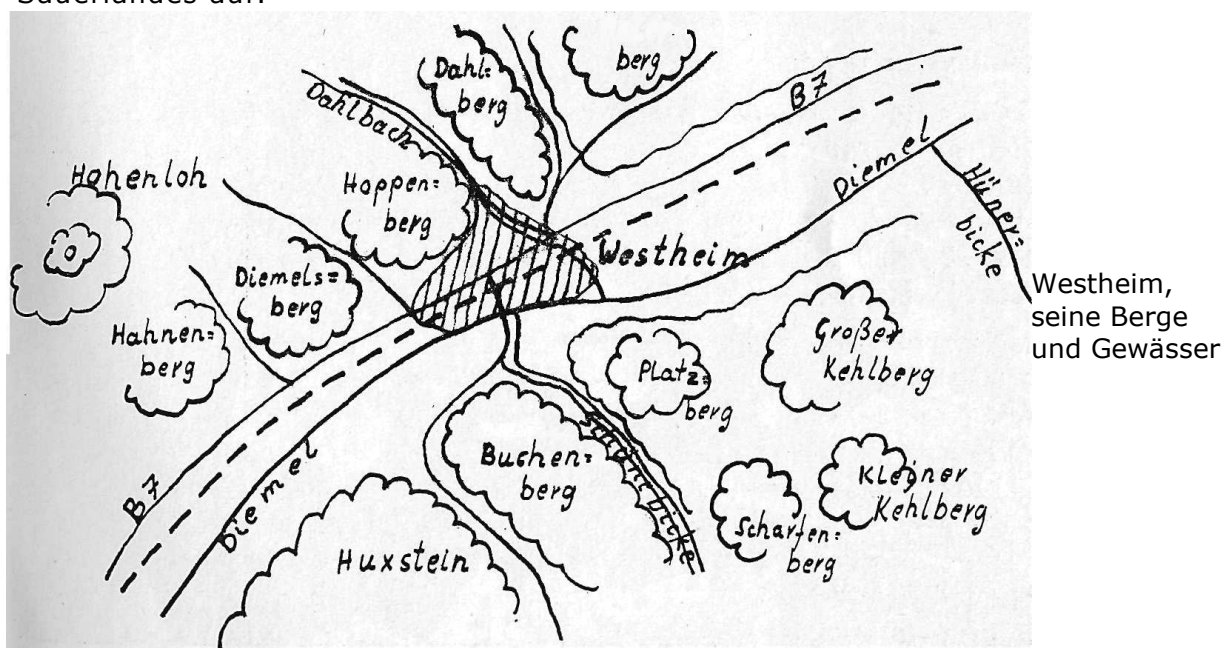
Gut zu erkennen ist dies im Süden des Dorfes, am Huxstein, Buchenberg, Platzberg, Großen und Kleinen Kehlberg. Hier steigen die Zechsteinkalke teilweise in kahlen Felsen an, und 4 Steinbrüche machen die Struktur des Gesteins weithin sichtbar.

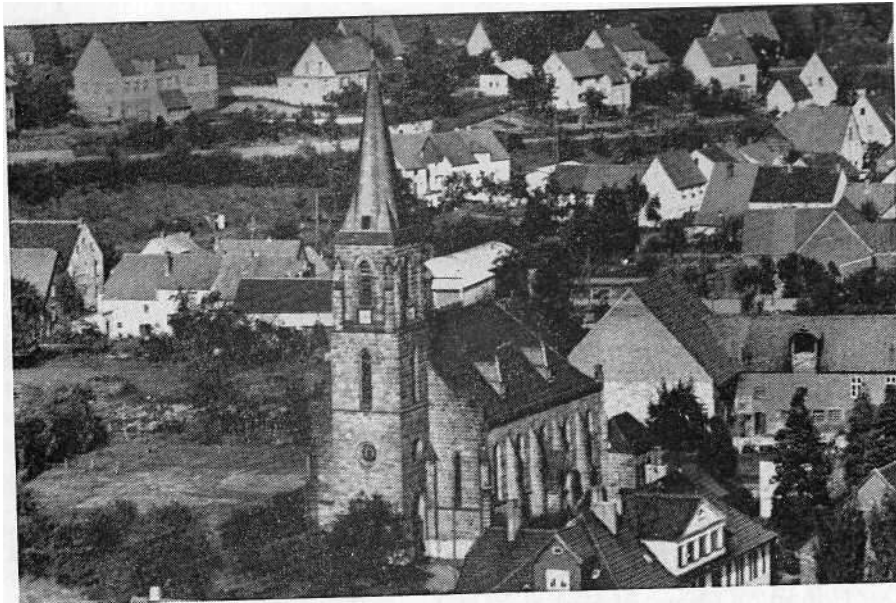
Die Berghänge steigen meist als Trockenrasenhänge an, werden aber auch als Acker- und Weideflächen genutzt. Teilweise hat man mit dem Aufforsten begonnen. Bewaldet sind heute jedoch lediglich die westliche Fortsetzung des Huxsteins und die östliche des Großen Kehlbergs, der sogenannte „Kuckuck“.

Ihm gegenüber steigt, durch das Diemeltal getrennt, im Nordosten des Dorfes flach der Meierberg an. Charakteristisch für ihn sind die ineinandergeschachtelten gelben Kornfelder, grünen Weiden, braunen Ackerflächen und goldenen Rapsfelder, die auf der Kuppe des Berges durch den beginnenden Warburger Wald begrenzt werden.

Wo der Meierberg zum Südwesten hin ins Dalbachtal abfällt, haben wir klippendurchragte Trockenrasenhänge. Mit dem Dalbachtal kommen wir in nördlicher Richtung über Oesdorf aus dem 222 m tiefen Diemeltal zum 451 m hoch gelegenen Sintfeld, und zwar müssen wir dabei über die Ausläufer der Egge, die hier im Hohenloh eine ihrer höchsten Erhebungen hat.

Der Hohenloh überragt auch weit Hahnen-, Diemels- und Hoppenberg, die nordwestliche Umgebung Westheims. Westlich dieser mit Mischwald bewachsenen Berge lösen quellenreiche Bachtäler die steilwandigen Trockentäler ab, denn hier tauchen unter dem Zechstein mehr und mehr die Schiefer und Grauwacken des Sauerlandes auf.





Westheim im mit Blick auf die Pfarrkirche mit altem Pfarrhaus und der alten Schule



Westheim mit Blick auf die Pfarrkirche mit neuem Pfarrhaus

Die geographische Lage

Das fruchtbare Tal, durch das die Diemel in sanften Windungen von Westen nach Osten fließt, ist bei Westheim zwischen 600 und 1000 m breit. Im Süden wird das Dorf durch den Fluß, im Norden durch den heute teils bebauten Hoppenberg begrenzt. In der Mitte trennt der Bahndamm der Strecke Köln—Kassel, die hier dem Diemeltal folgt, das Dorf in zwei Teile. Parallel dazu verläuft die B 7.

Zwischen Bahndamm und Hoppenberg erstreckt sich also der nördliche Teil Westheims. Ganz im Westen liegt das Schloß mit seinem von einer festen Mauer umgebenen Park. In östlicher Richtung schließen sich die Brauerei, der Gutshof, der Friedhof, die katholische Pfarrkirche und das sogenannte „Belgrad“, ein verhältnismäßig alter Teil des Dorfes an. Heute dehnt sich das Dorf von hier in nördlicher Richtung aus, indem der Hoppenberg über dem Dalbachtal bebaut wird.

Zwischen Bahndamm und Diemel haben wir den südlichen Teil des Ortes. Im Westen, nahe dem Schloß, liegt das älteste Viertel Westheims, die „Insel“. Hier umfließt der Mühlengraben, eine Abzweigung der Diemel, die eng zusammengebauten Häuser so, daß sie wie eine Insel rings von Wasser umgeben sind. Im Mittelpunkt steht die durch den kleinen Turm recht unauffällige evangelische Kirche.

Östlich der Insel schließen sich einige Bauernhäuser, die Schützenhalle, Kindergarten und neue Schule an. Darauf folgen die parallel zu Bahndamm und Diemel verlaufenden Häuserreihen der Siedlung mit den 5 neueren Fabrikanlagen. Zum Dorf gehören auch die drei, über den Meierberg verstreuten Aussiedlerhöfe.

Die Diemel wird an beiden Enden des Dorfes von einem Wehr unterbrochen, von wo man Wassergräben zur Bewässerung der Felder abgeleitet hat. Innerhalb des Dorfes überqueren 2 Brücken den Fluß. Über die westliche führt die Straße nach Helmighausen, über die östliche ein Feldweg zum Großen Kehlberg.

An der Kasseler Straße (B 7), der Hauptverkehrsstraße Westheims, reihen sich neben zahlreichen Geschäftshäusern die Post, zwei Bankfilialen, die Haltestellen der Buslinien und eine Tankstelle aneinander. In der Ebene des Diemeltales rahmen Felder und Wiesen im Osten und Westen das Dorf ein.

Westheim in der Vergangenheit

Anfänge der Geschichte im heimatlichen Raum

Als die Eiszeit ihrem Ende entgegenging, ermöglichten trockene Stellen im heutigen Ostwestfalen schon früh eine Besiedlung. Zahlreiche Funde von Grabanlagen, Werkzeugen und Gefäßscherben aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit weisen darauf hin, daß schon um 4000 v. Chr. die Menschen hier begannen, die ausgedehnten Wälder zu roden und die gewonnenen Flächen als Acker- und Weideland zu nutzen.

Die ersten Bewohner des Diemeltales, wo ungefähr die Grenze zwischen Niedersachsen und Kelten verlief, waren die Kelten. Sie wurden um 500 v. Chr. von den Sachsen nach Südwesten abgedrängt.

Münzfunde und Reste zweier römischer Heerlager im Gebiet des ehemaligen Kreises Büren sind Zeugen einer bewegten Zeit. Hier nämlich, in der Berglandschaft zwischen Diemel und Weser lag der Hauptschauplatz der Kämpfe zwischen Germanen und Römern. Schon in dieser Zeit dürften die Wallburgen entstanden sein, deren Überreste man in unserer Heimat öfters noch antrifft.

Im 8. Jahrhundert entbrannte um die größte und bedeutendste dieser Burgen, die Eresburg, die eine Wehrgrenzfeste der Cherusker war, ein erbitterter Kampf zwischen dem fränkischen Heer Kaiser Karls des Großen und den Sachsen. Kaiser Karl blieb Sieger und besaß nun eine sichere Operationsbasis für seine Feldzüge ins Land an Lippe und

Ruhr. Diese wurde noch ausgebaut durch die neue Heeresstraße, die „Via regia“, die vom Diemeltal — der Eresburg — quer durch das Sintfeld bis an die Lippequellen bei Paderborn führte. Diesen „Königsweg“ soll auch Papst Leo III. benutzt haben, als er den Frankenkönig in Paderborn besuchte.

Als 794 das 32jährige Ringen zwischen Franken und Sachsen auf dem Sintfeld ein Ende fand, wurde von der Eresburg aus die Christianisierung des Alme- und Padergaues eingeleitet und vom 816 an der Weser gegründeten Kloster Corvey fortgesetzt.

Kaiser Karl hatte auf der Eresburg ein Benediktinerstift erbaut mit einer Stiftskirche — der ersten Kirche des Sachsenlandes — die 799 von Papst Leo III. eingeweiht wurde. Hieraus entwickelte sich rasch die bedeutendste Stadt dieses Gebietes: Obermarsberg. Am Fuße des Berges auf dem die Eresburg stand, war aus einem Gutshof Kaiser Karls Horhusen, auch Stadtberge genannt, das heutige Niedermarsberg, entstanden. Die Verwaltung beider Städte und der ganzen Umgebung war jedoch in Obermarsberg, wo sich bis 1802 die Gerichtsbarkeit, die Münze, die Schulen und die Zünfte befanden, und das auch eine eigene Garnison hatte. Zu diesem Verwaltungsbereich gehörte nun das Dorf Westheim.

Name und Entstehung des Dorfes

„Westheim up de Diemele beneben dem Marsberge“ — so wird bei seiner erstmaligen Erwähnung in einer Urkunde des Jahres 1080 dieser Pfarrort genannt. Über den Ursprung des Namens Westheim, auch Westen, Westhem, Vuesten, Westheym und Westeymt, ist man sich nicht einig. Manche meinen, er sei durch die Lage des Ortes entstanden. Doch da die Eresburg der maßgebliche Mittelpunkt dieses Raumes war und Westheim gerade östlich davon liegt, kann mit der Silbe West kaum die Himmelsrichtung gemeint sein. Richtiger ist deshalb wohl die Zurückführung des Namens auf die Bezeichnung Westen, auch We-Steen, das heißt Wegstein geschrieben. Andere leiten den Namen Vuesten von Wüstung ab.

So wenig wie über den Ursprung des Namens läßt sich über die Entstehung Westheims eine genaue Aussage machen. Doch kann man annehmen, daß das Dorf schon um 800 als fränkische Siedlung in kirchlicher und politischer Abhängigkeit von Marsberg existierte.

Diese Abhängigkeit, schon in der Benennung „beneben dem Marsberge“ angedeutet, wird in Urkunden der folgenden Jahrhunderte immer wieder bestätigt. Als im Jahre 1300 der Kaiser dem Abt von Corvey erlaubt, bei Horhusen ein freies Stuhl- und Fehmgericht zu errichten, ist in den Bezirk das Dorf Westheim ausdrücklich eingeschlossen. Auch in einer Urkunde aus dem Jahre 1541 wird Westheim zum Gaugericht „auf den Stoppeln von Marsberg“ gerechnet. Im 16. Jahrhundert ist die Landeshoheit von Oesdorf und Westheim in der Schwebe, da sich wegen Marsberger Besitzungsverhältnissen zwischen Corvey und Cöln eine eigentümliche Situation ergibt.

Politische Zugehörigkeit im Laufe der Jahrhunderte

Marsberg zählte nach der fränkischen Einteilung des damaligen Sachsenlandes in Gaue zum sächsischen Hessengau und zur Diözese Paderbo0rn. Die Zugehörigkeit Marsbergs, damit auch Westheims, zum Fürstbistum Paderborn blieb über 1000 Jahre ein Faktum. Solange nämlich bestand die wirtschaftliche, kulturelle und landschaftliche Einheit dieses dem Fürstbischof unterstellten Ständestaates.

1802 ging mit Auflösung der geistlichen Fürstentümer auch das Hochstift Paderborn an den preußischen Staat über. Zunächst dauerte die Preußische Herrschaft jedoch nur 4 Jahre.

1807 machte Napoleon seinen Bruder Jérôme zum König von Westfalen. Damit ergab sich auch für Westheim eine Veränderung. Das Dorf wurde als Kommune Westheim dem Kanton Wünnenberg und damit dem Departement der Fulda mit Paderborn als Unterpräfektur eingegliedert.

1815 wurde das ganze Hochstift Paderborn endgültig Bestandteil der preußischen Monarchie. 1816 bildete man die landrätlichen Kreise Höxter, Brakel, Warburg, Paderborn und Büren. Westheim gehörte von jetzt an zum Kreis Büren.

Heute ist Westheim ein Stadtteil der Stadt Marsberg im Hochsauerlandkreis, der zum Regierungsbezirk Arnsberg im Land Nordrhein-Westfalen zählt.

Ritter- und Adelsfamilien

Die zahlreichen Burgen, die neben einigen Stadtbefestigungen das Bild unserer Heimat im Mittelalter prägten, gehörten teils den Fürstbischöfen zu Paderborn, teils dem Landadel. Zu diesem Landadel zählten auch die Ritter- und Adelsfamilien, die im Laufe der Jahrhunderte in Westheim ansässig waren.

Erstmals hören wir von einem Westheimer Adelsgeschlecht im Jahre 1080, wo es in einer Urkunde darum geht, daß die „Brüder Hezel et Einelen de Westhem eine bisher Eigenhörige als Altarhörige an die Kirche zu Eresburg unter Abt Mareward von Corvey" (vergleiche „Chronik der katholischen Kirchengemeinde von Westheim") übergeben. Die Herren von Westheim werden dann bis 1380 immer wieder urkundlich erwähnt. So zum Beispiel, als im Jahre 1221 Hebrik und Olrio von Westheim ihre Lehnsgüter an das Kloster Bredelar abtreten, um einen Kreuzzug mitzumachen.

Aus den Urkunden, in denen es meist um Schenkung, Kauf oder Verkauf von Grundbesitz geht, läßt sich auf umfangreiche und über die Gemarkung von Westheim hinausgehende Besitzungen schließen. Dazu gehörten auch die Güter, die in Billinghamen, in der Dorpeder Mark und im Asper Grund lagen.

Die Herren von Westheim werden weiterhin häufig als Zeugen bei Grenzstreitigkeiten genannt, und im Jahre 1353 wird Ritter Swiker von Westheim als „gogreve" — Gaugraf erwähnt. Dann aber finden wir kaum noch einen Hinweis auf das Rittergeschlecht „de Westhem".

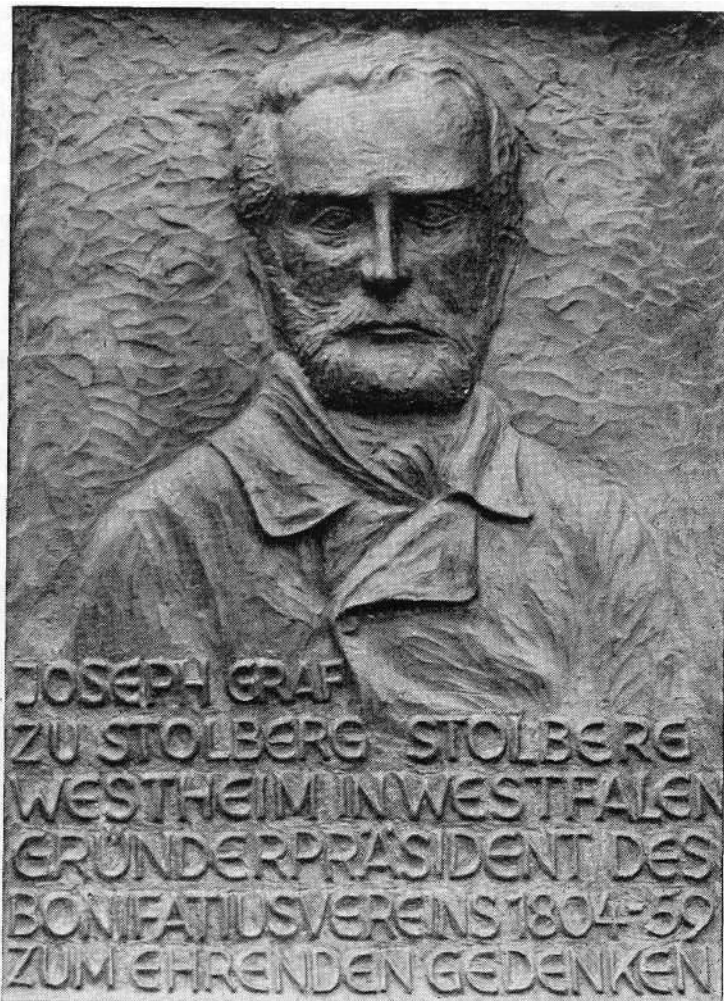
Im 14. Jahrhundert ließen sich die Herren von Calenberg in Westheim nieder, die bis 1813 ununterbrochen in Westheim ansässig und neben einigen Bauernfamilien, von denen jedoch wenig bekannt ist, die eigentlichen Grundbesitzer waren. In der Urkunde über den Abschluß eines Gau-Erbschaftsvertrages über sämtliche Güter der Familie von Calenberg heißt es: „Item Westheym uppe der Dymelen beneben dem Marsberge myt aller Gerechtigkeit, Wesen, Water, Weyden, Tegen den Holt, Feld, Gerichte, Gehede nicht uth bescheden ist Hermanns des eidern und synen Sonne vorg...: half Wulfens und Ravens de andere Hellfte..." (vergleiche „Chronik der katholischen Kirchengemeinde von Westheim").

Im 14. Jahrhundert waren die Herren von Calenberg als Angehörige des Landadels auch Mitglieder des Bengierbundes, der eine bedeutende Rolle in der Stiftskirche spielte.

Die Westheimer Linie der Familie von Calenberg teilte sich ihrer Wohnlage nach in ein Ober- und Unterhaus. Im Jahre 1778 starb die Oberhauslinie aus. Der letzte Angehörige des Unterhauses, Johann Werner von Calenberg, starb 1813 kinderlos. Da er kein Testament hinterlassen hatte, kam es zu langen Verhandlungen, ehe im Jahre 1817 Graf Bernhard Heinrich Ferdinand zu Lippe-Sternberg den Besitz erbte, den er 1837 für 61500 Reichstaler an Herrn Hauptmann Engelbrecht verkaufte.



Dieses von den Herren von Calenberg erbaute Schloß ist bis heute Wohnsitz der gräflichen Familie. Von dem im Dreißigjährigen Krieg zerstörten Wohnsitz des Unterhauses blieb nur ein Turm, der heute mitten auf dem Gutshof steht, erhalten.



Gedenktafel am Bonifatiusheim in Westheim

Das Bonifatiuswerk

Ein Laie wußte, was „Diaspora“ bedeutet und machte Paderborn zur Keimzelle einer großen Bewegung, zum Ausgangspunkt des in ganz Europa geschätzten Bonifatiuswerkes: Joseph Graf zu Stolberg-Stolberg aus Westheim. Er war Initiator, Mitbegründer und erster Präsident des Bonifatiusvereins.

Über ihn schrieb ein bedeutender Historiker: „Unserer und auch den folgenden Generationen mag dieser Mann ein Vorbild und die Mahnung bleiben, zu erhalten und den Umständen der Zeit gemäß zu mehrern, was er und seine Mitarbeiter schufen.“

1840 kaufte dann Graf Josef Theodor zu Stolberg-Stolberg den Besitz, dessen erste Gemahlin Therese Gräfin zu Spee war. Ihr Grab befindet sich auf dem hiesigen Friedhof. Nach deren Tod heiratete er in zweiter Ehe eine Gräfin Caroline von Robiano. Graf Josef Theodor zu Stolberg-Stolberg war der jüngste Sohn von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg, der dem Hainbund angehörte und unter anderen ein Freund Goethes war. Er erregte großes Aufsehen, als er im Jahre 1800 mit fast seiner gesamten Familie zum katholischen Glauben übertrat.

Damit hatte Westheim in Josef Theodor Graf zu Stolberg einen Grundbesitzer erhalten, dessen Tätigkeit über die Bewirtschaftung des Gutes und dessen Bedeutung über den Rahmen des Dorfes weit hinausging. Das Feld seiner öffentlichen und kirchlichen Betätigung war weit gespannt. 1846 Wahl in die Preußische Ständeversammlung. 1843 bis 1848 Landrat des Kreises Büren. 1848 bis 1849 im Dienste des katholischen Deutschland als Mitbegründer der Piusvereine. 1849 Mitbegründer des Bonifatiusvereins und zugleich erster Präsident. Von 1852 bis 1854 Mitglied im Preußischen Landtag.

Als Landrat des Kreises Büren setzte er sich unter anderen für den Straßenbau in diesem wirtschaftlich benachteiligten Gebiet ein. Mit Hermann von Mallinckrodt und Wilderich Freiherr von Ketteler, der mit seiner Schwester verheiratet war, trat Graf zu Stolberg-Stolberg als Angehöriger der katholischen Fraktion im preußischen Abgeordnetenhaus für die Verteidigung katholischer Belange ein. Im Jahre 1848 legte er sein Landratsamt nieder, um sich mehr um die Bewirtschaftung seines Gutes zu kümmern. Schon vorher hatte er aus diesem Grund das Kreisbüro nach Westheim verlegt, wogegen man jedoch Protest erhob, weil Westheim für den Kreis zu abgelegen war.

Heutige Eigentümerin ist die Urenkelin des Grafen Josef Theodor, Marie-Antonia Freifrau von Twickel, geborene Gräfin zu Stolberg-Stolberg.

Das Familienwappen zeigt einen schwarzen Hirsch auf gelbem Grund. In etwas abgewandelter Form ist es als Zeichen für das Dorf Westheim heute verbreitet.

Fehden, Kriege und Notzeiten

Auch ein so abgelegenes Dorf wie Westheim blieb im Laufe der Geschichte von Kriegen und Notzeiten nicht verschont. Vielmehr kam es schon im frühen Mittelalter in diesem Grenzland an der Diemel zu endlosen Fehden, da sich die Grafen von Waldeck und Arnsberg und die Landgrafen von Hessen hier ausdehnen wollten.

Die verheerendsten Folgen hatte jedoch die von 1384 bis 1395 dauernde Stiftsfehde. Die entstand durch die Verfeindung des größten Teils des Landadels mit dem Landesherrn, Bischof Simon Graf von Sternberg in Paderborn. Die Ritter bildeten einen Kampfbund, den sie nach dem silbernen Bengel (= Stäbchen), den sie als Abzeichen auf der Brust trugen, Bengierbund nannten. Diesem gehörten auch die Ritter von Calenberg zu Westheim an. Als Bischof Simon bei der Belagerung der Stadt Blankenrode von einem Giftpfeil tödlich verwundet wurde, setzte sein Nachfolger Rupert den Kampf gegen den Bengierbund fort. Während der 11jährigen Stiftsfehde wurden zahlreiche blühende Siedlungen des Sintfeldes in Wüstungen verwandelt. An die meisten der 38 Ortschaften erinnern heute nur noch die Flurnamen. In der näheren Umgebung Westheims gingen Marschallshagen, Amerungen, Snevede, Altstadt Blankenrode, Dalheim, Nuttlon, Syrexen, Velsberg, Aspe, Twiste und Dorpede unter.

Auch in den nächsten Jahrhunderten brachten Kriege, wie der von 1444 bis 1449

während des Soester Krieges, Hungersnöte, wie die des Jahres 1539. Seuchen, wie die Pest der Jahre 1540/41 und die Glaubenswirren des 16. Jahrhunderts Unheil über die Bewohner Westheims.

Die schlimmste Zeit war die des Dreißigjährigen Krieges. Christian von Braunschweig, der „tolle Christian“, zog brandschatzend durch das Paderborner Bistum und raubte sogar frech den Liborischrein. Dann kamen die Kriegszüge der Hessen und Schweden durch Westheim, wobei das Unterhaus der Familie von Calenberg und ein Teil des Dorfes, damit wohl auch die Kirche in Flammen aufging. Zudem wütete die Pest und trug zur Entvölkerung der Dörfer und Städte bei. Die Inschrift des Leiberger Pestkreuzes berichtet, daß hier in kürzester Zeit 400 Menschen an der Seuche starben. Westheim wurde in den Jahren 1625/26 von Pest und Ruhr heimgesucht, und aus dem Jahre 1641 wird von Blattern, Teuerung und Erdbeben berichtet.

Ein weiteres trauriges Kapitel dieser Zeit waren die Hexenverfolgungen. Es ist urkundlich nachgewiesen, daß im Kreise Büren auf der Burg Ringelstein vom 17. März bis zum 15. April 1631 50 Menschen als Hexen gefoltert, verurteilt und verbrannt wurden. Im gleichen Jahr wurden 138 Personen gefangengesetzt, weil ein jugendlicher Landstreicher, Jakobchen Fuhrmann aus Leiberg, sie der Verbindung mit dem Teufel beschuldigt hatte.

100 Jahre später überschwemmten als Auswirkung des Siebenjährigen Krieges, Engländer und Braunschweiger das Paderborner Land. 1758 war bei Westheim am Felsberg ein großes Heerlager. Zur gleichen Zeit litt die Bevölkerung unter einer Hungersnot.

Während der französischen Herrschaft Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Bewohner Westheims öfters in Angst versetzt. Nach der Schlacht von Leipzig im Jahre 1813 ritten bei der Verfolgung Jérômes die ersten Kosaken durch das Dorf, und in der Schlacht von Waterloo mußten auch Westheimer ihr Leben lassen.

Zur ärgsten Notzeit dieses Jahrhunderts kam es 1847, als die hohen Abgaben — eine Folge des 1829 verabschiedeten Ablösungsgesetzes — und mehrere Mißernten das Bauerntum in eine schwere Krise führten. Im Revolutionsjahr 1848 rottete sich daraufhin auch die Landbevölkerung zusammen und überfiel die Wohnsitze der Adeligen, die Häuser der Juden und Forsthäuser. Es trat jedoch bald wieder Ruhe ein, da die Bevölkerung den, in den Hirtenbriefen ausgesprochenen Mahnungen der Kirche Folge leistete. Auch Westheim wurde von diesen Unruhen betroffen. Das Volk zog demonstrierend zum Schloß und bedrohte den Grafen zu Stolberg-Stolberg. Das Dazwischentreten des Pfarrers verhütete Schlimmeres. Auf dem Schützenfest des gleichen Jahres versöhnte sich jedoch der Graf und die Bevölkerung wieder, und zum Zeichen dafür wurde das Kreuz auf dem Buchenberg errichtet. Den Höhepunkt erreichte die Hungersnot in Westheim und Umgebung in den Jahren 1848/49. Man sagt, daß durch die Kartoffelfäule auf einem Morgen Land nur ein Korb Kartoffeln geerntet werden konnte. Da auch die Getreideernte in diesen Jahren sehr schlecht war, kam es zu einer für heutige Verhältnisse unvorstellbaren Hungersnot. Das veranlaßte die Gräfin zu Stolberg-Stolberg, geborene von Spee, ihren gesamten Schmuck zu verkaufen, um mit dem Erlös, Nahrungsmittel in Gegenden, wo keine Not war (Rheinland) einzukaufen. So wurde die Bevölkerung von Westheim, Oesdorf, Essentho, Helmighausen und Hesperinghausen mit den notwendigsten Nahrungsmitteln versorgt. Die Kriege des 19. Jahrhunderts bedeuteten für die Bevölkerung Westheims Angst und Sorge um die Angehörigen an der Front. Sechs von ihnen kehrten nicht zurück. Zu ihrem Gedächtnis wurde die Statue einer schmerzhaften Madonna mit Altar in der Seitennische, wo jetzt der Beichtstuhl steht, aufgestellt, mit Tafeln der Gefallenen der Kriege 1870/71 und 1914/18.

1914 brachte der I. Weltkrieg neue Not. Die anfängliche Begeisterung für den Krieg wurde rasch gedämpft, als die Nahrungsmittel knapp wurden und die Preise stiegen. In diesem Krieg fielen 41 Westheimer. Vom 2. Weltkrieg war der heimatliche Raum nicht unmittelbar betroffen. Daher kamen viele Evakuierte auch nach Westheim. Die erste Bombe fiel 1940 auf das Dorf. 1944 wurden durch eine Luftmine 6 Menschen getötet und 100 Häuser ganz oder teilweise zerstört. Das härteste Opfer aber waren die

56 Gefallenen.

Die Hochwasserkatastrophe im Jahre 1965

Vor 20 Jahren wirkte sich die Hochwasserkatastrophe des Jahres 1965 in ganz Ostwestfalen, somit auch in Westheim, verheerend aus. Hier war es nicht die Diemel, die zwar einen Bergrutsch verursachte und weit über die Ufer trat, sondern der Dalbach, der am 16. Juli das Dorf überflutete, den Bahnverkehr lahmlegte, Häuser zum Einsturz und Tiere zum Ertrinken brachte und schließlich das Dorf mit einer dicken Lehmschicht überzog. Drei Menschen starben später an dem erlittenen Schock.

DIE MADONNA VON STALINGRAD

Das ökumenische Denkmal für die Opfer aller Kriege

Ältere Westheimer erinnern sich noch, daß an der jetzigen Kasseler Straße in Höhe der Molkerei ein Ehrenmal für die Gefallenen der letzten Kriege stand. Dieses künstlerisch sehr umstrittene Denkmal mußte dann der Erweiterung der Bundesstraße und der Molkerei weichen.

Als nächsten Standort für das Ehrenmal wählte man einen Platz vor der alten Volksschule an der Kasseler Straße. Auch dieses Ehrenmal mußte dann Anfang der sechziger Jahre dem Ausbau der Bundesstraße weichen.

Die Idee zum Neubau eines würdigen Ehrenmals wurde zum ersten Male am Volkstrauertag 1960 von Pfarrer Ewald Stahlschmidt in seiner Ansprache öffentlich vorgetragen. Ausgangspunkt seiner Gedanken war die im Kessel von Stalingrad 1942 zu einem Weihnachtsgottesdienst für alle Soldaten gezeichnete und weltweit berühmt gewordene „Madonna von Stalingrad“ mit dem Motto: Licht, Leben, Liebe! Das Bild der alle Menschen in christlicher Liebe umfassenden, schmerzgepeinigten Madonna wurde mit den drei Worten „Licht — Leben — Liebe“ zum Symbol des Lebenswillens für Hunderttausende, die mit dieser Hoffnung im Herzen den unbeschreiblichen Leidensweg in den Tod oder in die Gefangenschaft gingen.

Schöpfer der Zeichnung war der evangelische Theologe und Arzt Dr. Kurt Reuber. Er starb am 20. Januar 1944 in russischer Gefangenschaft und konnte seinen Plan, nach dem Kriege sein Leben als eine Art Synthese zwischen Theologe und Arzt auszuüben nicht mehr verwirklichen. Das Gedicht von der Madonna von Stalingrad verfaßte, neben vielen anderen Madonna-Sonetten, der Marineoberpfarrer Arno Pötzsch.

Die Idee von Pfarrer Stahlschmidt wurde von beiden Kirchengemeinden, der politischen Gemeinde und der gesamten Bevölkerung aufgegriffen und sehr schnell verwirklicht. Nach einer Rohskizze von Pfarrer Stahlschmidt schuf der akademische Bildhauer Hartmann-Lintel aus Wiedenbrück die Plastik der „Madonna von Stalingrad“ vor einer Sandsteinmauer, auf der durch eingemeißelte Kreuze ein Gräberfeld dargestellt ist.

Die Einweihung dieses Ehrenmales am 6. Juni 1964, dem Tage des Schützenfestes, gestaltete sich zu einem ökumenischen Ereignis ganz besonderer Art. Der evangelische Ortspfarrer, Dr. Karl Überhorst, stellte seine Festansprache unter das Motto: „So seid ihr Menschen — wie ganz anders ist Gott“. Er ist „Liebe, Licht und Leben“; Worte also,



Das neue Ehrenmal: Möge die Mutter des Herrn dafür sorgen, daß Westheim von Krieg und Not bewahrt bleibe.

die auch auf dem Originalbild aus Stalingrad stehen. Seine ergreifende Ansprache schloß er mit den Worten: „An diesem Licht und in dieser Liebe wollen wir aller gedenken, die gefallen und gestorben, ermordet oder sonstwie umgekommen sind und wünschen ihnen das ewige Leben, wie es sein Sohn auf den Armen seiner Mutter hat.“

Nach der kirchlichen Weihe durch Pfarrer Stahlschmidt schloß dieser mit den Worten: „Wie tröstlich war es für die Soldaten und ist es hier für uns, zu wissen, daß mitten im Untergang Maria, die Mutter des Herrn und auch unsere Mutter, uns nicht vergessen, sondern als wahre Mutter erwiesen hat. Möge die Welt über den Sohn auch die Mutter wiederfinden, nur so können wir alle wieder gesunden!“

Nach dieser ergreifenden, von wahrhaft ökumenischem Geist geprägten Feier sollte in Westheim eigentlich niemand vergessen, daß es sich bei unserem einzigartigen Ehrenmal um eine Gedenkstätte für die Opfer aller Kriege handelt, ohne Rücksicht auf Glaube, Religion oder Rasse!

Die Mutter von Stalingrad

Die Mutter Gottes von Stalingrad
weilt heute bei den deutschen Soldaten.
Sie hat in der eisigen Winternacht
der russischen Steppe sich aufgemacht,
die Frau und Mutter der Gnaden.

Die Mutter Gottes von Stalingrad
besucht heute die Ärmsten der Armen.
Sie hocken in Trümmern in bitterster Not,

Die Mutter Gottes von Stalingrad
im weiten Gewände geborgen. —
seh ich? Jetzt breitet den Mantel sie aus!
Jetzt spricht sie: „Kommt alle, ich bring euch nach Haus,
ich will euch, die Mutter, versorgen.“

Die Mutter Gottes von Stalingrad
jetzt legt sie auf alle die Hände,
Da stillt sich der Kummer, das Leid und der Schmerz,

nur einer ist nahe, und das ist der Tod;
da will sich die Mutter erbarmen.

Die Mutter Gottes von Stalingrad
sitzt still bei den Jungen und Alten.
Und den Männern weiten die Augen sich groß,
sie schauen die Mutter, das Kind ihr im Schoß,
und sachte die Hände sich falten.

da füllt sich mit Frieden das einsamste Herz,
wird fröhlich und still bis ans Ende.

Die Mutter Gottes von Stalingrad,
aus Liebe vom Himmel entboten,
Sie hat gesegnet in schauriger Welt,
in Gräbern und Gruben, in grausigem Feld,
die Lebenden und auch Toten.

Ev. Marine-Oberpfarrer Arno Pöttsch

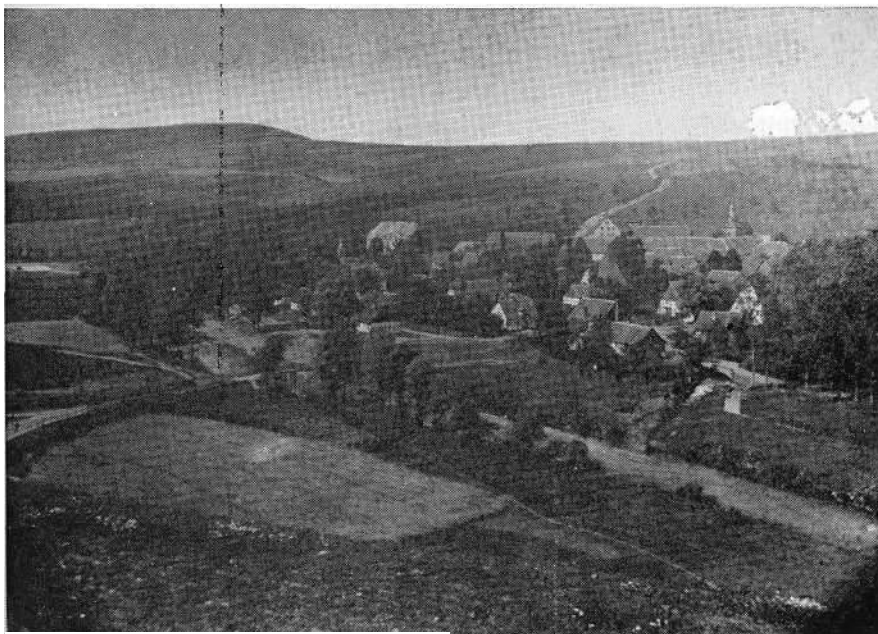
Westheim und die Juden

Wie in fast allen Orten Deutschlands, so gab es auch in Westheim einige jüdische Familien, die sich in erster Linie von ihren handwerklichen Fähigkeiten und vom Handel ernährten. 1937 waren hier noch vier Großfamilien ansässig, nämlich die Familien: Sally Stamm, Isaak Katz, Jacob Israelsohn-Stern und Levy Rosenbaum. Einige dieser Familien konnten sich noch rechtzeitig vor der heute einfach unbegreiflichen Judenverfolgung ins Ausland retten. Mehrere Mitglieder der Familien Israelsohn-Stern und Stamm beendeten jedoch ihr Leben in den Konzentrationslagern von Theresienstadt und Auschwitz. Auch diesen früheren Gemeindemitgliedern Westheims gilt unser Gedenken. Als gutes Zeichen für ein verhältnismäßig gutes Einvernehmen zwischen der Westheimer Bevölkerung und ihren jüdischen Mitbürgern auch in der dunkelsten Zeit unserer Geschichte mag es gelten, daß ein jetzt in Amerika lebendes Mitglied der Familie Isaak-Katz, der 1923 geborene Erwin Dittrich, erst im vergangenen Jahre (1985), für fast zwei Wochen in Westheim weilte, um seine früheren Freunde und Nachbarn zu besuchen. Briefkontakte zwischen ihm und verschiedenen Westheimer Familien gibt es übrigens schon seit vielen Jahren.

Das Schulwesen

Die Entwicklung der Katholischen Volksschule

Den ersten Unterricht bekamen Westheimer Kinder sicher vom Pfarrer, der ihnen neben dem Religionsunterricht auch die Anfangsgründe des Lesens, Schreibens und Rechnens beibrachte. 1619 wurde der Schulzwang eingeführt. Um 1700 hören wir dann vom ersten unterrichtenden Laien in Westheim, dem Küster. Diesem schenkte Graf Ernst Friedrich von Calenberg eine Wiese unterhalb des Kehlberges für Gratisunterricht an zwei Kindern. 1742 machte die Äbtissin Anna Huberta von Calenberg aus dem Kloster Geseke eine Schenkung an die Kirche in Westheim. Für 10 Taler jährlich sollte der Küster 10 armen Kindern, die das Schulgeld nicht bezahlen konnten, Unterricht erteilen. Meist jedoch



Alt-Westheim um 1888 vor zirka 100 Jahren

deckte das Einkommen aus Küster- und Lehreramts den Lebensunterhalt einer Familie nicht. Man übertrug daher einem unwissenden Handwerker diese Ämter. Der Unterricht fand auch in dessen Hause statt, wo höchstens 20 bis 30 Kinder Platz hatten.

In den Jahren 1822/23 wurde dann ein erstes Schulhaus gegenüber dem Gutsgebäude gebaut. In dem kleinen Fachwerkhaus befand sich nur 1 Unterrichtsraum. Im Winter mußte jedes Kind ein Holzstück mit zur Schule bringen, damit der Schulofen geheizt werden konnte. In dieser Schule unterrichtete der erste hauptamtliche Lehrer, der aber weiterhin nebenbei Küster und Organist war.

Da der Unterrichtsraum nicht ausreichte, baute man später eine zwei-klassige Schule direkt an der Hauptstraße. Eine dritte Klasse brachte man 1895 im leerstehenden alten Pfarrhaus unter.

Die Schule, die nicht unterkellert, daher sehr feucht, dunkel und zu nahe an der Straße gelegen war, wurde 1915 abgerissen und durch eine neue ersetzt. Diese hatte wieder nur 2 Klassen und wurde einige Meter hinter der alten erbaut. 1925 erweiterte man sie durch Anbau einer dritten Klasse. Jahrzehntlang wurde den katholischen Kindern Westheims, vorübergehend auch den evangelischen, in den 3 Klassen dieser Schule und der einen Klasse im alten Pastorat, Unterricht erteilt.

Die Zahl der Schüler bewegte sich während der ganzen Zeit zwischen 160 und 220 Schülern. Lehrkräfte waren 3, später 4 tätig.

1958 entsprach dann die Schule nicht mehr den Anforderungen der Zeit. Für eine neue Schule wurde ein Grundstück zwischen Bahndamm und Diemel gekauft - nach langen Beratungen und heißen Auseinandersetzungen, denn nun würde die katholische Schule ziemlich weit von der katholischen Kirche entfernt liegen.

Die alte Schule wurde von der Näherei Bäume & Strake aus Bielefeld gekauft und mußte zu einem bestimmten Termin geräumt werden. Da sich die Bauarbeiten der neuen Schule verzögerten, fand bis zum 7. November 1962 der Unterricht unter anderen in den Räumen des Jugendheimes statt. Dann konnte man umziehen.

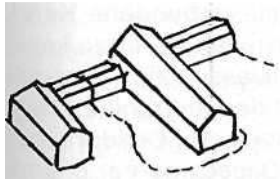
Nachdem die neue Schule ein halbes Jahr im Gebrauch war, wurde sie am 12. Mai 1963 als die „Franziskusschule“ eingeweiht. Kindern wie Lehrern, die in Zukunft durch diese Schule gehen sollten, wurden drei Leitsätze mit auf den Weg gegeben.

1. „Denk daran, die Leute schauen auf dich, enttäusche sie nicht.“
2. „Kinder müssen fröhlich sein, das Lehrerkollegium noch fröhlicher, der Schulleiter am fröhlichsten.“
3. „Weltoffen und voll Ehrfurcht gegen alle Geschöpfe wie Franziskus!“

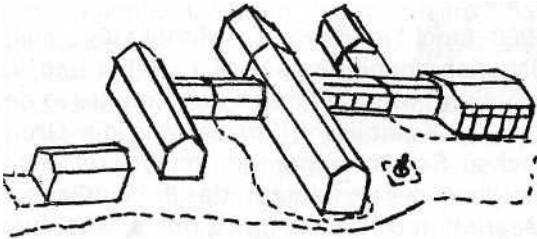
Der heilige Franziskus, unter dessen Schutz und Fürsprache — auf Vorschlag von Pfarrer Ewald Stahlschmidt im Hinblick auf die Ideale des heiligen Franziskus und im Hinblick auf die Ökumene (ökumenischer Heiliger) — die Schule gestellt wurde, ist in einer Brunnenplastik aus Bronze auf dem Schulhof und in einem Sgraffito an der Schulwand, beide vom akad. Bildhauer Hartmann-Lintel, Wiedenbrück dargestellt.

Offiziell umbenannt wurde die Katholische Volksschule im Jahre 1965, wo sie bei der feierlichen Einweihung durch Pfarrer Ewald Stahlschmidt und dem evangelischen Pfarrer Dr. Karl Überhorst den Namen „Franziskusschule, Katholische Volksschule, erhielt.

Der Tag der kirchlichen Einweihung war zugleich auch der Tag der Einführung des neuen Rektors der Schule, Heinrich Brüggemann, vorher Lehrer an der Volksschule in Niedermarsberg. In den nächsten Jahren erlebte die Schule dann in ihrem inneren und äußeren Aufbau tiefgreifende Veränderungen.



Franziskusschule 1966



Franziskusschule 1970/71

Die Entwicklung der Evangelischen Volksschule

Als 1843 die ersten evangelischen Familien nach Westheim zogen, mußten die wenigen Kinder die Schule in Fürstenberg besuchen. Später erhielten sie in einem Schulgebäude an der Hauptstraße Unterricht. 1908 wurde diese Schule in den Gesamtschulverband aufgenommen.

1932 baute man eine neue evangelische Schule auf dem Hoppenberge. Während der Zeit des Nationalsozialismus, im Jahre 1939, wurden katholische und evangelische Volksschule zu einer Gemeinschaftsschule vereinigt. Diese blieb bis 1947 bestehen. Dann trennte man beide Schulen wieder. Durch die zuziehenden Heimatvertriebenen erhöhte sich die Zahl der evangelischen Kinder. Da die Schule auf dem Hoppenberge zu klein war, mußten diese Kinder teilweise in den Räumen der katholischen Volksschule unterrichtet werden. Daher fand oft Nachmittagsunterricht statt, der erst aufhörte, nachdem ein Erweiterungsbau der evangelischen Schule fertiggestellt war.

Die evangelische Schule hatte 2 Klassenräume, in denen ein, später zwei Lehrer alle acht Jahrgänge unterrichteten. Diese waren in zwei Klassen, vom 1. bis zum 4. und vom 5. bis zum 8. Schuljahr zusammengefaßt. Der Leiter der Schule war der evangelische Lehrer Karl Niemann.

1966 wurde die Grundschule aufgelöst, 1968 die Hauptschule mit der katholischen Hauptschule zur Gemeinschaftsschule zusammengefaßt.

Gemeinschafts-Hauptschule und Katholische Grundschule

Im Jahre 1965 kam auf Landesebene die Neuordnung des ländlichen Schulwesens ins Gespräch. Durch Schaffung von Mittelpunktschulen sollten die Zwergschulen verschwinden. Was lag näher, als in Westheim, dessen neue Franziskusschule von vornherein auf zukünftige Erweiterung angelegt war, eine solche Mittelpunktschule einzurichten. Doch erste Gespräche mit den Gemeinden Meerhof, Oesdorf und Blankenrode stießen auf Ablehnung. Außerdem fehlten in Westheim Lehrkräfte.

1966 tauchten neue Schwierigkeiten auf, durch die Verlegung des Schuljahrsbeginnes auf den Herbst und das damit verbundene Kurzschuljahr, wie auch durch die Einführung des 9. Schuljahres. Dazu kam, daß die Katholische Volksschule die Grundschulklassen der evangelischen Schule aufnehmen mußte, da ein Lehrer dort erkrankte. Man einigte sich dann darauf, das 9. Schuljahr der Gemeinden Oesdorf und Meerhof nach Westheim zu holen, was durch die Besetzung der 6. und 7. Lehrerstelle möglich wurde.

1967 befürworteten schließlich die Gemeinderäte Meerhofs, Oesdorfs und Essenthos die „Mittelpunktschule Westheim“. Im Februar 1968 wurde das neue Schulgesetz verabschiedet, nachdem die staatlichen Bekenntnisschulen in Gemeinschaftsschulen umgewandelt werden sollten. Die Hauptschule Westheim, die auch die Hauptschulen der genannten Nachbargemeinden und die evangelische Hauptschule vereinigt, ist seitdem christliche Gemeinschaftsschule.

Die Grundschule blieb nach einer Abstimmung der Eltern katholische Bekenntnisschule. 1969 wurden Grundschule und Hauptschule auch räumlich getrennt. Da die Räumlichkeiten der Franziskusschule selbst für die Gemeinschafts-Hauptschule zu klein waren, unterrichtete man die Kinder der Grundschule in den Räumen der aufgelösten evangelischen Schule, im Jugendheim, später in einem Haus gegenüber der Franziskusschule. Leiterin dieser Grundschule war Rektorin Elisabeth Garbes.

Der Erweiterungsbau der Hauptschule wurde nun rasch in Angriff genommen und der Bau der Grundschule geplant. Heute, nach Fertigstellung der Erweiterungsbauten, stehen in der Hauptschule neben anderen Räumen acht Klassenzimmer, ein Sprachlabor, ein Werkraum und eine modern eingerichtete Lehrküche zur Verfügung. Dazu kommt die Sportanlage mit Turnhalle und Lehrschwimmbecken.

Die zweizügige Hauptschule in Westheim ist in erster Linie das Verdienst von Rektor Heinrich Brüggemann und Pfarrer Stahlschmidt. Rektor Brüggemann kannte das Schulgesetz mit seinen „Gummiparagraphen“ wie kaum ein anderer. Pfarrer Stahlschmidt hatte die besten Beziehungen „nach oben“, nur nicht „nach Paderborn“. Was Wunder, daß beide bei einem angemeldeten Gespräch mit der Schulbehörde in Paderborn mit ihren Vorstellungen über die Hauptschule „am Ort“ auf taube Ohren stießen: „Wie stellen Sie sich beide das eigentlich in Westheim vor? Wir sind froh, wenn wir in Niedermarsberg zwei Hauptschulen bekommen!“ Im Stillen gab man mir den Rat, Herrn Rektor Brüggemann zu fragen, ob er bereit sei, Schulrat zu werden. Dafür würde sich die Behörde intensiv einsetzen. Auf der Heimfahrt trug der Pfarrer dem Rektor Brüggemann diesen Rat vor. Rektor Brüggemann seine Antwort war: „Ich bin passionierter Lehrer und bleibe es auch!“ Beide aber ließen trotz der großen und schmerzlichen Enttäuschung in Paderborn die Flügel nicht hängen. Im Gegenteil: Es wurde weiter alles versucht, das gesteckte Ziel zu erreichen. Es gelang Pfarrer Stahlschmidt in Düsseldorf beim Kultusministerium gehört zu werden, und zwar zusammen mit dem Oberkreisdirektor Kaup, dem Stadtdirektor W. Bonefeld, dem Amtsbürgermeister H. Seewald und dem Bürgermeister Cl. Kleck. Man versprach uns, eigens nach Westheim zu kommen, um an Ort und Stelle die Sache zu prüfen. Schon bald traf eine Kommission aus Düsseldorf hier ein und – siehe da – man war von der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit einer zweizügigen Hauptschule im Aufbau überzeugt. Hoffentlich weiß der Schulverband Westheim, Essentho, Meerhof und Oesdorf das für alle Zeit zu schätzen. Und möge der „Pillenknick“ eines Tages nicht alle unsere Anstrengungen zu nichte machen. Das walte Gott!



Die Hauptschule Westheim im Jahre 1985

Frühere Lehrer an der katholischen Schule in Westheim

1666-1675 Freytag, Michael. 1675-1687 Plempe, Rembert-Wilhelm (1648 in Westheim geboren). 1687-1698 Stam, Jacob. 1698-1743 Iseken, Liborius (1670 in Paderborn geboren, am 15.10.1743 in Westheim gestorben). 1743–1748 Bornemann, Theodor (1721 in Westheim geboren, am 8. 9. 1748 gestorben). 1748-1779 Plato, Johann Heinrich (1715 in Westheim geboren, gestorben am 21. 7. 1779. Im Nebenberuf war er Schneider, verheiratet mit Catharina-Clara Iseken aus Westheim). 1779–1792 Boeken, Alois-Joseph (1758 in Salzkotten geboren, gestorben am 6. 7. 1792 in Westheim). 1792-1797 Graef, Xaverius (in Volkmarsen geboren). 1797-1800 Pfasskuch, Caspar (1764 in Rietberg geboren, 1832 in Hövelhof gestorben). 1800–1812 Müller, Johann Conrad (1768 in Rietberg geboren, verheiratet mit Anna-Maria Kleck aus Westheim, tauschte seine

Stelle in Westheim mit dem Lehrer in Ebbinghausen). 1812-1829 Schmidt, Arnold (1771 in Lichtenau geboren, kam durch Tausch mit seinem Vorgänger nach Westheim. Er hatte aus drei Ehen 13 Kinder und 2 Stiefkinder, gestorben am 13. 8. 1829 in Westheim).

Die vorstehend aufgeführten Lehrer waren auch gleichzeitig als Küster tätig. Um sich und ihre Familien ernähren zu können, waren sie auf die landwirtschaftliche Nutzung einiger kleiner Grundstücke angewiesen, die Aufzucht einiger Schweine, und auch Ziegen waren ihnen kein Hobby, sondern einfach lebensnotwendig. - Ab 1829 versagt leider die, Westheimer Chronik. Die entstandenen Lücken lassen sich nur durch aufwendige Nachforschungen in den Archiven des Bischöflichen Generalvikariats Paderborn schließen.

Anläßlich der Einweihung der „neuen Schule“ in Westheim am 15. Oktober 1916 findet sich in der Pfarrchronik folgende Notiz:

An der hiesigen Volksschule haben in den letzten 50 Jahren gewirkt: 1. Lehrer Baumeyer, gebürtig aus Essentho, gleichzeitig mit ihm die beiden Schwestern Lehrerinnen Koch, welche sich von hier nach Bielefeld versetzen ließen. 2. Lehrer Heinrich Rauen. Er war nur wenige Jahre hier und kam dann nach Geseke. 3. Hauptlehrer Johannes Buschmeyer, gebürtig aus Grundsteinheim. Er ist hier tätig seit Ostern 1904 (gestorben in Westheim am 21. 5. 1926). 4. Ostern 1906 wurden nach hier versetzt die Lehrerinnen Maria Drewes aus Höxter und Maria Wagner aus Paderborn. Frl. Wagner gab am 1. April 1916 den Schuldienst auf, um zu heiraten. Frl. Drewes war 32 Jahre in Westheim als Lehrerin tätig. Am 1. Mai 1938 wurde sie pensioniert und zog dann nach Höxter. 5. Frl. Karoline Reike kam am 1. Mai 1916 an die hiesige Schule und blieb bis Ostern 1920, um ihren Nachbarn Joseph Schneider zu heiraten. 6. An die Stelle von Lehrerin Reike kam Lehrer Josef Schmücker, geboren in Westheim, aber später als Lehrer im Osten tätig gewesen. Er wurde 1927 Hauptlehrer in Rimbeck. 7. Ostern 1921 kam als vierte Lehrkraft Frl. Irma Bock. Sie tauschte jedoch bereits im August 1922 mit 8. Frl. Angelika Krömeke. Frl. Krömeke war zuletzt in Hamborn tätig. Sie stammte ebenfalls wie Lehrer Buschmeyer aus Grundsteinheim im Kreise Büren. Bis zu ihrem Tode am 15. Dezember 1939 war sie in Westheim tätig.

Nach dem Tode des Hauptlehrers Johannes Buschmeyer im Mai 1926 wurde am 16. November 1926 Johannes Brameyer, vorher Hauptlehrer in Meerhof, neuer Hauptlehrer in Westheim. Geboren war er in Beelen bei Warendorf. Am 1. Mai 1927 trat Lehrer Bruno Kube die Nachfolge für den versetzten Lehrer Josef Schmücker an (am 1. 2. 1936 versetzt nach Rimbeck). Als fünfte Lehrkraft erhielt Westheim dann am 1. Juli 1927 die Lehrerin Maria Strißmeier aus Thüle, Kreis Salzkotten.

In der Chronik sind ferner aufgeführt: Lehrerin Else Garbes (13. 2. 1945 bis 31. 7. 1979) verbringt ihren Ruhestand in Westheim. Lehrer Franz Nolte aus Brenken (1.4.1951-31.3.1956), Nachfolger des Hauptlehrers Franz Brameyer. Lehrerin Agnes König (1.4.1951—12.5.1963) zuletzt Lehrerin in Kleinenberg. Ihr Vater war Westheimer, ihre Mutter stammt aus Oesdorf. Als Hauptlehrerin wurde sie nach Kleinenberg versetzt, später wurde sie zur Rektorin ernannt.

Durch die Vergrößerung der Schule wurde die Anzahl der Lehrer dann so groß, daß wir uns eine Einzelaufstellung leider ersparen müssen.

Schulleiter an der katholischen Volksschule beziehungsweise St.-Franziskus-Hauptschule in Westheim waren: Hauptlehrer Johannes Buschmeyer (1904 bis 1926). Hauptlehrer Franz Brameyer (1926 bis 1951). Hauptlehrer Franz Nolte (1951—1956). Hauptlehrer Hubert Klosson (1956-1962). Lehrerin Agnes König, kommissarisch (1962-1963). Rektor Heinrich Brüggemann (1963-1979). Rektor Helmut Hoffmeister (1979 bis heute). Josef Becker (1979 bis heute), Leiter der kath. Grundschule.

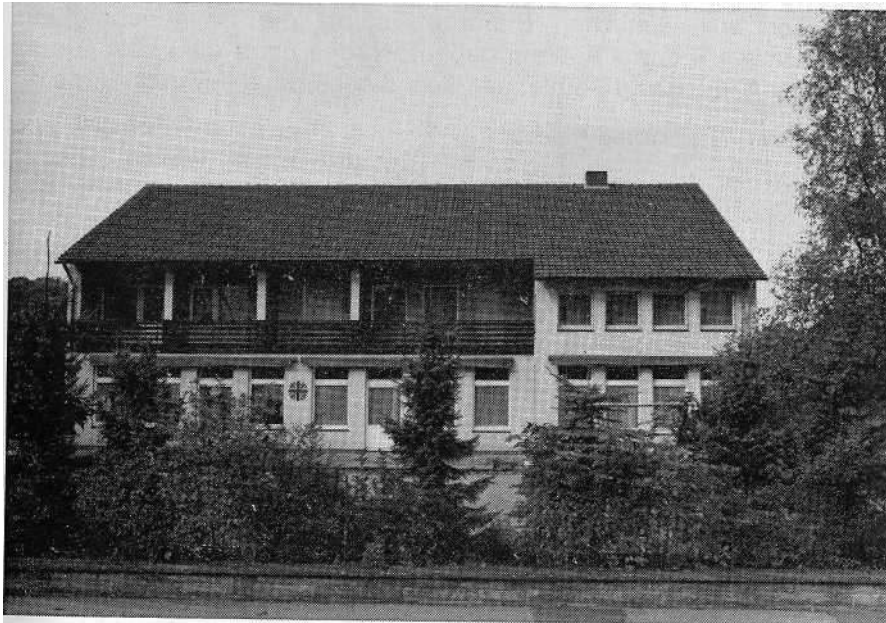
Der Kindergarten „Haus Bethlehem“

1966 erhielt Westheim einen Kindergarten, der den Namen „Haus Bethlehem“ bekam. Träger der Einrichtung ist die katholische Kirche, die damit Westheim und seiner Nachbargemeinde Oesdorf eine immer dringender werdende Sorge abnahm. Im Kindergarten stehen neben 3 Gruppenräumen, 2 Wohnungen und die „Mädchen-

Bildungsstätte" für Veranstaltungen, Vorträge usw. zur Verfügung.

Seit dem 1. September 1970 zählt dieser Kindergarten zu den 50 in Nordrhein-Westfalen errichteten Modellkindergärten, von denen 5 nach Ostwestfalen kamen. Im Modellkindergarten sollen im Gegensatz zur Vorschule, die nur 5jährige Kinder aufnimmt, alle Kinder ab 3 Jahren besonders intensiv im Hinblick auf ihren späteren Schulbesuch gefördert werden. Dazu werden die Gruppen, die höchstens 25 Kinder umfassen sollen, von 2 Fachkräften, die laufend geschult werden, betreut. In Westheim stehen den 2 Gruppen mit je 25 Kindern bis jetzt leider nur 2 Fachkräfte, die Leiterin des Kindergartens und eine Kindergärtnerin zur Verfügung. Die erste Leiterin war Schwester M. Erintrud Thome, eine Schönstätter Marienschwester. Dank der guten Beziehung des Pfarrers Ewald Stahlschmidt zu Schönstatt übernahm sie als Leiterin den Kindergarten. Bei der Einweihung und Eröffnung des Kindergartens fiel das Wort: „Hoffentlich weiß Westheim das zu schätzen!"

Die Lage des Kindergartens mit der „Bildungsstätte" gegenüber der Franziskusschule mit der Sportanlage und der in unmittelbarer Nähe geplante Bau der Grundschule berechtigen zu der Vorstellung, dass hier ein Kulturzentrum in der Mitte des Dorfes entsteht, das sicher beispielhaft für eine, in die Zukunft blickende ländliche Zentralgemeinde ist.



Der Kindergarten „Haus Bethlehem" im Jahre 1985

URKUNDENTEXT

zur Einweihung und Eröffnung des Kindergartens „Haus Bethlehem":

„Im Jahre des Heiles 1966, am 10. Januar als seine Heiligkeit Paul VI. Papst der Katholischen Kirche, Lorenz Kardinal Jaeger Erzbischof von Paderborn, Dr. H. C. Heinrich Lübke, Bundespräsident, Professor Ludwig Erhard Kanzler der Bundesrepublik war, wurde mit der Segnung der Grundsteinplatte der Kindergarten, mit Schwesternwohnung und Mädchen-Bildungsstätte von Herrn Pfarrer Ewald Stahlschmidt eingeweiht und eröffnet.

Als man die dringliche Notwendigkeit eines Kindergartens für die Gemeinde Westheim erkannte, wurde dieses ideale Bauwerk von dem Architekten Konrad Drüppel, Büren gezeichnet und mit Hilfe des Bauunternehmers Richard Seewaid, Westheim errichtet. Die politische Gemeinde Westheim unter der Amtsführung des Amtsdirektors Bonefeld, Fürstenberg und Amtsbürgermeisters Heinrich Seewald, Westheim sowie des Gemeindebürgermeisters Clemens Kleck, Westheim schenkte der Katholischen Kirchengemeinde St. Vitus den Bauplatz und gab zum Bau für die kleinsten Bürger einen Verlorenen-Zuschuß von 100 000,- DM.

Aufgrund dieser so großzügigen Spende erteilten alle übergeordneten kirchlichen wie weltlichen Behörden sofort die Baugenehmigung. Dieses Bauwerk durfte sodann gebaut werden unter dem besonderen Segen des Kindes von Bethlehem, dem dieses Haus geweiht wurde.

Hier gilt das Wort des Dichters:

„Welch ein Geheimnis ist ein Kind?
Gott ist auch ein Kind gewesen, weil wir Kinder Gottes sind,
kam ein Kind uns zu erlösen!
Wer dies einmal hat empfunden,
bleibt den Kindern durch das Jesukind verbunden.“

Unter dem Schütze und Segen des Kindes von Bethlehem und durch die Fürsprache seiner und unserer Mutter sowie des Nährvaters Josef mögen alle Kinder, welche hier ein- und ausgehen: „Zunehmen an Alter, Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen“.

Elternhaus und Kindergarten haben ein und dasselbe Ziel. Deshalb haben wir das Bild der Heiligen Familie in Mosaik im Hausflur des Kindergartens anbringen lassen.

Es ist das Kunstwerk des Künstlerpaares F. Eckersdorf und Frau aus Meschede; um das alles zu beglaubigen und für die Geschichte zu bewahren, haben wir die Urkunde einhändig unterschrieben und mit dem Pfarrsiegel versehen.

Westheim, den 10. Januar 1966

gez. Ewald Stahlschmidt, Pfarrer Konrad Drüppel, Architekt Willi Bonefeld, Amtsdirektor Heinrich Seewald, Amtsbürgermeister Clemens Kleck, Gemeindebürgermeister Richard Seewald, Bauunternehmer.“

Die Friedhofskapelle Westheim

Die kommunale Friedhofskapelle wurde Allerheiligen 1967 durch den katholischen Pfarrer Ewald Stahlschmidt und den evangelischen Pfarrer Dr. Karl Überhorst eingeweiht. Auch diese Weihe war, wie die Einweihung des Ehrenmals, ein echt ökumenisches Zeichen.

Westheim und seine Kirchen

Aus der Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde

Als erster Glaubensbote des Diemeilandes war der heilige Sturmius, Abt von Fulda, von Kaiser Karl dem Großen im 8. Jahrhundert auf die Eresburg gerufen worden. Von dem hier, von Kaiser Karl, erbauten Benediktinerkloster ging die Christianisierung des Sachsenlandes aus. Das Missionswerk wurde von dem Benediktinerkloster Corvey fortgesetzt, das der heilige Adelhard 816 an der Weser gründete, und das neben Reichenau und Fulda zu den berühmtesten Klöstern Deutschlands zählte. In den nächsten Jahrhunderten entstanden im heimatlichen Raum noch weitere Klöster: das 837 vom heiligen Meinolfus, Diakon in Paderborn, gegründete Kloster Böddeken, Kloster Dalheim (1196) und die beiden Zisterzienserklöster Hardehausen (1140) und Bredelar (1196), die später im Jahre 1802 im Zuge der Säkularisation alle verstaatlicht wurden.

Corveys Bedeutung wurde von keinem dieser Klöster übertroffen. Von seiner regen Missionstätigkeit zeugen der urkundlich nachgewiesene Güterbesitz der Abtei und die zahlreichen St.-Vitus-Pfarreien, die ältesten Pfarreien dieses Landes. Letzteres ist darauf zurückzuführen, daß die Abtei Corvey Reliquien des heiligen Vitus besaß, und an der Verbreitung seiner Verehrung interessiert, die von ihr gegründeten Pfarreien nach dem Heiligen benannte.

Von hier ausgehend ist anzunehmen, daß auch Westheim, dessen Kirchenpatron bis heute der heilige Vitus ist, schon sehr früh eine Pfarrei mit eigener Kirche und eigenem

Pfarrer war. So wird auch in einer Urkunde des Klosters Bredelar Anfang des 13. Jahrhunderts als Zeuge Johannes, plebanus, das heißt Pfarrer der Kirche von Westheim aufgeführt, und eine Urkunde von 1250 trägt seine Unterschrift: Johannes, sacerdos des Westhem.

Der Zusammenhang von Corvey ist hergestellt, wenn man bedenkt, daß in einer Schenkungsurkunde Ludwigs des Frommen von 826 die Kirche auf der Eresburg und das Zehntrecht im umliegenden Zehntgebiet dem Kloster Corvey zugesprochen wurde. Zu diesem Zehntsprengel, der sich in einem Umkreis von 20 km erstreckte, gehörte auch das 6 km von Eresburg entfernte Westheim. Das bestätigt auch das Fragment eines corveyischen Codex von 1150, wo dem Stift Corvey das Collationsrecht für die Kirche von Westheim zugestanden wird, die, wie aus einer Urkunde von 1231 ersichtlich ist, zu den 37 Kirchen des Archidiakonates Marsberg zählte.

Auf dieses Patronatsrecht mit allen damit verbundenen Abgaben und Einnahmen verzichtet das Kloster Corvey später durch eine Schenkungsurkunde (1427) zugunsten des Stiftes Obermarsberg (Eresburg). Die Abgaben und Einnahmen der kleinen Pfarrei waren aber wohl nicht von Bedeutung, denn sogar der Meßwein für die Westheimer Kirche mußte von Almosen angeschafft werden, bis im Jahre 1250 der Ritter von Aspe — einem benachbarten, in der Stiftsfehde untergegangenen Dorf — der Kirche von Westheim eine Stiftung für Meßwein machte. Wenig ist aus den nächsten Jahrhunderten berichtet.



Außenansicht der alten Pfarrkirche St. Vitus Westheim 1688-1895

Nach der Einweihung der neuen Pfarrkirche im Jahre 1895 wurde diese alte Kirche in den Jahren 1898/99 abgerissen. Der Viereckige Turm stammt unzweifelhaft noch von der ältesten Kirche Westheims, erstmals urkundlich erwähnt 1150. Die wurde vermutlich während der Soester Fehde (1444-1449) ein Raub der Flammen. 1573 ließ die Witwe des Rembert von Calenberg an den erhaltenen Turm eine kleine Kapelle anbauen, die bereits im Jahre 1601 zum ersten Male erweitert wurde. Eine Balkeninschrift, die beim Abriß der alten Kirche im Jahre 1898 gefunden wurde, beweist auch, daß in diesem Jahre der runde Turm der Kirche angebaut wurde. Vermutlich erhielt zu diesem Zeitpunkt die Kirche ihre erste Glocke. Die nächste Erweiterung erfolgte in den Jahren 1688-1700. Eine größere Renovierung ließ Pastor Hesse 1778 durchführen. Danach war dieses Gotteshaus Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der Gemeinde bis zum Jahre 1895.

Im 16. Jahrhundert machte sich dann die Reformation auch im Paderborner Land bemerkbar. Ein großer Teil des Adels hörte auf die, aus dem Waldeck'schen kommanden protestantischen Prediger. Erst den Bemühungen des Bischofs Theodor von Fürstenberg gelang es, in der Gegenreformation den alten Glaubensstand wieder herzustellen. Auch Westheim, das direkt an der Grenze zu Waldeck lag, wurde in den Glaubenswirren dieser Zeit protestantisch, jedoch nur für einige Jahre. Danach kehrte es geschlossen zum katholischen Glauben zurück. Es blieb als katholische Gemeinde, die Minderheit der später hinzuziehenden Protestanten und Juden mehr oder weniger tolerierend, bis heute bestehen.

Die katholische Pfarrkirche St. Vitus

Als altes Pfarrdorf hatte Westheim schon früh eine eigene Kirche, die vom Kloster Corvey erbaut und dem heiligen Vitus geweiht wurde. Ihr Bestehen wird seit dem 11. Jahrhundert urkundlich bezeugt. Im Dreißig-jährigen Krieg verlor das Dorf jedoch seine Pfarrkirche, vermutlich 1631, als Schweden und Hessen durch das Dorf zogen und es in Brand steckten. Um den Katholiken Westheims in der Folgezeit einen würdigen Raum zur Feier des Gottesdienstes zu geben, schenkte ihnen Gräfin Margareta von Calenberg die Hauskapelle der Familie. Nachdem der schreckliche Krieg beendet war, sich die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung besserte, und das religiöse Leben neu erwachte, beschloß man den Wiederaufbau der Pfarrkirche. Auf den Grundmauern der zerstörten St.-Vitus-Kirche erbaute man eine neue, die jedoch, wie es in einer Urkunde heißt „nicht so groß und stattlich in jenen bedrängten Zeiten ausfallen“ konnte, wie es wohl die frühere Kirche war. Vollendet wurde der Bau im Jahre 1688. Auch diese Kirche war dem heiligen Vitus geweiht. Sie stand bis 1895 und wurde dann, nach dem Bau einer neuen Kirche im gleichen Jahr abgerissen. Trotz großer Bemühungen des Grafen zu Stolberg-Stolberg konnte das schon recht baufällig gewordene Gotteshaus nicht erhalten bleiben, da sich die Gemeinde an den Kosten der Renovierung nicht beteiligen wollte. Der äußerlich sehr schlichte, kleine Bau mit dem niedrigen, schwerfällig wirkenden Turm, war innen in altem westfälischen Bauernbarock ausgestattet. Einige der Kunstwerke kaufte bei Abbruch der Kirche Graf zu Stolberg-Stolberg, andere befinden sich noch in der neuen Kirche. Die alte Kirche stand auf dem jetzigen Friedhof, wo man heute noch ihren Altarstein sehen kann.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde eine neue Pfarrkirche notwendig, da die ältere zu klein und zu niedrig war für die Gemeinde, deren Zahl von 707 im Jahre 1820 nun auf 900 gestiegen war.



Innenansicht der alten Pfarrkirche St. Vitus Westheim 1688-1895

Nachdem 20 Jahre vorher die Verhandlungen gescheitert waren, beschlossen 1894 der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung den Bau einer neuen Kirche, die etwa 100 m östlich der alten unter dem Hoppenberg ihren Platz finden sollte. Am 1. August 1884 wurde der Grundstein gelegt.

URKUNDENTEXT

zur Grundsteinlegung der katholischen Pfarrkirche St. Vitus in Westheim aus dem Jahre 1894:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Das Gotteshaus, dessen Grundstein wir heute feierlich legen und das der Allmächtige auf die Fürbitte der hohen Gottesmutter und des heiligen Joseph in seinen Schutz nehmen wolle, soll dem heiligen Vitus geweiht werden. Seinen Namen trägt schon die alte Kirche, die seit dem Jahre 1688 besteht.

Als der schreckliche Dreißigjährige Krieg mit dem Abschlüsse des Westfälischen Friedens im Jahre 1648 sein Ende fand, und in Folge davon der Gewerbefleiß sich wieder hob, der Landmann die lange verwüsteten Felder wieder urbar und zinsbar machen konnte und der Wohlstand in unserer deutschen Vaterlande besser wurde, beschloß man hier in Westheim die in jenem Kriege wahrscheinlich untergegangene Kirche wieder aufzubauen. Von näheren Einzelheiten des Baues wissen wir jedoch nichts, nur das Jahr in welchem derselbe vollendet wurde ist uns am Turm in der Zahl 1688 erhalten. Daß der Bau dieser Kirche in jenen bedrängten Zeiten nicht groß und stattlich ausfallen konnte, liegt für jeden Geschichtskundigen auf der Hand. Unsere Vorfahren mögen wohl gleich den Juden beim zweiten Tempelbau geseufzt und geweint haben, wenn sie der früheren schöneren Kirche gedachten, denn daß vor der jetzigen alten Kirche eine andere, ebenfalls dem heiligen Vitus geweihte Kirche hier in Westheim stand, ist geschichtlich nachweisbar. Das Kloster zu Corvey bei Höxter besaß über dieselbe das Patronat (Dr. Curtze und von Rheins 96.) von welchem sie deshalb auch wohl erbaut sein mochte. Diese ältere Pfarrkirche hieselbst wird mehrmals urkundlich erwähnt. Zuerst wird in einer Urkunde des Klosters Bredelar zwischen 1211—1220 als Zeuge aufgeführt: Johannes de Westhem mit dem Zusatze plebanus d. h. Pfarrer von der Kirche zu Westheim (Dr. Wilmanns aa Q IV 37. Seibertz I. Nr. 186. Schaten II 7.). Darauf wird sie wieder genannt in einer Urkunde vom Jahre 1250, nach welcher der Ritter Adam von Aspe für die Pfarrkirche in Westheim eine Stiftung zu Meßwein machte (Seibertz I. Nr. 264). Zuletzt wird über sie berichtet, daß im Jahre 1427 der Abt Moritz Graf von Spiegelberg zu Corvey die Kirche St. Viti zu Westhem dem Stifte Marsberg incorporierte. (Ungedr. Urkunde)

Aus all diesem geht hervor, daß Westheim ein altes Pfarrdorf ist und als solches Anspruch hat, auf eine bessere Pfarrkirche, als die jetzige in den schlechten Zeiten nach dem Dreißigjährigen Kriege erbaute Kirche sich erweist. Dazu kommt noch, daß die vorhandene Kirche dem Raumbedürfnisse der Gemeinde nicht mehr entspricht, weil sie viel zu klein und niedrig ist und in Folge davon die Seelenzahl der Gemeinde nicht mehr faßt. In gerechter Würdigung dieser mißlichen Verhältnisse beschloß denn auch der hiesige Kirchen-Vorstand und die kirchliche Gemeinde-Vertretung nebst dem Gemeinderate, eine neue Kirche, die der Ehre Gottes und dem geistlichen wie leiblichen Wohle der Gemeinde mehr entspricht, zu erbauen in derjenigen räumlichen Ausdehnung, wie dieses der Seelenzahl der katholischen Pfarrgemeinde Westheim von zirka 900 Seelen angemessen ist.

Dieser Entschluß verdient um so mehr Anerkennung, als vor zirka 20 Jahren die Verhandlungen über den Neubau einer Kirche in Westheim scheiterten.

Nachdem der Bauentwurf zu dieser neuen Kirche vom Baumeister Franz Statz in Cöln verfaßt, sowohl hiesigerseits als auch von Seiten des hochw. General-Vicariats in Paderborn genehmigt wurde, haben wir heute das Glück und die Freude unter dem



Innenansicht der heutigen Pfarrkirche St. Vitus Westheim um 1920

Pontificate des Papstes Leo XIII. dem Bischöfe Hubertus Simar von Paderborn und unter der Regierung des Kaisers und Königs Wilhelm II. von Preussen den Grundstein zu legen. Die Ausführung des Baues ist anvertraut dem bewährten Unternehmer Josef Eustermann aus Wiedenbrück. Schließlich bitten wir Gott den Allmächtigen, daß er dem Werke seinen Segen gebe und auf die Fürbitte des heiligen Vitus durch dieses seinem Dienste geweihte Haus, Glaube, Gottesfurcht und Nächstenliebe der hiesigen katholischen Gemeinde erhalte und allezeit mehre. Amen.

Westheim, den 1. August 1894

Der Kirchenvorstand:

Köhler, Pastor in Westheim
 Franz Bielefeld
 Joseph Stratmann
 Michael Schneider

Hermann Stendike
 Wilhelm Stratmann
 Hermann Graf zu Stolberg St.

Ehrengäste:

Pieper, Pfarrer zu Oesdorf Klein,
 Kaplan zu Meerhof Müller,
 Kaplan zu Westheim"

Damit war auch diese neue Kirche dem Schutz des heiligen Vitus und der beiden Märtyrer Christianus und Clementin, deren Reliquien sie erhielt, anvertraut. Konsekriert wurde sie am 12. November 1895 durch Weihbischof Dr. Augustin Gockel von Paderborn.

Konsekration der Kirche am 12. November 1895

„Am 12. November 1895 wurde die neue Kirche durch den Hochwürdigsten Weihbischof Dr. Augustin Gockel, Paderborn (gebürtig aus Büren), feierlich konsekriert. Hochderselbe traf am Tage vorher mit dem Bahnzuge um 5 Uhr abends von Paderborn aus auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Er wurde vom KV und der Gemeindevertretung in Empfang genommen. Unmittelbar hinter dem Bahnsteig begrüßte der Pfarrer des Ortes, Pastor Köhler unter Assistenz des hiesigen Herrn Kaplan Anton Gockel und des Herrn Kaplan Carl Wieners aus Niedermarsberg, den Hochwürdigsten Herrn und führten ihn unter einem neuangeschafften Baldachin prozessionaliter zur alten Kirche. Die Hauptstraße des Dorfes, worauf sich der Zug bewegte, war in so großartiger Weise geziert, daß die den

Bischof begleitenden Herren ihr Staunen darüber nicht zurückhalten konnten. Vom Bahnhof bis zur alten Kirche erhoben sich allein 46 große Ehrenbögen mit Fähnchen und Wimpeln reich verziert, auch die Häuser hatten reichen Schmuck angelegt. Ebenso war der Platz vor der neuen Kirche und die Kirche selbst, sehr geschmackvoll dekoriert. — In der alten Kirche angelangt, hielt der Hochwürdigste Herr eine ergreifende Ansprache, indem er auf die vielen Gnaden hinwies, die im Laufe der Jahrhunderte in der alten Kirche, wenn sie auch klein und unansehlich, ausgespendet worden seien. Die Gemeinde werde deshalb mit einer gewissen Wehmut von derselben Abschied nehmen. Nach der Ansprache wurde der Bischof unter Voranschreitung vieler weißgekleideter Kinder zur neuen Pastorat geleitet. Hier wurde die Urkunde betreffs Konsekration des Hochaltars aufgestellt, die mitgebrachten Reliquien der heiligen Märtyrer Christianus und Clementia versiegelt und in einer aus Kupfer gefertigten Kapsel gelegt und im Hause des Lehrers Theodor Banneyer zur Verehrung ausgestellt. Am anderen Morgen um 7 Uhr begann die Feier der Konsekration der Kirche unter den ergreifenden Zeremonien. Gegen 10 Uhr wurden die Reliquien feierlich abgeholt und in den Hochaltar, wovon erst nur die mensa nebst Tabernakel fertig war, eingesenkt. Nach Vollendung der Konsekration des Hochaltars wurde sodann das hochheilige Sakrament des Altares feierlich aus der alten Kirche zur Verehrung ausgesetzt; dann begann das Hochamt, das der Propst F. Nachre coram Episcopo unter Assistenz des Herrn Pfarrers Bartels aus Bielefeld und der Kapläne Wieners aus Niedermarsberg und Mersch aus Meerhof

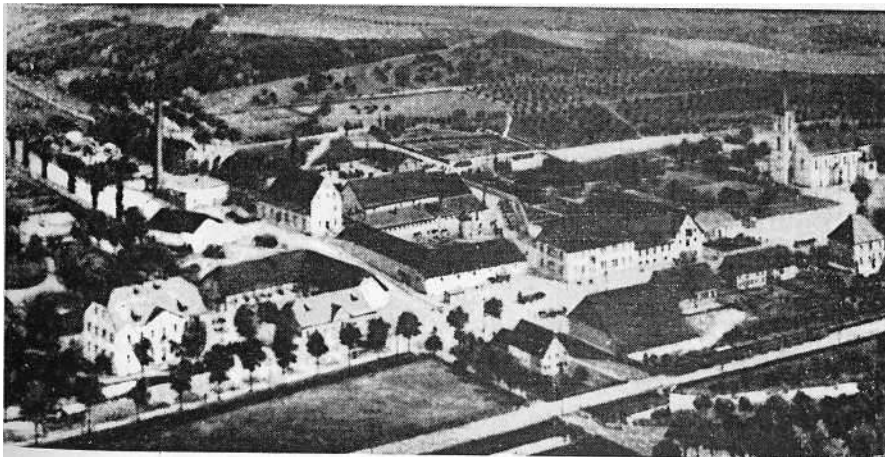


Außenansicht der Pfarrkirche St. Vitus Westheim im Jahre 1985

zelebrierte. Dem Bischof selbst assistierten der hiesige Pfarrer Köhler und dessen Vetter Josef Kloppenburg. - Nach dem Hochamt wurde vom Hochwürdigsten Herrn das

Sakrament der Firmung gespendet, wonach derselbe abermals eine Ansprache an die Gemeinde und die 127 Firmlinge aus hiesiger Pfarrei hielt. Die erhabene Feier, welche in ihrem schönen Verlaufe einen großen Eindruck auf die versammelten Gläubigen machte, wurde mit dem Te Deum und Segen geschlossen. Das Anniversarium, der Jahrestag der Kirchweih, wurde vom hochwürdigsten Herrn Bischof auf den Sonntag nach dem Feste des heiligen Martinus Epi verlegt."

Diese Kirche dient nun bis heute der katholischen Pfarrgemeinde Westheim als Gotteshaus. Sie prägt wesentlich das Bild des Dorfes, denn der etwa 40 m hohe Turm, in dem 4 Glocken hängen, überragt alle Häuser. Die Kirche ist aus Steinen der umliegenden Steinbrüche im neugotischen Stil erbaut und hat drei Schiffe. Das Gewölbe zwischen dem nach Osten gerichteten Chor und den im Westen liegenden Turm wird von acht Säulen, die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennen, getragen.



Der westliche Teil Alt-Westheims um 1900



Innenansicht der Pfarrkirche St. Vitus Westheim im Jahre 1985

Die Glocken unserer St.-Vitus-Kirche

In der Westheimer Kirchenchronik ist 1883 folgendes vermerkt: „Der Glockengießer Humbert aus Brilon lieferte zu einer schon vorhandenen Glocke im Ton B, etwa 600 Pfund schwer, eine passende im Ton G, 1072 Pfund schwer, und eine kleine im Ton D, 350 Pfund schwer. Für die Gemeinde betrugen die Gesamtkosten 1500 Mark.“ Zu der 1883 bereits vorhandenen Glocke lassen sich keine näheren Angaben finden. Sie dürfte jedoch bereits im Jahre 1700 bei der Erweiterung der älteren Kirche und dem Bau des runden Kirchturmes angeschafft worden sein.

Folgender Auszug wurde der Kirchenchronik entnommen:

„Über die Ablieferung der alten und Anschaffung neuer Glocken“

Am 15. Juni 1917 wurde der Kirchenvorstand aufgefordert, zwei Glocken an den Reichsmilitärfiskus abzuliefern. Es sollten abgeliefert werden die größte und mittlere

Glocke. Dem kamen wir aber in der Weise nicht nach. Wir gaben die kleinste und die mittlere Glocke ab, behielten also die größte Glocke, welche von Herrn H. Humpert in Brilon im Jahre 1883 gegossen war, nachdem die beiden genannten Glocken abmontiert waren, wurden sie vom Turm heruntergelassen. Am 26. September 1917 wurden dieselben unter Wehmut und Schmerz zum Bahnhof transportiert. Dafür wurden der Kirchengemeinde 2128,50 Mark gezahlt. Das Geld dafür wurde in einem besonderen Buche bei der Städtischen Sparkasse in Niedermarsberg verzinslich angelegt. Jahrelang mußten wir uns mit der einen Glocke behelfen. Die eintönige Bimmelei wurde man bald leid. Deshalb wurde auf Anregung des Pastors und Kirchenvorstandes beschlossen, bei der Glockengießerei H. Humpert in Brilon drei neue Stahlglocken zu bestellen. — Die Glocken hingen im Turm zu niedrig. — Es war nämlich aus der alten Kirche der alte Glockenstuhl in den neuen Turm eingebaut. Dadurch kam es, daß die Glocken nicht vor den Schallöchern hingen, sondern vor dem Zifferblatt der Turmuhr, und das Geläute nicht in der ganzen Gemeinde gehört wurde. Deshalb wurde zunächst ein neuer, viel größerer Glockenstuhl gebaut und so eingerichtet, daß vier Glocken angebracht werden können, und daß vor allem auch die Glocken vor den Schallfenstern hingen und das Geläut weithin vernehmbar ist. Gebaut wurde der Glockenstuhl nach dem Entwurf der Firma Humpert in Brilon von dem hiesigen Zimmermeister Bernhard Otto. — Das Eichenholz zum Glockenstuhl wurde der Kirchengemeinde vom Grafen Hermann zu Stolberg-Stolberg geschenkt. Die Stahlglocken sollten in Wetzlar gegossen werden und zu Weihnachten 1919 fertig sein. Da die Firma Humpert mit Aufträgen überhäuft war, konnte der Termin nicht eingehalten werden. Infolgedessen trat ein sehr reger Schriftwechsel ein, in dem um Beschleunigung gebeten wurde. Endlich nach langem Warten waren die in Auftrag gegebenen Stahlglocken gegossen, aber sie hatten nicht die Töne, die vereinbart waren. Sehr unwillig hierüber schrieb der Pastor an Herrn Humpert, daß wir uns weigerten die betreffenden Glocken abzunehmen. Es wurde gleichzeitig nochmals angefragt, wann endlich die Glocken geliefert werden würden. — Die Firma Humpert antwortete, sie könne in absehbarer Zeit Stahlglocken nicht liefern, sei aber bereit, von dem Vertrage zurückzutreten und uns Bronzeglocken zu liefern zu einem billigeren Preise. Der Pastor teilte den Inhalt der Gemeinde in der Kirche mit und lud für Sonntag, den 20. März 1921, die Gemeindeglieder zu einer Versammlung im Degenhardtschen Saale ein, wozu auch Herr Humpert erschienen war. In dieser Versammlung wurde einstimmig beschlossen, daß zwei Bronzeglocken zu der vorhandenen „g“-Glocke angeschafft würden. Der Kirchenvorstand genehmigte am folgenden Tage diesen Gemeindebeschuß. — Das Geld für die Glocken wurde durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Der Pastor ging von Haus zu Haus, um dieses Geld einzusammeln. Ein Lob für die Gemeinde. Die einzelnen Familien zahlten reichlich. Auch hierbei wurde die Erfahrung wieder bestätigt, daß die kleineren Leute verhältnismäßig mehr gaben als die Bessergestellten. Die letzten fehlenden 1000,— Mark zahlte noch Graf Hermann zu Stolberg-Stolberg.

Es war vereinbart worden, daß die Glocken am Pfingstfest 1921 auf dem Turm hängen sollten, doch trat auch da nochmals eine kleinere Verzögerung ein. Am Samstag vor Dreifaltigkeit fuhr der Landwirt Franz Stratmann in aller Frühe nach Brilon, um die langersehnten Glocken auf einem Wagen zu holen. Nachmittags um 5 Uhr kam er zurück. Die Glocken waren mit Rotdornkränzen geschmückt worden. Am Dreifaltigkeitssonntag nach dem Hochamt wurden die Glocken in Gegenwart der ganzen Gemeinde vom Pastor geweiht. Da der neue Glockenstuhl bereits eingebaut war, konnten die Glocken am folgenden Tag einmontiert werden. Die Arbeit ging glücklicherweise ohne jeden Unfall ab. Es konnte dann das schöne Fronleichnamfest zum ersten Male wieder unter feierlichen Glockengeläute bei herrlichem Frühlingswetter abgehalten werden. Die beiden abgelieferten Glocken trugen folgende Inschriften:

1. Die Größere: Fusa est campana in honorem St. Viti Martyris sub R. d. Pastore G. Ewers 1844.
2. Die Kleinere: Ich lad Euch Christen, Groß und Klein, zum Lob der Muttergottes ein. G. vom H. Humpert aus Brilon. In honorem B. M. virginis fusa A. D. 1883 Parocho Franz Köhler. Auf der Glocke war ein Marienbild, darunter die Inschrift: St. Maria, ora pro nobis.

3. Die größte Glocke — nicht abgeliefert — hat die Inschrift: Ad mario-rem Dei gloriam, 1883. Laudate Pueri Dominum, Laudate Nomen Domini. (Lobet ihr Kinder den Herrn, lobet den Namen des Herrn.) Henricus Humpert me ferit, Brilonensis.
4. Die neuen Glocken tragen die Inschrift: In honorem Beate Mariae virgi-nis und in honorem St. Viti; sub paracho Franzisco Fünkeler.

Ablieferung von zwei Kirchenglocken im Jahre 1942

Wie im Weltkriege 1914—1918 mußten auch in diesem Kriege 2 Bronzeglocken an die Heeresverwaltung abgeliefert werden. Sie wurden abgenommen am Mittwoch in der Karwoche, am I. April 1942. Die Glocken standen bis zum 9. Mai im Turm. Vor dem Herunternehmen aus dem Glockenstuhle kamen mehrere schulentlassene Jünglinge, um noch einmal kürzere Zeit kräftig zu läuten. Schmerz und Wehmut erfüllte einen jeden, daß die Glocken zerschlagen und zu Kriegszwecken verwendet werden sollten.

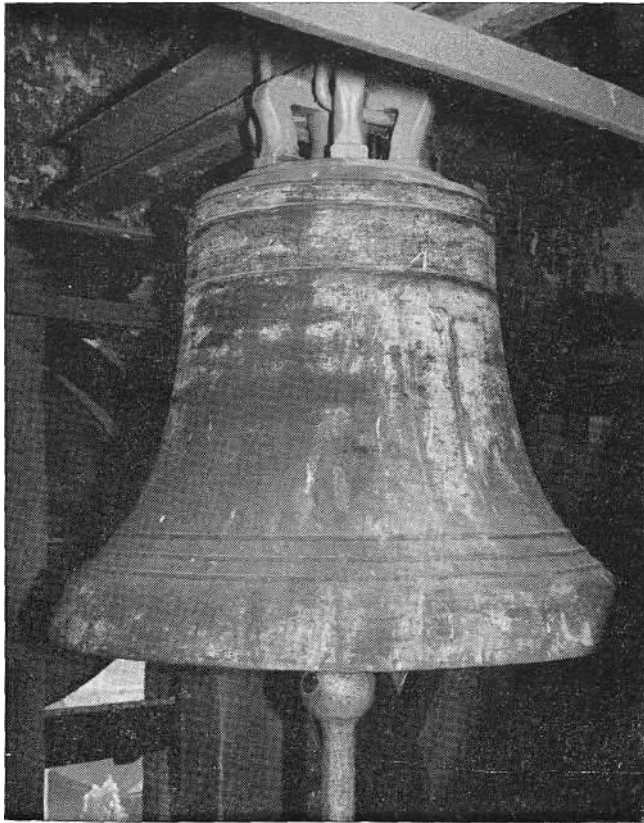
Am 9. Mai wurden sie durch einen Fuhrmann aus Essentho zum Bahnhof gefahren. An Stelle der vorläufigen Bescheinigung sollte binnen 4 Wochen nach Ausstellung eine endgültige Empfangsbescheinigung der Reichsstelle für Metalle mit genauer Gewichtsangabe ausgestellt werden. Bis zum 22. Juni 1942 war diese endgültige Bescheinigung noch nicht eingegangen. Abgeliefert wurden die größere und mittlere Glocke. Die größere Glocke hatte die Inschrift: Ad maiorem Dei gloriam 1883. Laudate Puerei Dominum, Laudate Nomen Domini. Henricus Humpert me fecit. Brilonensis. Das Gewicht ist nicht bekannt. Die mittlere Glocke hatte den Ton „b“, Durchmesser 83 cm, ein Gewicht von 330 kg. Inschrift: In honorem Beatae Mariae Virginis.

Die neuen Glocken, geliefert im Jahre 1949

Am 5. August 1945 wurden bei der Firma Albert Junker in Brilon 4 neue Bronzeglocken mit den Tönen „es“, „b“ und „c“ zum Preise von 8227 Mark bestellt. Am folgenden Tage wurde diese Summe bezahlt. Junker hatte sich verpflichtet, die Glocken möglichst bald zu liefern. Ein dehnbarer Begriff. Es vergingen 1, 2 und 3 Jahre. Wir sind mündlich und schriftlich vorstellig geworden. Junker hatte immer Ausreden, Gemeinden, die gut schmierten, wurden bevorzugt. Diese Hinhaltung wurden wir leid. Wir drohten mit gerichtlicher Klage. Paderborn gab Genehmigung hierzu. Da gab Junker nach. Den Prozeß hätte er glatt verloren. Er schickte Mitte Dezember seinen fachmännischen Direktor Fischer. In Gegenwart von Vikar Degenhardt, Rechtsanwalt Dr. Rudolf Stratmann von hier und dem Pastor wurde verhandelt. Um mit der Firma zum Ziel zu kommen, genehmigten wir eine Nachzahlung von 700 DM. Junker verpflichtete sich, Mitte Februar 1949 die Glocken fertig zu stellen. Endlich waren sie fertig! — Aschermittwoch, den 2. März 1949 wurden dieselben, vom Lastwagenfahrer Karl Köster von hier, gratis abgeholt. Bei der Ankunft gegen 3 Uhr war ein großer Menschauflauf. Die nötigen Arbeiten zum Abladen und Aufstellen der Glocken waren getroffen; alles ging glatt von statten. Am 1. Fastensonntag, dem 6. März gegen 3 Uhr wurden die Glocken durch Herrn Dechant Freiburg in Beringhausen unter Assistenz des Pastors Josef Körner aus Oesdorf und des Kooperators Becker von hier, in Gegenwart von mir, Vikar Degenhardt, unter sehr großer Anteilnahme der Gemeinde feierlich geweiht. Am Sonntag, dem 13. März, gegen 4 Uhr fand die von Vikar Degenhardt verfaßte, sehr eindrucksvolle Glockenfeier unter außerordentlicher Teilnahme auch von seiten der Protestanten und Verschönerung durch die Musikkapelle vor sich. Die Glocken wurden zum Turm heraufgezogen. Viele Arbeiten mußten erledigt werden. Als das geschehen war, begann die Heraufbeförderung. In einer viertel Stunde war eine Glocke oben, der Aufzug der schwersten dauerte eine halbe Stunde. Alle Arbeiten verliefen ohne Unfall. Ich will noch erwähnen, daß der Glockenstuhl durch kräftige Eisenstangen verankert worden ist. Die Glocken lassen sich sehr leicht läuten. Groß war die Freude, als zum ersten Male alle 4 Glocken ertönten. Wenn wir auch viel Ärger dieserhalb gehabt haben, so haben wir doch ein billiges Geläute. Sie kosteten in Summa rund 2000 DM, deshalb weil wir mit dem Geld vor der Währungsreform bezahlt hatten. Mögen auf lange Zeit die Glocken ertönen zur Ehre Gottes, zu unserer Freude und zu unserem Heil!"



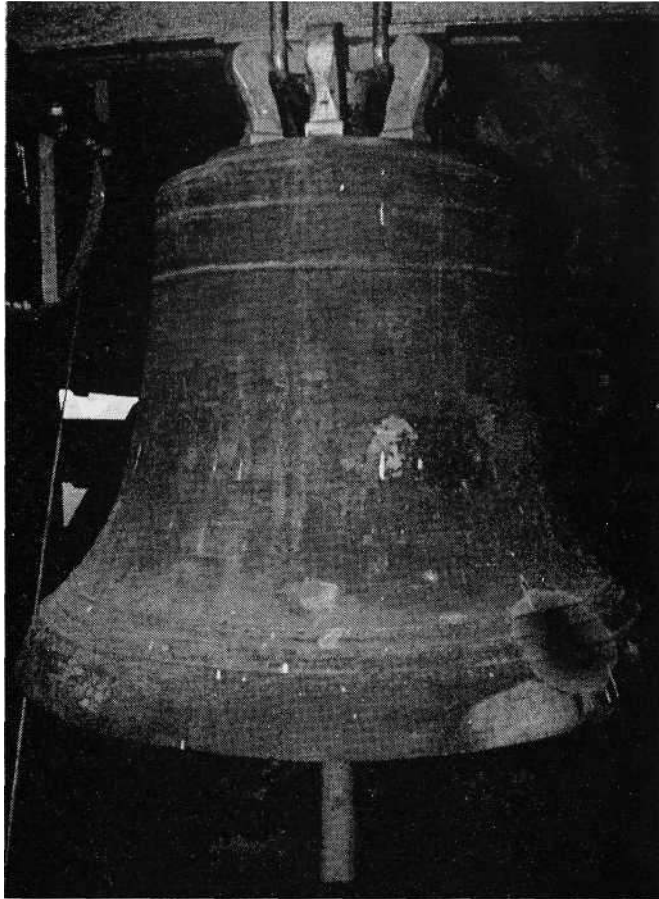
Diese Herolde trugen die Glockengedichte bei der Glockenweihe im Jahre 1949 vor



Christ-Königs-Glocke

Ein Herold des Königs will ich euch sein,
dem Gott-König Christus mein Rufen weihn!
Will künden in machtvollem Jubelgeläut,
daß er über Himmel und Erde gebeut,
daß er einem jeden — ob Herrn oder Knecht —
gebietet mit göttlichem Herrscherrecht!
Ich künde des Gott-Königs strahlende Macht,
der alles aus nichts hat hervorgebracht,
der spielend mit seinem allmächtigen Ruf
die kreisenden Sterne und Sonnen erschuf,
der spielend die Erde voll Leben und Glanz
gefügt in einen kündenden Reigentanz,
der Welten, die seinem Gesetz Untertan,
die Sonne umkreisen in schimmernder Bahn —
der huldvoll als Krone der sichtbaren Welt
den Menschen auf diese Erde gestellt,
den Menschen, der herrlich nach göttlicher Art
als Ebenbild Gottes erschaffen ward! —
O Menschen horcht auf, wenn mein Glockenmund spricht:
„Vergeßt euren König und Schöpfer nicht. . . !“
Ich mache mit klingendem Glockenmund
des Königs unendliche Liebe euch kund:
die Liebe, die ihn aus der Ewigkeit
geführt in die Not und die Angst der Zeit,
die Liebe, die ihn aus des Vaters Schoß
gelegt in die Krippe, so arm und bloß,

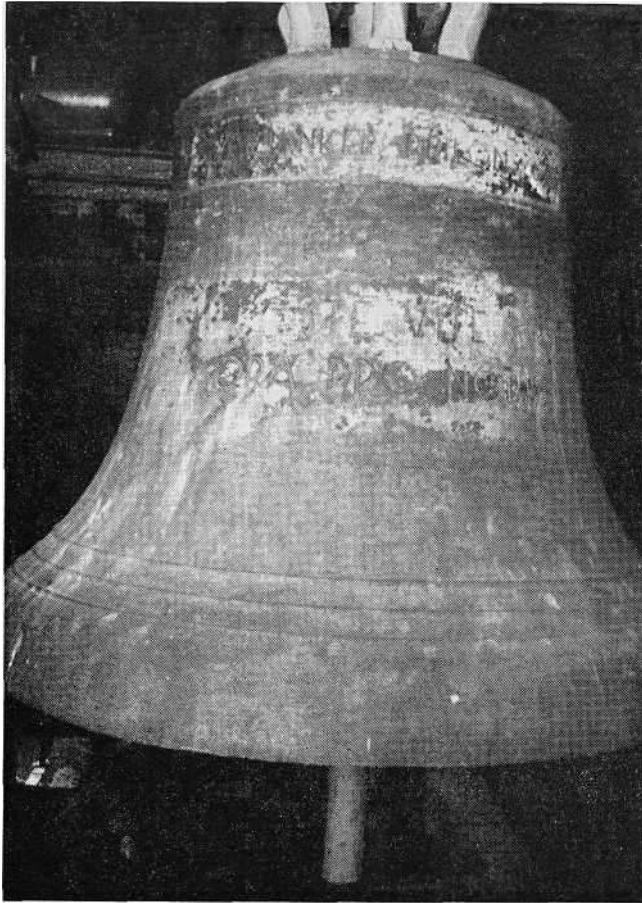
die Liebe, die ihn an das Kreuz gebracht,
hinein in die bitterste Todesnacht,
die euch erlöst aus der quälenden Schuld
und heimgeführt in des Vaters Huld,
die euch erlöst von der Hölle Qual
und aufschloß den ewigen Himmelssaal,
von dieser unendlichen Liebe des Herrn
will singen den Menschen ich nah und fern!
Und hörst du mich läuten, so denke daran,
was Christus, dein König für dich getan . . . !
Und noch eine Botschaft tut mein Mund
vom Kirchturm mit eherner Stimme euch kund:
Daß Christus, der König, wenn es ihm frommt,
auf den Wolken des Himmels einst wiederkommt,
Gericht zu halten am Ende der Zeit
als König voll Macht und voll Herrlichkeit!
Dann müßt ihr erscheinen vor seinem Thron,
und der Herr, der allwissende Gottessohn,
wird richten euch alle nach göttlichem Recht
und scheiden die Menschen in gut und in schlecht!
Die Guten werden zur Rechten stehn,
die Bösen aber zur Linken gehn!
Und du — wohin wirst du einst gestellt,
wenn Christus erscheint am Ende der Welt — ?
Auf diese Frage, so ernst und bang,
gib Antwort bei meinem tiefdröhnenden Klang!



Sankt-Marien-Glocke

„Salve Regina" mein Glockenmund singt,
frohlockend sich aufwärts zum Himmel schwingt
zu loben und preisen des Herren Tat,
zu singen und sagen: „Magnificat... !"
Zu jubeln das Lob der reinsten Magd,
die allen zum Heile ihr „fiat" gesagt.
Dreimal am Tage aus der Glocken Chor
schwingt sich das Angelus-Läuten empor,
kündet, daß Gott, der hochheilige Christ,
Mensch aus Maria geworden ist. —
Marienglocke mich heißt man und nennt,
auf meinem schimmernden Mantel brennt
der Name der Jungfrau, ein Gruß zu ihr,
der Christenheit Hilfe und Schutzpanier!
Maria, du Hilfe der Christenheit,
ich trage zu dir der Menschen Leid,

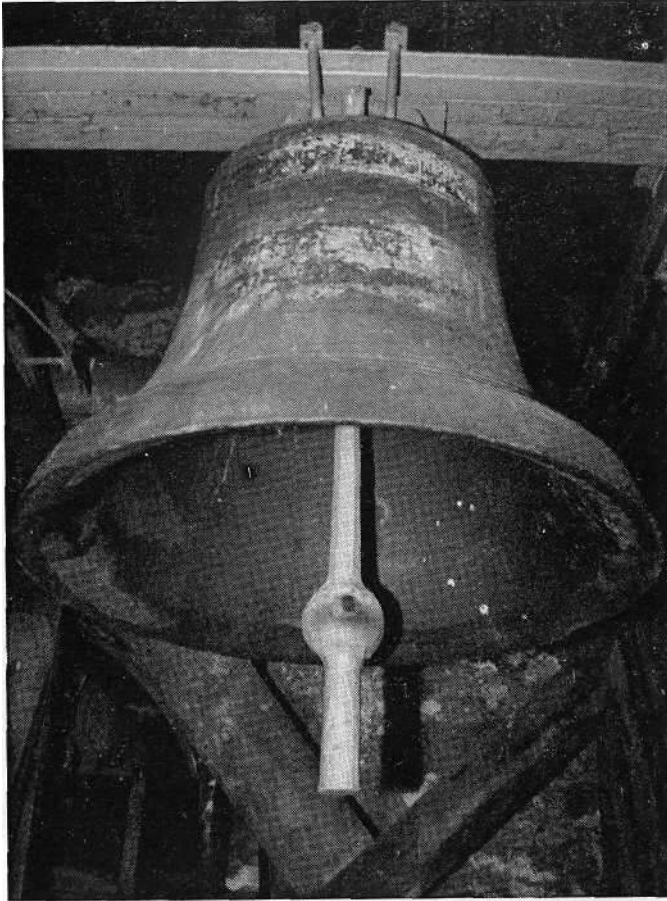
ich läute die Bitten, groß und klein,
in deine Mutterhände hinein!
O Gottesmutter, gnadenreich,
empor zu dir mein Klingen steig!
Weit breite deinen Mantel aus,
schütz Kirche, Dorf und jedes Haus!
Sei allem Leide Trösterin,
sei aller Sorge Helferin! —
Ich sing Mariens Namen rein
euch Menschen all ins Herz hinein,
daß ihr in Lieb zu ihr erglüht,
Marienminne neu erblüht,
daß gern ihr greift nach ihrer Hand
auf eurer Fahrt ins Heimatland,
weil sie, die Mutter Jesu Christ,
für euch des Himmels Pforte ist...



Sankt-Vitus-Glocke

Sankt-Vitus-Glocke bin ich genannt
Patron dieser Kirche im Diemelland!
So wollte Sankt Vitus hin durch die Zeiten
mit segnenden Händen euch führen u. leiten.
Im Sturme der Zeit, in tausend Gefahren
habt oft ihr des Heiligen Hilfe erfahren,
er half euch in Krankheit, in Not u. Gebrechen,
erflehte von Gott, was euch diente zum besten.
Er streckte die segnenden Hände aus
zum Schütze über Heimat, Habe und Haus.
Er schützte im Krieg dieses Tempels Hallen,
noch stehndie Mauern, sie sind nicht zerfallen.

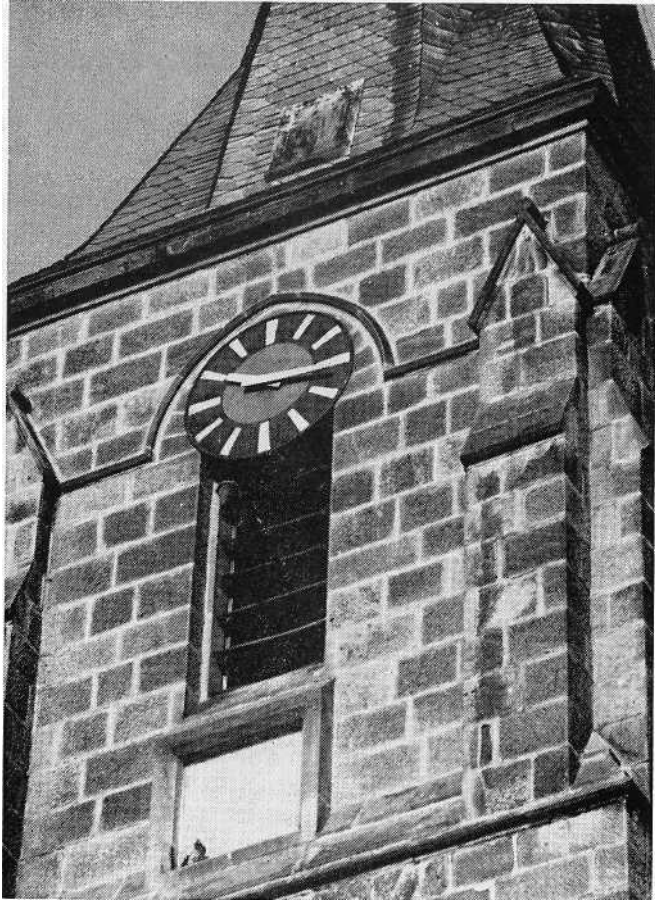
Was einst vor Jahrhunderten anvertrauten
die Väter dem Heiligen, auf den sie bauten,
das nahm er in seine treue Hut.
Sankt Vitus schützte und führte euch gut.
Drum soll meine Zunge sein Lob vermehren,
soll singen dem großen Patron zu Ehren,
dem Helden des Glaubens, der Blut u. Leben
in glorreichem Tode zum Opfer gegeben.
Sankt Vitus, du unser Schutzpatron,
geleite uns alle zum Himmelthron
u. führ uns zu Gott, unserm Anfang u. Ende,
so flehn meine schwingend. Glockenwände!



Sankt-Agatha-Glocke

Sankt-Agatha-Glocke bin ich genannt,
läute vom hohen Turm ins Land,
läute mit meiner Stimme so rein,
lade zu heiligem Dienste euch ein.
rufe zum Tempel der Gläubigen Schar,
rufe als letzte zum Opferaltar,
wecke der Orgel festlichen Klang,
wecke des Volkes heiligen Sang.
Wenn mein Mund verstummt und schweigt,
jeder tief vor Gott sich neigt.
Wenn mein heller Klang zerrinnt,
hier das heil'ge Amt beginnt,
steigt als Opfer wunderbar
Gottes Sohn auf den Altar,

sing ich über Dorf und Feld:
Gott ist da, der Herr der Welt!
Betet an, sinkt in die Knie!
Gott ist da, vergeßt es nie!
Euch allen soll mein Klingen rein
ein Rufen hin zum Höchsten sein!
Sankt Agatha, edle Gottesbraut,
ich läute vom Turm deinen Namen laut,
daß die, so es hören, zu dir flehn
und Gottes Erbarmen und Liebe sehn,
daß, wenn ihr Schiff zum Hafen fährt,
sei ihnen dieser Trost gewährt:
den Herrn zu empfangen im Sakrament.
Erflehe du allen ein seliges End ... !



Die Uhrenglocke „Namenlos“

Ich bin das Glöcklein „Namenlos“,
bin eine Frage, tief und groß —
Ich werd' euch — wie in früheren Tagen —
vom Turm die Viertelstunden schlagen.
Wohl hundertmal im Tageskreis
schlag auf des Uhrenwerks Geheiß
ich meine Glockenschwingen hell. —
Die Zeit ist kurz, die Zeit ist schnell,
ist wie ein Tropfen in der Flut,
die immer fließt, die nimmer ruht,
die keinen Augenblick verweilt,
die kaum gekommen - weitereilt!
Wie Perlen klein an eine Schnur
reih Viertelstunden meine Uhr
zum flücht'gen Kranz der Erdenzeit,
drin wandert ihr im Pilgerkleid
zu eurem letzten Ziel und End!

Sein letztes Stündlein keiner kennt...
Doch wird's ein Viertelstündlein sein,
das ich — wie stets — euch läute ein.
Dann steht das bange Herz euch still,
ihr steht vor Gott, wann er es will. —
Ich Glöcklein, namenlos und klein,
will ein „Memento mori“ sein.
Ich seh die Menschen kommen — geh'n,
bis sie vor ihrem Richter steh'n. —
Fragt nicht, wann solches euch geschieht!
Auf solche Frage schweigt mein Lied. —
Ich bin das Glöcklein „Namenlos“,
bin Antwort nicht, — bin Frage bloß.
Wer weiß — vielleicht schon morgen gar —
ruf einen ich aus eurer Schar. —
Die Zeit fließt in die Ewigkeit. —
Mein Klang fragt nur: „Bist du bereit... ?“

Stellungnahme zur Glockenanlage der St.-Vitus-Kirche in Westheim

Am 18. Juni 1984 habe ich — Theo Halkotte, Glockensachverständiger, Taubenpöthen 20, Werl — zusammen mit Herrn Best, Werl und Herrn Dicke, Bielefeld, die Glockenanlage untersucht. Zur Instandsetzung liegt ein Angebot der Firma Kisselbach, Baunatal vor.

1. Glockenstuhl: Die Glocken hängen in einem zweigeschossigen Fichtenholzglockenstuhl, der wohl in den 20er Jahren von der Firma Junker & Edelbrock, Brilon, erbaut worden sein dürfte. Die nicht sehr sinnvolle Konstruktion neigt zwangsläufig zum Schaukeln, weil die Horizontalkräfte nur mangelhaft angeleitet werden (hier sollten auf jeden Fall alle Zugstangen nachgespannt werden).

Die größten Bewegungen aber macht der Glockenstuhl wegen seiner völlig freien Auflage auf sechs Querbalken, die wiederum auf zwei in Schwungrichtung eingemauerten Trägern liegen; beim Läuten werden diese Balken (mit unzureichendem Querschnitt) hin- und hergeschoben. Hier kann die von der Firma Kisselbach unter Punkt C. angebotene Verholzung eine Zeitlang Abhilfe schaffen. Gleichzeitig sollte man das Brett, das an einer Stelle der Rückwand des Glockenstuhls angebracht ist, durch eine richtige Strebe ersetzen.

Ob durch diese Maßnahmen der Glockenstuhl auf Dauer erhalten werden kann, ist jedenfalls fraglich.

2. Glockenstube: Der Fußboden in der Glockenstube ist teilweise morsch und sollte bei Gelegenheit ersetzt werden (Mindeststärke des Holzes 4 cm!), was auch dem Klang des Geläutes zugute kommt.

3. Glocken: Die Glocke 2 ist klanglich absolut mißraten — und das seit 1949 — denn der dumpfe, kurzatmige Klang weist auf eine zu geringe Gußtemperatur hin, wodurch die Glocke etwas porös geworden ist.

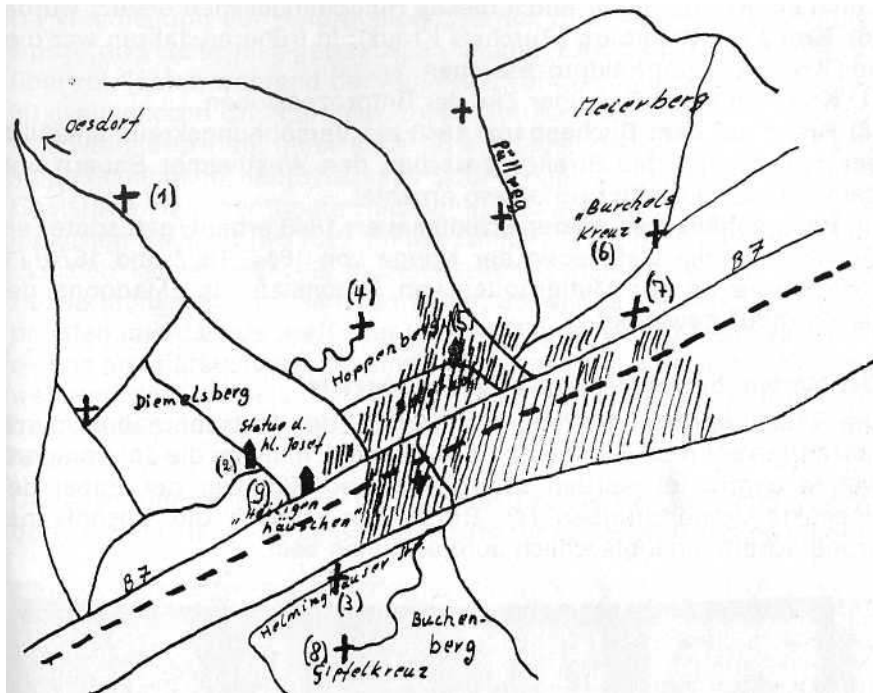
Auch die übrigen Glocken sind, wie die Tonanalyse zeigt, keine Meisterwerke, was man auch 1949 nicht erwarten konnte. Abgesehen von der verworrenen Innenharmonie der Glocken ist ihre geringe Resonanz unbefriedigend.

Eigentlich kann man dieses Geläute nur als typisches Dokument der Nachkriegszeit erhalten oder es komplett durch ein neues ersetzen. In diesem Fall wäre allerdings auch ein neuer Glockenstuhl fällig (wird aber zu 75% vom EGV bezuschußt).

Werl, den 5. Juli 1984

gez. Halkotte

Feldkreuze und Bildstöcke in der Gemarkung



Westheim

In der vorstehenden Zeichnung sind die einzelnen Standorte durch in Klammern gesetzte Zahlen gekennzeichnet.

(1) Kreuz hinter dem Diemelsberg: An der Grenze zwischen Kur-Coeln und dem Hochstift Paderborn stand ein Holzkreuz, das Graf Hermann zu Stolberg-Stolberg 1898 durch ein Eisenkreuz aus der alten Kirche ersetzen ließ.

(2) Statue des heiligen Josef: Diese Statue wurde von Graf Hermann zu Stolberg-Stolberg 1882 aus Dankbarkeit für die Geburt des Sohnes Josef 1882 errichtet. Früher war diese Statue Ziel der Markusprozession und Treffpunkt zur 9tägigen Abendandacht (Novene) im März. Nach mehrmaliger Schändung und Renovierung wurde diese Statue zum Schutz vor weiteren Zerstörungen im Schloßpark aufgestellt.

(3) Kreuz unterm Buchenberg: Mahnkreuz zur Erinnerung an Johann Rosenkranz (Bicken), der an dieser Stelle am 6. Mai 1936 vom Blitz erschlagen wurde.

(4) Kreuz auf dem Hoppenberg: Als Gelöbnis für das Erlöschen der gefürchteten „Rotzkrankheit“, die fast alle Pferde der Westheimer Bauern befallen hatte. Es wurde vor zirka 100 Jahren aufgestellt.

(5) „Brekers“ Heiligenhäuschen: Nach alter Überlieferung stand an dieser Stelle ein heidnischer Opferaltar, der nach der Christianisierung durch ein Kreuz, später durch dieses Heiligenhäuschen ersetzt wurde.

(6) Kreuz am Meierberg (Burchels Kreuz): In früheren Jahren war dieses Kreuz Ziel der Feldprozessionen.

(7) Kreuz an der B 7: Früher Ziel der Bittprozessionen.

(8) Kreuz auf dem Buchenberg: 1848 als Versöhnungskreuz anlässlich der Beendigung des Streites zwischen den Westheimer Bauern und dem Grafen zu Stolberg-Stolberg errichtet.

(9) Heiligenhäuschen an der Schloßmauer: 1848 erbaut, galt später als Denkmal für die Gefallenen der Kriege von 1864, 1867 und 1870/71. 1979 wurde es der Muttergottes von Schönstatt als „Madonna der Landstraße“ gewidmet.

Der Marien-beziehungsweise Rosenkranzaltar

Die Rosenkranzbruderschaft, die 1908 bei der Amtsübernahme durch Herrn Pfarrer Franz Fünkeler bereits bestand, muß um die Jahrhundertwende gegründet worden sein. Papst Leo XIII. war der Papst der Rosenkranzrundschriften (4). Durch den müssen die Rosenkranzbruderschaften hauptsächlich aufgekommen sein.



Der Flügelaltar - Marienaltar - mit den 3 ältesten Ordensstiftern: St. Benediktus, St. Franziskus und Dominikus, dem die Gottesmutter den Rosenkranz überreicht; daher auch der Name Rosenkranzaltar.

Die evangelische Kirchengemeinde

Da Westheim in der Reformationszeit nur vorübergehend evangelisch wurde und dann fast geschlossen wieder zum katholischen Glauben übertrat, lebten während der Mitte des vorigen Jahrhunderts nur noch 30 evangelische Christen hier. Ihren Gottesdienst hielten sie zunächst in Privathäusern ab, unter anderen im Hause des Schafmeisters Christoph Schiffmann, heute Kasseler Straße, dann im gemieteten Saale der Gaststätte Wegener (heute Hülsmann) und anschließend im Hause des jüdischen Kaufmannes Katz (heute Zahnarzt Thiele). Zu diesen Gottesdiensten kamen auch die evangelischen Christen aus Helmighausen, Hesperinghausen und anderen Orten. So war es verständlich, daß die privaten und damals doch sehr kleinen Räume viel zu klein waren. Der eigens aus Fürstenberg gekommene Pfarrer stand oft auf der Treppe, während die Gläubigen im Wohnzimmer, auf der Deele und auch auf der Straße standen und saßen und von dort aus den Gottesdienst mitfeierten.

Diese widrigen Umstände veranlaßten Pfarrer Schwarz aus Fürstenberg bereits im Jahre 1856 eine Kirche für die evangelischen Christen aus Westheim und Umgebung zu bauen. 1857/58 wurde diese kleine, aber feine Kirche auf der Insel gebaut und unter



Die evangelische Kirche Westheim im Jahre 1985

unendlichen persönlichen Opfern der evangelischen Christen bis heute immer weiter ausgeschmückt, mehrmals renoviert, mit Glocken und einer Orgel ausgestattet und zu einer würdigen Gottesdienststätte ausgestaltet.

Bis 1870 gehörte die evangelische Kirchengemeinde Westheim zu Fürstenberg. 1877 wurde die evangelische Kirchengemeinde Scherfede-Westheim gebildet, seit 1983 gehört sie zur Kirchengemeinde Marsberg.

Heute leben in Westheim etwa 335 evangelische Christen. Zum 125jäh-rigen Jubiläum der evangelischen Kirche, das mit einer Festwoche vom 11. bis 18. September 1983 feierlich unter großer Anteilnahme auch der katholischen Bevölkerung begangen wurde, entbot der katholische Pfarrer Ewald Stahlschmidt folgendes Grußwort:

Grußwort der katholischen Kirchengemeinde „St. Vitus“ Westheim zum 125jährigen Jubiläum der evangelischen Kirche

Die evangelische Kirchengemeinde Westheim feiert in diesem Jahr, im „Lutherjahr“ und im „Außerordentlichen Heiligen Jahr unserer Erlösung“ das 125jährige Jubiläum ihrer Kirche. Aus diesem Anlaß wurde ich um ein Grußwort gebeten.

Gerne erfülle ich diese Bitte. Handelt es sich doch um Christen, die als Brüder und Schwestern in Christo mit uns an den gemeinsamen Herrn Jesus Christus glauben.

Ich denke darum bei diesem Jubiläum nicht so sehr an die Kirche aus Stein, vielmehr an die christliche Gemeinde. Von ihr heißt es im 1. Petrus 2,5: „Jede christliche Gemeinde besteht aus lebendigen Steinen, die zu einem geistlichen Haus aufgebaut sind. Aufgebaut auf dem besonderen Eckstein Jesus Christus, dem ewigen Hohen Priester, der durch das Opfer seiner Menschwerdung, seines Lebens und Todes und seiner Auferstehung uns erlöst hat und dem wir in der heiligen Taufe als lebendige Glieder einverleibt wurden. Kraft dieses Einverleibtseins in den Leib Christi bilden alle ein heiliges Volk, eine heilige Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe.“

Namens der katholischen Kirchengemeinde gratuliere ich der evangelischen Kirchengemeinde sehr herzlich zu diesem Jubiläum! Als ich mich fragte, was können wir Katholiken bei diesem Jubiläum in die Einheit der Kirche einbringen, da mußte ich an ein Wort Jesu aus dem hohenpriesterlichen Gebet Jesu denken (Joh. 17,21): „Daß alle eins

seien!" Dieses Gebet soll unser erstes Jubiläumsgeschenk sein. Das zweite Geschenk, das wir bei diesem Jubiläum in die Einheit der Kirche mit einbringen wollen, ist eine von mir vorgeschlagene ökumenische Veranstaltung in der Festwoche.

Hoffen und wünschen wir, daß recht viele aus beiden Kirchen an dieser Veranstaltung teilnehmen!

Für die Zukunft wünschen wir weitere gute Zusammenarbeit der beiden Kirchen in dem Sinne, daß wir miteinander reden, aufeinander hören, voneinander lernen und füreinander beten!

Gott segne dieses Jubiläum! Mit allen guten Wünschen und freundlichen Grüßen!

Westheim den 15. Mai 1983

EWALD STAHLSCHEMIDT Pfarrer

Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Fürstenberg-Westheim

Pfarrer Schwarz 1853-1858, Pfarrer Kieserling 1858-1863, Pfarrer Bertelsmann 1863-1865, Pfarrer Gibs 1865-1867, Pfarrer Wiesner 1867-1870, Pfarrer Bodin 1870-1876, Pfarrer Daecke 1876-1877, Pfarrer Asselmann 1877-1879, Pfarrer Niemeyer 1880-1887.

Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Scherfede-Westheim

Pfarrer Martin Büttner 1887-1893, Pfarrer Max Neuhaus 1893-1905, Pfarrer Gustav Hoppe 1905-1913, Pfarrer Ernst Basken 1913-1922, Pfarrer Georges 1922-1936, Pfarrer Karl Scheer 1936-1963, Pfarrer Dahlmann 1963-1967 (1. Pfarrstelle), Pfarrer Dr. Überhorst 1963-1972 (2. Pfarrstelle), Planer Adolf Köddermann 1967 bis heute (1. Pfarrstelle), Pfarrer Adolf Diestelkamp 1972-1980 (2. Pfarrstelle), Pfarrer Alfred Hammer 1981 bis heute (2. Pfarrstelle).

Lehrer an der evangelischen Schule Westheim

Pfarrverweser Niemeyer 1882—1883, Pfarrverweser Witteborg 1883 bis 1884, Pfarrverweser Büttner 1884-1890, Lehrer Weis 1890-1901, Lehrer Wellpott 1902-1905, Lehrer Honke 1905-1909, Lehrer Hauffe 1909 bis 1911, Lehrer Eickmeyer 1912-1920, Lehrer Kindermann 1920-1923, Lehrer Kobilski 1923-1927, Lehrer Grummert 1927-1929, Lehrer Tor-bohm 1930-1936, Rektor Niemann 1936 bis zur Auflösung 1967, Hauptlehrer Vug 1946-1949.

Über die Pfarrer von Westheim

Von den Pfarrern in der alten Zeit ist uns wenig bekannt. Als Pfarrer an der ältesten Kirche Westheims lassen sich urkundlich nachweisen:

Johannes de Westhem plebanus, als Zeuge genannt in einer Urkunde des Klosters Bredelar zwischen 1211—1220.

Johannes sacordos de Westhem, bezeugt in einer Urkunde vom 25. Dezember 1256, daß Otto Graf von Everstein dem Kloster Wormelen die Kirche zu Heddinghausen schenkt.

Im Jahre 1724, am Feste Maria Opferung, brannte in Westheim das Pfarrhaus bis auf die Grundmauern ab. Sämtliche Urkunden, das Pfarrarchiv und die Kirchenchronik wurden dabei vernichtet.

Zwischen 1727 und 1737 erstellte dann der damalige Pfarrer Jodocus Wünnenberg aus noch vorhandenen Notizen und Unterlagen eine neue Chronik, die verständlicherweise nicht vollständig sein konnte und viele Lücken aufweist. So lassen sich leider erst ab 1656 die Pfarrer in Westheim lückenlos nachweisen.

Nach der Reformation waren in Westheim folgende Pfarrer tätig:

1656 **Gregorius Sallerus**, gebürtig aus Thülen, derselbe starb hier, das Jahr ist aber unbekannt, auch nicht mehr nachweisbar, wann er hier angestellt worden ist. Nur soviel ist bekannt, daß er noch lebte, als 1656 Fürstbischof Theodor Diedrich Adolf von der Beck (1651-1661) eine Pfarrvisitation hier vornahm. Gregorius Sallerus fand die Pfarrei in einem desolaten Zustand und schilderte dieses in einem Manuskript.

Anschließend wird **Bernhardus Ziegeler** (weitere Angaben fehlen) in der Chronik erwähnt.

1704—1727 **Johannes Schürmann**, geboren in Neuenbeken. 1727—1737 **Jodocus Wünnenberg** aus Büren, anschl. Pfarrer in Dale. 1737—1746 **Anton Mittermeyer** aus Brilon, dann Pfarrer in Brilon. 1746—1758 **Johann Franz Hasse** (mehr ist nicht bekannt). 1758—1798 **Joseph Hesse** aus Beringhausen. Er ließ 1778 den alten Turm der Kirche reparieren (Balkeninschrift).

1798—1802 **Jodocus Weber** aus Kleinenberg, später Pfarrer in Dalhausen.

1802—1804 **Johann Beymeyer**, vorher Feldprediger (Militärgeistlicher). Er vertauschte seine Pfarrstelle mit der Kaplanei in Wünnenberg.

1804—1814 **Werner Richard** aus Paderborn, ehemals Kapuzinerpater der aufgehobenen Abtei Aldinghoff, dann Kaplan in Wünnenberg.

1814—1821 **Caspar Siebers** aus Brilon. Ehemals Kapuzinerpater des aufgehobenen Klosters in Hildesheim, kehrte wieder zu den Kapuzinern zurück. Ihm verdanken wir zahlreiche Notizen über die Westheimer Kirchengemeinde von 1737—1821.

1821—1822 **Pater Heraclius Klepper** vom Kapuzinerorden als Pfarrverwalter. Am 29. Juli 1822 begann er den Bau der neuen Schule, die 1823 unter seinem Nachfolger vollendet wurde (1914 abgerissen). Pater Klepper schaffte außerdem 2 neue Glocken an und ließ die Mauer rund um den Friedhof erneuern.

1822—1844 **Gregorius Evers** aus Paderborn, vorher 6 Jahre Kaplan in Wünnenberg und 11 Jahre Vikar in Altenbeken. Am 12. Oktober verstarb er, 64 Jahre alt, in Westheim. Nach seinem Tode wurde die Pfarrei 4 Monate vom Pfarrverwalter Franz Voß aus Mittelsorpe betreut.

1845—1853 **Johannes Backhaus** aus Erkelen. Er war es, der durch sein ruhiges Auftreten 1848 den Bauernaufstand gegen den Grafen J. Th. zu Stolberg-Stolberg schlichtete.

Der letzte Pfarrer der alten Kirche war Dr. **Adrian Pollmeyer (1853 bis 1872)**, geboren am 11. April 1811 zu Holzhausen bei Nieheim, zum Priester geweiht am 6. September 1842, war 10 Jahre Kaplan in Istrup bei Brakel. Sein Wunsch, der Gemeinde eine würdige Kirche zu verschaffen, scheiterte an Intrigen und Quertreibereien. Er starb am 18. September 1872. In der Erinnerung leben noch manche seiner originellen Predigten, auch war er ein Freund der Armen, half oft heimlich, oft gegen seine „Juffer“, die sehr streng (ein echter Drache) gewesen sein muß. So passierte es einmal, daß er einen Jungen in den Garten hereinrief: „Johannes, kumm mol, ik habe Stichelbeeren“, aber der Junge (es war der 1913 verstorbene J. Mühlenkamp / Kleinschusters) versicherte sich erst: „Is deine Frugge ne im Huse?“ Unter diesem Pfarrer wurde das Vitusbild angeschafft, ein Baldachin und vier Fahnen.

1872—1903 folgte Pfarrer Franz Köhler, geboren am 28. Juni 1835 als Sohn eines Gutsbesitzers in Wewelsburg. Am 16. März 1861 wurde er in Paderborn zum Priester geweiht. Er war Kooperator in Scherfede, Kaplan in Brakel und wurde am 25. Oktober 1872 zum Pfarrer von Westheim ernannt. In seiner 31jährigen Wirksamkeit in Westheim hat er mit unermüdlichem Eifer und Gewissenhaftigkeit für das Wohl der Gemeinde gearbeitet, Gottes Ehre und seine Pflicht über alles andere gestellt. Zu wiederholten Malen verschaffte er der Gemeinde die unschätzbaren Wohltaten der heiligen Mission. Die frühere Pfarrkirche war baufällig und viel zu klein. Die Erbauung einer würdigen Kirche war deshalb von Anfang an sein innigster Wunsch, den er mit größter Geduld und persönlichen Opfern glücklich zu Ende führte. Die Kosten der ersten Dekoration der Kirche hat Pastor Köhler aus eigenen Mitteln bezahlt.

Pfarrer Köhler war ein überaus edler Charakter, ein ängstlich gewissenhafter Priester, und ein großer stattlicher Mann. Seine Körperstärke zeigte er einmal hier, in dem er ein recht schweres geschlachtetes Schwein, das an einem Haken hing, mit einer Hand abnahm. Zufällig war er bei einem Pfarrhausbrand in Essentho und rettete das dort schwere Pfarrarchiv, indem er es aus der Wand riß. In den letzten Jahren wurde er kränklich und bedurfte geistlicher Hilfe. Diese erhielt er in dem Neupriester Anton Müller aus Salzkotten am 28. August 1893 bis zum 17. August 1895.

Am 17. August 1895 wurde Anton Gockel aus Hembesen zum Koopera-tor in Westheim ernannt und blieb bis zum 10. April 1897. Von da ab hat Pastor Köhler, weil sich sein Befinden besserte, allein seines Amtes gewaltet bis zu seinem seligen Tode am 17. Februar 1903. Seinen Confratres war er ein lieber und treuer Freund, die ihn oft und gern besuchten. Von seinen Pfarrkindern verehrt und geliebt, bewahren sie ihm ein ehrenvolles Andenken.

Sicherlich wird der allgütige Gott diesen seinen treuen Diener recht bald in die ewigen Himmelsfreuden aufgenommen haben. Er ruhe in Frieden!

Nachtrag über Pastor Köhler: Eines Tages wurde Pastor Köhler auf einem Spaziergang nach Marsberg von zwei frechen Burschen angerempelt. Sie kommen auf ihn zu; er packte den einen mit der rechten, den anderen mit der linken Hand, stößt sie einige Male fest aufeinander, wirft sie dann in den Chausseegraben, so daß ihnen die Frechheit vergangen war, den Pastor zu verhöhnen. Ähnliche Geschichten von seiner Körperstärke könnten noch verzeichnet werden.

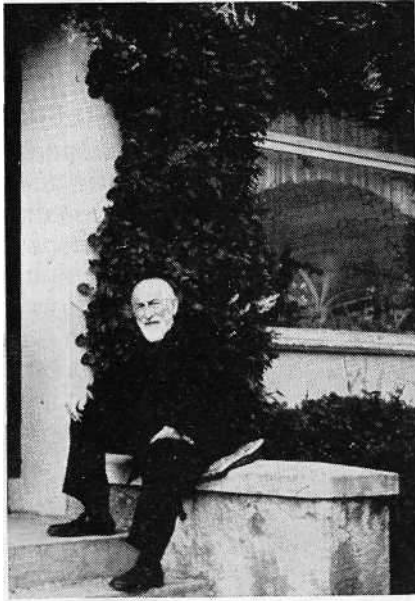
Karl Wiemers (1903—1908) wurde am 14. Mai 1903 zum Pastor in Westheim ernannt. Geboren am 8. Oktober 1864 in Eissen, Kreis Warburg, als Sohn eines Landwirts. Am 15. August 1891 wurde er in Paderborn zum Priester geweiht und am 31. August 1891 zum Kaplan in Eversberg ernannt. Die bischöfliche Behörde übertrug ihm dann am 12. März 1894 die Kaplanstelle in Niedermarsberg. Auf Präsentation des Reichsgrafen Hermann zu Stolberg-Stolberg ernannte ihn der Bischof von Paderborn am 14. Mai 1903 zum Pastor von Westheim. Leider war es ihm nur fünf Jahre vergönnt als Seelsorger hier zu wirken. Infolge eines Herzleidens ist er am 27. März 1908, gestärkt durch die heiligen Sakramente, sanft im Herrn entschlafen. Er war ein sehr frommer Priester, sehr tüchtiger, gewandter Prediger, eifriger Seelsorger, wahrhaft ein liebevoller Vater der Gemeinde, die ihm ein treues und dankbares Andenken bewahrt.

Pfarrer Fünkeler (1908-1952) in Heggen (Kreis Olpe) am 30. Mai 1866 geboren, wurde Nachfolger von Pfarrer Karl Wiemers. Am 9. März 1894 empfing er in Paderborn die Priesterweihe. Nachdem er zwei Jahre als Kooperator in Verne und 12 Jahre als Vikar in Störmede gewirkt hatte, kam er am 16. Juli 1908 als Pfarrer nach Westheim, wo er über 44 Jahre segensreich wirken durfte. Was Pfarrer Fünkeler während dieser Zeit in Krieg und Frieden für Kirche und Pfarrei gewirkt hat, ist von seiner Hand in der Pfarrchronik aufgezeichnet oder er lebt fort in den Herzen seiner dankbaren Pfarrkinder. Er berichtet in der Chronik über den Weltkrieg von 1914—1918: Die Zeit der Mobilmachung, namentlich über die Verwundeten, die Vermißten, die Kriegsgefangenen und die Gefallenen von Westheim. Er berichtet über das kirchliche religiöse Leben, über den Rückzug der Truppen, die Revolutionszeit, über die Ablieferung der alten und Anschaffung der neuen Glocken.

Ferner berichtet er über die alte und neue Schule, Volksmissionen, Lehrer aus der Gemeinde, Reichsgraf Hermann zu Stolberg-Stolberg, Anbau der Schule und Anlage einer Kirchenheizung, Renovierung des Kirchendaches und Ausmalung der Kirche im Jahre 1930. Bei dem im Jahre 1894 errichteten Bau der Kirche ist mit schlechtem Schiefer gedeckt worden. Infolgedessen mußte jedes Jahr durchschnittlich zweimal der Dachdecker bestellt werden, damit er die schadhafte Stellen wieder ausbesserte. An verschiedenen Stellen war der Regen durch das Gewölbe gedrungen. Deshalb war endlich eine gründliche Reparatur notwendig. Dieselbe wurde vorgenommen in der Woche vor dem Vitusfest 1929 durch den Dachdeckermeister Gottwig aus Niedermarsberg. Da seit der Erbauung der Kirche an dem Turm nichts geschehen war, bedurfte derselbe erst recht einer eingehenden Reparatur. Im Flaschenzuge hängend nahm der Geselle des

Meisters diese Arbeit vor. Die schaulustige Kinderschar bewunderte den kühnen jungen Gesellen. Der Hahn des Turmes stand fast still, er bewegte sich kaum noch. Deshalb wurde derselbe abgenommen, repariert, eingefettet und wieder aufgesetzt. Das war ein freudiges und bewunderungswürdiges Ereignis für die Jugend und vieler erwachsenen Zuschauer. Seit der Zeit ist der Hahn wieder wippelig wie ein junges Mädchen und zeigt jetzt wieder genau die Windrichtung an.

Die frühere Dekoration der Kirche: Unsere im Jahre 1894 erbaute Kirche wurde 1899 von einer adeligen Dame, Baronin von Gruben aus Regensburg oder München dekoriert, wenn man es so nennen will. Diese Bemalung war ganz eigenartig. So waren zum Beispiel über dem bereits vorhandenen Rosenkranzaltar Moses und David angebracht, über dem Familienaltar Abraham und Elias, über der Kriegerehrung der schmerzhaften Mutter die Verkündigung Mariens. Als die Dame mit ihrer Arbeit fertig war, fragten sich die Leute, so erzählen sie noch heute: Das ist alles? Man war sehr enttäuscht in der Gemeinde. Bei der Übernahme der Pfarrei im Jahre 1908 war ich gleich bestrebt, die Kirche renovieren zu lassen. Doch stieß ich auf viele Schwierigkeiten. Doch ich ließ nicht locker. Bei Gesprächen kam ich immer wieder auf die unwürdige Bemalung. Allmählich hatte ich den alten Grafen Hermann und Gräfin Marie für meine Absicht gewonnen. — Die Anfertigung der Statue des heiligen Dominikus geht auf die Frau Friedrich Seewald, Bikmännekes, zurück. Sie habe einen Neffen als Bildhauer in Bielefeld, der diese Statue auf Wunsch seines Vaters Dominikus stiften wolle. Da die Rosenkranzbruderschaft hier besteht und die Kirche so kahl war, war ich nicht abgeneigt. Doch äußerte ich meine Bedenken. Ehe ich mich versah, war die Statue fertig. Als ich sie sah, erschrak ich. 22 Jahre hing diese unschöne Figur in der Kirche, zuerst an dem untersten Pfeiler auf der Frauenseite, dann am zweiten Pfeiler. Ich habe mich viel darüber geärgert und manche schlaflose Nacht deshalb gehabt. Mein Gedanke war immer, sobald die Kirche neu dekoriert wird, wird die Statue entfernt; das geschah Anfang August 1930. Sie wurde zum Friedhof transportiert, wo sie an der Westmauer aufgestellt worden ist. — Am 12. April 1931 war die Primiz des Josef Jesper. Am 25. Juli 1933 25jähriges Ortsjubiläum des Pfarrers Fünkeler. Es fand eine religiöse Woche statt durch Redemptoristenpatres und am Sonntag, dem 16. Juli wurde dem Pastor ein Fackelzug gebracht, an dem sich die ganze Gemeinde beteiligte. Von den Gemeindemitgliedern wurden dem Pastor auch recht ansehnliche Geschenke für die Kirche überreicht. Ende 1937 und im Jahre 1938 begann die Auswanderung der Juden aus Westheim. Als 1. Sally Stamm, als 2. die Familie Isaak-Katz, dann als 3. Jacob Israelsohn und als 4. Levy Rosenbaum. — 1937 trat Stadt-Kaplan Heinrich Degenhardt aus Westheim in den Ruhe stand. 30 Jahre hatte er mit großem Eifer segensreich in Brilon gewirkt. Zeitlebens liebte er seine Heimat, sein Elternhaus und seine Geschwister. Deshalb war es sein Wunsch, den Lebensabend in der Heimat zu verbringen. Auf dem Grundstück seines Bruders Wilhelm baute er sich ein Haus. Klein, aber fein, sehr praktisch ist die Wohnung geworden. Der Pastor hatte an ihm eine dankbare Hilfe. Ihm verdanken wir das Vituslied — „Nationalhymne von Westheim" — und die Gedichte bei der Glockenweihe im Jahre 1949. — Am 27. November 1939 bekam Westheim Einquartierung. Auch den Brand am Sonntag, dem 14. Januar 1940 möchte ich hier erwähnen, der Brand auf dem Kornspeicher der Reichsgräflich zu Stolberg'schen Ökonomie, der bis auf die dicken Umfassungsmauern vollständig niederbrannte. Es verbrannten 2000 Zentner Korn. Das Feuer war durch die Fahrlässigkeit eines jungen Soldaten entstanden.



Kaplan Degenhardt wie ihn ältere Westheimer sicher noch kennen



Pastor Franz Fünkeler mit Erzbischof Lorenz Jaeger

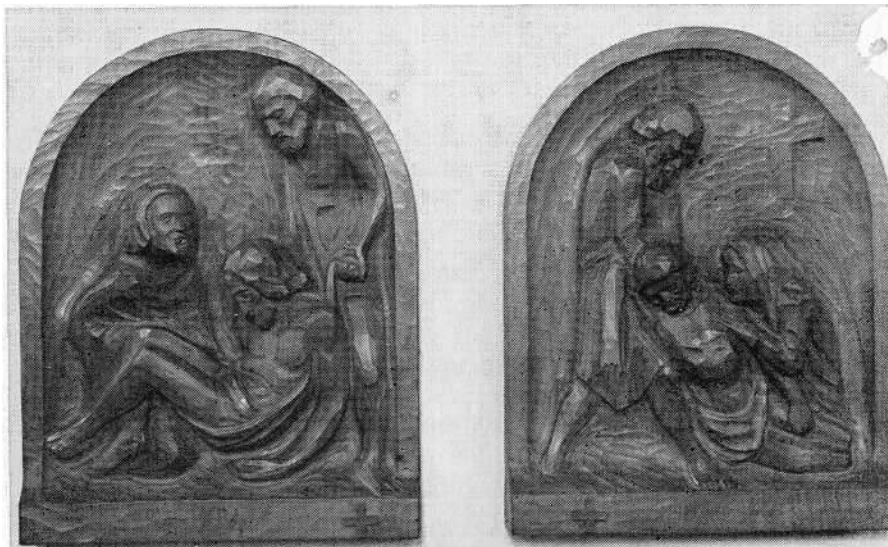
Am 4. September 1952 verstarb der im Jahre 1866 geborene Pfarrer Fünkeler nach einem erfüllten Priesterleben. Wunschgemäß wurde er am 8. September auf dem neuen Friedhof gegenüber seinen Vorgängern beerdigt.

Bis in sein hohes Alter versah er seinen Dienst, sowohl körperlich rüstig als auch geistig rege. Einzig allein wegen schwindender Sehkraft halfen ihm in der Betreuung der Gemeinde von 1948 bis 1952 die Kooperatoren Vikar Becker und Vikar Berendes.

Unter Herrn **Pfarrer Theodor Drenhaus**, der vom 22. Februar 1953 bis 26. Mai 1960 in Westheim war und auf eigenen Wunsch diese Pfarrei verließ, war die Pfarrkirche St. Vitus von Innen und Außen erneuert worden.

Nachstehende Reparaturen und Änderungen wurden von ihm in Angriff genommen und durchgeführt: 1. Der Einbau eines elektrischen Läutewerkes für 4 Glocken; gleichzeitig die Umstellung des Elektrizitätsnetzes der Kirche von Gleichstrom auf Wechselstrom. 2. Das Neuausfugen der Kirche und des Turmes. 3. Der Ersatz der Kastenrinne an der Südseite der Kirche durch eine Hängerrinne mit Schneefanggitter. 4. Der Ersatz des alten

Zementputzes an den Innenwänden durch neuen Kalkputz. 5. Der Abbruch der Holzempore und Neubau einer Empore aus Beton mit ausreichend starkem Eisengerüst. 6. Der Umbau der Orgel und Einbau eines neuen Prospektes. 7. Der Ersatz der gesamten alten elektrischen Leitungen durch neue Leitungen. Und Vervollständigung der bisher sehr dürftigen Kirchenbeleuchtung durch Einbau einer Anzahl neuer Lampen und Leuchtstoffröhren. 8. Endlich der Ersatz der seit dem Kriege baufälligen und unbrauchbaren Sakristeifenster durch zwei neue Fenster. 9. Die fehlenden zwölf Apostelleuchter und eine zweiteilige Kommunionbank. Beides schmiedeeiserne Arbeiten von Reinhold Schmelter aus Oberhundem (Sauerland). 10. Die Blitzschutzanlage wurde vollständig erneuert. 11. Am Turmhelm wurden 1957 die 4 Ecktürmchen beseitigt. Der Turmhahn wurde durch eine Spende der Meßdiener mit echtem Gold überzogen. 12. Im selben Jahr wurde das Kircheninnere von den Gebrüder Mühlenbein ausgemalt. Die großen Windfangtüren am Turm, bisher aus Holz, wurden durch solche aus Metall und Glas ersetzt. 13. Die beiden Nebenaltäre, aus leichtem Tannenholz erstellt, waren trotz mehrfacher Entwurmung immer wieder vom Holzwurm befallen und bildeten so ständige Gefahrenherde.



Zwei Kreuzwegstationen des holzgeschnitzten Kreuzweges, angeschafft durch Pfarrer Theodor Drenhaus.

14. Als Schmuck der Seitenstirnwände über den Altären wurden die zwar nicht sehr schönen und wertvollen, aber in neuer dezenter Weise aufgearbeiteten alten Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Figuren angebracht, die bisher der Hohe Chor rechts und links eingerahmt hatten. 15. Nach Beendigung der Ausmalung wurde der alte Fußboden herausgerissen, 12 cm tief ausgeschachtet, mit 10–11 cm dicken Magerbeton und 1–2 cm dicker Isolierschicht versehen und mit Solnhofener Platten neugelegt. Die Maurerarbeiten machte Bauunternehmer Josef Pape aus Westheim, die Platten lieferte und legte die Firma Unkraut aus Warburg. 16. Die Anschaffung von 2 eingebauten elektrischen Liedanzeigen.

Das Innere der Kirche erhielt bei einer Renovierung unter dem Pfarrer Theodor Drenhaus (1953–1960) in den Jahren 1957–1958 einen neuen Anstrich. Ebenfalls neu waren eine Kommunionbank und ein holzgeschnitzter Kreuzweg. Am 30. September weihte Pater Sturmius Renners O. F. M., gebürtig aus Oesdorf, zur Zeit Guardian in Paderborn, den neuen Kreuzweg ein. Die 14 Bilder sind von Kurt Mergenthai, München, in Lindenholz geschnitzt. Alle Bilder wurden von verschiedenen Leuten aus der Gemeinde geschenkt. Unter Pfarrer Drenhaus wurden auch im Zuge der Neuordnung des Friedhofes die ältesten Felder eingeebnet. Alle Priestergräber, die älter als 45 Jahre waren, wurden zusammengelegt, so daß nunmehr zwei Priestergräber auf dem Priesterfeld sind. Beide Gräber wurden mit je einem Gedenkstein versehen.

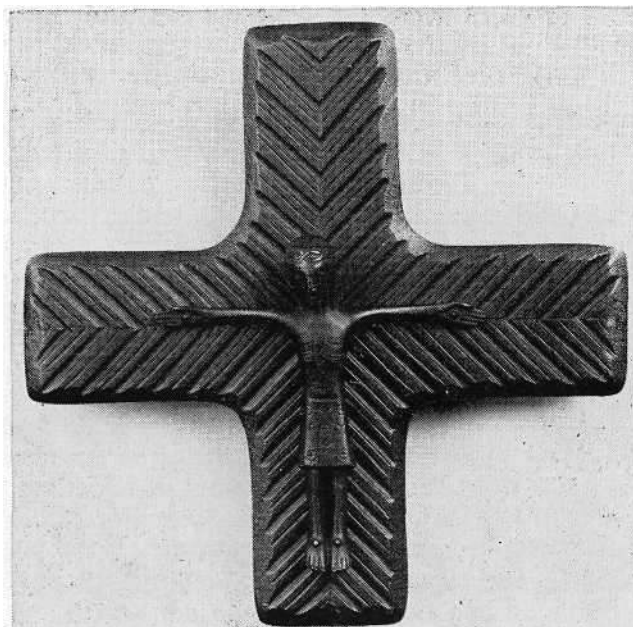
Vom Pfarrgarten wurde mit Genehmigung des Generalvikariates ein Streifen Land dem

Friedhof angegliedert. Dadurch erhielt die Friedhofsanlage eine angemessene Abrundung. Ein großer Teil wurde gartenbaulich bearbeitet und bepflanzt. Die Arbeiten führten die Gebrüder Scherl, Westheim, aus. Das Gedenkkreuz am Eingang des Friedhofes schufen und stifteten einige Kolpingsöhne. Die Inschrift lautete: „Gedenket der Toten, ob hier oder fern. Ihre Seelen sind allerorten geborgen im Frieden des Herrn.“

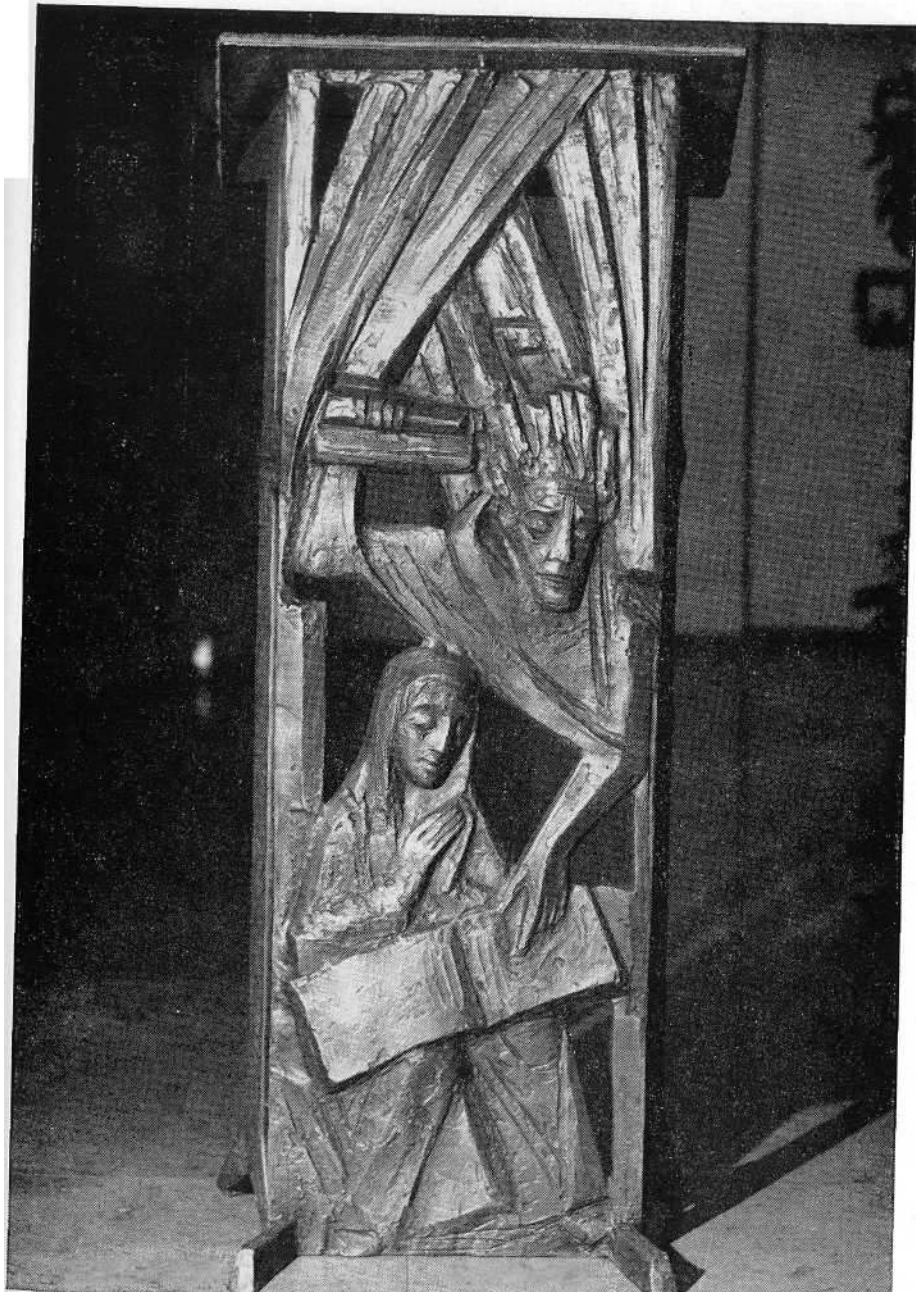
Die neue Wasserleitung: Auf der Wiese hinter der Kirche wurde ein Brunnen gebohrt, um Wasser für das ganze Dorf zu gewinnen. Es ergab sich, daß der neue Brunnen pro Tag für eine Kleinstadt mit 20 000 Einwohner genügend Wasser spendet. Der zwischen der Kirchengemeinde und der politischen Gemeinde abgeschlossene Vertrag sichert der Kirchengemeinde freie Wasserversorgung für alle der Kirchengemeinde gehörigen Gebäude und für alles Gelände um Kirche und Pfarrhaus und für den Friedhof. Es wurde sofort eine Wasserleitung in die Sakristei gelegt (vergleiche Brunnenakte),

Im Jahre 1970 wurde die Kirche unter dem jetzigen Pfarrer E. Stahlschmidt durch eine Weitere Innenrenovation, die den Erfordernissen der Liturgiereform entsprach angepaßt, und damit größeren Veränderungen unterworfen. Der Hochaltar (wurmstichig) mit Tabernakel (Blechkasten) und einem Aufbau in imitierter Gotik, sowie die Seitenaltäre, Kanzel (wurmstichig) und Kommunionbank wurden entfernt. Anstelle des linken Seitenaltares stehen dort das Taufbecken in Kupfer, Unterbau in Bronze und die Osterkerze auf einem Osterleuchter aus Messing, darstellend den Sündenfall der ersten Menschen, die Kreuzigung unseres Erlösers und der Engel der Osterbotschaft.

An der Stelle des rechten Seitenaltares ist nun ein Flügelaltar aus der alten Kirche angebracht. Dieses Werk eines unbekanntes westfälischen Malers zeigt in geschlossenem Zustand die Verkündigungszene. In geöffnetem Zustand (siehe Bild Seite 52) ist in der Mitte Maria als Königin mit ihrem Kinde bei der Überreichung des Rosenkranzes an den heiligen Dominikus dargestellt. Die Seitenflügel zeigen den heiligen Franziskus und den heiligen Benediktus. Bei der letzten Renovation erhielt die Kirche wieder einen neuen Innenanstrich und neue Fenster. Nur die 3 Fenster des Chores blieben erhalten, von denen das Mittelfenster eine Darstellung der Dreifaltigkeit, das linke Seitenfenster den Kirchen-



Altarkreuz der heutigen St.-Vitus-Kirche, gestiftet von der St.-Vitus-Schützenbruderschaft Westheim zum 25jährigen Ortsjubiläum des Pastors Ewald Stahlschmidt am 26. 6. 1985.



Ambo (Leseputl) — Engel der Verkündigung -, ein Geschenk aller Westheimer Vereine an Pfarrer Ewald Stahlschmidt zu seinem 70. Geburtstag.



Die Taufstelle mit dem in den Boden eingelassenen Stern erinnert an das Wort aus dem 1. Petrusbrief: „Ihr tut gut, auf Christus zu achten als auf ein Licht, das an einem dunklen Ort leuchtet, bis der helle Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen.“ Die Bedeutung der Glaubenserziehung und Glaubensweitergabe an die Kinder zeigen uns die Eltern Joachim und Anna, dargestellt im Hintergrund des Bildes.

patron St. Vitus und den heiligen Liborius, das rechte Fenster den heiligen Bonifatius und den heiligen Sturmius. den „Apostel des Diemel-landes“ zeigen. Der hintere Teil der Kirche wird von der Orgelbühne mit der neuen Orgel beherrscht.

Mittelpunkt der Kirche ist, nach Beendigung der Renovierungsarbeiten, der in den Vordergrund des Chores gerückte Altar. Dahinter steht ein, dem gotischen Stil der Kirche angepaßter Tabernakel. Der Turm wurde zu einer Marienkapelle mit neuen Fenstern und dem Bild der „Immerwährenden Hilfe“ ausgestaltet.

Im Jahre 1969 wurde eine notwendige neue Kirchenheizung (Ölheizung) durch Unterkellerung der Sakristei angelegt. Diese Anlage löste eine gründliche Renovierung des ganzen Gotteshauses aus, die gleichzeitig der durch das II. Vatikanische Konzil (1962—1965) vollzogenen Liturgiereform entsprechen mußte.

Bei dieser Renovierung wurde der Grundstein in der Rückwand des Chores freigelegt, so daß die Kapsel mit der Gründungsurkunde wieder ans Licht kam. So war es möglich, noch eine Ergänzungsurkunde über die jetzige Renovierung der Kirche beizufügen.



Die feierliche Altarkonsekration am Christkönigsfest am 26. 11. 1972 durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Georg Gottau, Anatuya/Argenitnien mit Assistenz von Pfarrer Ewald Stahlschmidt und seinem Bruder Josef sowie Herrn Architekt Reuter/Kassel.



Dieses Bild zeigt die große Anteilnahme der Gemeinde anlässlich der Altarkonsekration.

Die Ergänzungsurkunde hat folgenden Text:

„Im Jahre 1972, als Papst Paul VI., Oberhaupt der katholischen Kirche, Lorenz Kardinal Jaeger, Erzbischof von Paderborn, Ewald Stahlschmidt, Pfarrer von Westheim, Dr. med. Karl Otto, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates, Gustav Heinemann, Präsident der Bundesrepublik, Willi Brandt, Bundeskanzler der BRD, Heinz Kühn, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Klemens Kleck, Bürgermeister von Westheim, Heinrich Seewald, Amtsbürgermeister von Fürstenberg-Wünnen-berg waren, wurde nach vollständiger Renovierung der Kirche der Grundstein mit beigefügten Urkunden am 26. November wieder geschlossen.

Für die Planung und Durchführung der Arbeiten war vom Generalvikariat Paderborn der Architekt Johannes Reuter jr., Kassel, beauftragt worden. Die Maurerarbeiten bei der Unterkellerung der Sakristei und die Luftschächte der Ölheizung durch das Chor der Kirche wurden von der Baufirma Josef Pape, Westheim durchgeführt.

Die Ausmalung der Kirche erfolgte durch den Kirchenmaler Hubertus Peetz, Obermarsberg, die Elektroarbeiten wurden von Willi Geise, Westheim und die Kirchenheizung von der Firma Mahr und Söhne, Aachen, ausgeführt.

Der neue Altar aus Wrexener Sandstein, weil auch der Grundstein von der gleichen Gesteinsart ist, wurde nach dem von Pfarrer Ewald Stahlschmidt entworfenen Modell in Kelchform von K. H. Jäkel, Natursteinbetrieb in Wrexen, geliefert und aufgestellt.

Die Altarkonsekration erfolgt am 26. November 1972, am Christ-Königsfest durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Georg Gottau aus Anatuya/Argentinien.

Das Tabernakelhaus über dem Grundstein, als dem Eckstein für den auferstandenen Christus, stammt aus der Bronzeschmiede des Künstlers Manfred Bergmeister, Eberberg/München. Preis 20000 DM. Westheim, den 26. November 1972

Unterzeichnet von den oben genannten Herren."

Pfarrer Ewald Stahlschmidt



wurde am 26. Juni 1960 feierlich in sein Amt in Westheim eingeführt.

Als achtens von zwölf Kindern wurde er am 29. März 1913 in Grönebach (Hochsauerland) geboren. Zwei seiner Brüder wurden ebenfalls Priester.

Wenige Monate nach seiner Diakonatsweihe wurde Pfarrer Stahlschmidt 1940 zum Militärdienst einberufen. Nahezu fünf Jahre war er als Sanitätssoldat an der West-, Süd- und Ostfront eingesetzt.

Am 6. April 1946 wurde er in der St.-Georgs-Kirche in Paderborn zum Priester geweiht. Stationen seiner priesterlichen Tätigkeit waren: Cooperator in Hagen-Breckerfeld, dann Vikar in Witten (Ruhr), anschließend folgte die Berufung, zunächst als Religionslehrer, dann als Rektor an das Mädchenlyzeum der Franziskanerinnen in Olpe.

Helene Gräfin zu Stolberg-Stolberg schlug dann dem erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn seine Berufung als Pfarrer an die freigewordene Pfarrstelle in Westheim vor.

Über seine Amtseinführung steht in der Westheimer Kirchenchronik: „Am 26. Juni 1960 wurde er von seinem Bruder Josef Stahlschmidt, Pfarrer der Herz-Jesu-Gemeinde in Gelsenkirchen, am Dorfeingang willkommen geheißen und von Dechant Josef Wilmes, Essentho, feierlich in sein Amt als Pfarrer von Westheim eingeführt.“ Einer von den vielen anwesenden Geistlichen, Pfarrer Alfons Siemen aus Bilstein, schrieb über die Einführung: „Es war ein gesegneter Anfang, eine solche Begeisterung, diese äußere Aufmachung durch Schmuck, Gesang, Musik und Böllerschüsse, diese Teilnahme der Gläubigen war echter Ausdruck ihrer Sehnsucht nach dem guten Hirten, war echter Ausdruck ihrer Liebe und Treue zum hohen Priestertum Jesu Christi!“

Äußerliche Höhepunkte seines Wirkens in Westheim waren die Feiern zum silbernen Priesterjubiläum am 6. April 1971, zum 25jährigen Ortsjubiläum am 26. Juni 1985 und die Festwoche „90 Jahre St.-Vitus-Pfarr-kirche Westheim“ vom 17. bis 22. November 1985.

(Aus sicherlich verständlichen Gründen mehr über Hochwürden Pfarrer Stahlschmidt im Anhang, Seite 90.)



St. Vitus, Schutzpatron unserer
Pfarrkirche



St. Agatha, Mitpatronin unserer
Pfarrkirche



Kirchenküster Norbert Hillebrand

Ein Original in Westheim war der Küster Norbert Hillebrand, die rechte Hand vom Pfarrer (geboren am 23. Januar 1888, gestorben am 25. Dezember 1968). Er war von großer Statur; dazu hatte er ein großes Herz, das heißt, er war Küster aus Liebe zur Kirche. Er war ein Mann von schier unerschöpflicher Energie, ein froher Mensch, eine franziskanische Natur. Jeden Morgen sang oder piff er ein Lied auf dem Weg zur Kirche. Er war eine Autorität im kirchlichen Leben seiner Gemeinde.

40 Jahre waltete er seines Amtes. Von Beruf war er Schuhmacher. Was hat ihn motiviert, der Kirche in Treue zu dienen? Ganz gewiß war es nicht das Geld, welches ehe Anerkennung als Lohn war. Was zählte, ist die Liebe. Und die Liebe zählt nicht.

In einem Dank-Hochamt und unter großer Anteilnahme der Gemeinde feierte er seinen 80. Geburtstag und sein 40jähriges Dienstjubiläum. Groß war die Schar der Gratulanten. Dazu zählte auch unser Erzbischof Lorenz Kardinal Jaeger. Er schrieb:

„Sehr geehrter Herr Hillebrand!

Sie können am 23. Januar 1968 Ihren 80. Geburtstag feiern. An dieser Freude nehme ich aufrichtig Anteil und spreche Ihnen meine besten Glück- und Segenswünsche aus. Möchten Sie diesen Ehrentag recht gesund und froh begehen können. Wie mir mitgeteilt worden ist, dürfen Sie an diesem Tag aber Doppeljubiläum feiern. Sie schauen auf eine 40jährige Tätigkeit als Küster der Pfarrkirche St. Vitus in Westheim zurück. Sie sind infolgedessen mit dem Werden und Wachsen der Gemeinde aufs engste verbunden. In beispielhafter Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit sind Sie Ihren vielfachen Aufgaben nachgekommen in dem lebendigen Bewußtsein, an Ihrem Platze am Aufbau der Gottesgemeinde mitarbeiten zu können. Auch zu diesem Gedenktag gratuliere ich Ihnen aufrichtig und verbinde damit gleichzeitig meinen herzlichen Dank für alle Sorge, die Sie um das Heiligtum des Herrn getragen haben.

Ich weiß, daß Sie für Ihr Wirken nicht Lob und Anerkennung von Menschen erwarten. Sie durften allzeit Ihren Dienst so ganz in der Nähe des Herrn und unter seinen Augen tun. Er wird Ihnen sicherlich Ihre Liebe und Treue zu Ihm und zu seinem Heiligtum zeitlich und ewig überreich vergelten. Mit besten Festtagsgrüßen für Sie und alle lieben Menschen, die sich mit Ihnen freuen bin ich

Ihr Erzbischof Lorenz Kardinal Jaeger."

Katholische Priester aus Westheim

Aus der doch kleinen Gemeinde Westheim sind eine ganze Reihe von Priestern und Ordensgeistlichen hervorgegangen, deren segensreiches Wirken weit über den örtlichen Bereich hinaus geht. Stellvertretend für alle möchten wir hier den Werdegang und die Verdienste dieser Geistlichen kurz schildern.

In der Kirchenchronik Westheim wird Pater Ludwig Maria, Josef Graf zu Stolberg-Stolberg kurz erwähnt. Geboren am 25. Juni 1859, in den Orden der Dominikaner eingetreten am 17. April 1885, zum Priester geweiht am 29. Oktober 1885, dort auch gestorben bereits am 29. Oktober 1888.

Nachfolgend eine Abschrift aus der Kirchenchronik Westheim aus dem Jahre 1939 von Seite 230:

„**Aus der Familie Schmücker** sind innerhalb drei Jahren fünf Priester hervorgegangen:

Von den Eheleuten Heinrich Hüwel und Frau Elisabeth, geborene Schmücker: a) Johannes Hüwel, b) Joseph Hüwel, c) Ewald Hüwel. Johannes und Joseph Hüwel wurden im Sommer 1935 geweiht, Ewald Hüwel im Sommer 1937. Geweiht sind alle drei in

Bethlehem. Sie leben in Südamerika.

Von den Eheleuten Lehrer Joseph Schmücker und Frau Severine, geborene Hermann studierte der zweite Sohn Heinrich — sehr begabt — bei den Redemptoristen-Patres in Bonn und Geistingen. Hier in Geistingen empfing er im Frühjahr 1936 die heilige Priesterweihe.

Als fünfter kommt nun Lorenz Schmücker von hier als Sohn der Eheleute Landwirt Johannes Schmücker und Frau Beate, geborene Steffens."

Mögen alle fünf viele Jahre recht segensreich zur Ehre Gottes am Heile der Seelen arbeiten.

Dr. Lorenz Schmücker, Pfarrer (Dr. Phil., Lic. Phil., et rer Math.)

In der Westheimer Kirchenchronik wird der junge Lorenz Schmücker als sehr begabter, aber durch innere Zweifel und große, seelische Unruhe geprägter Mensch beschrieben. Geboren wurde er am 26. Juli 1912 in Westheim. Seine Eltern waren der Bauer Johannes Schmücker und Frau Beate, geborene Steffens. Er war das fünfte von insgesamt 13 Kindern.

Das staatliche Abitur absolvierte er mit gutem Erfolg im Ludwig-Kolleg der Franziskaner in Holland. Sein Studium der Philosophie, Theologie und des Kirchenrechtes führten ihn dann über Münster, Paderborn, Salzburg und Rom wieder zurück nach Salzburg. Der politischen Verhältnisse wegen begab er sich dann nach Freiburg/Schweiz, wo er zunächst seine Studien beendete und am 13. November 1938 zum Priester geweiht wurde.

In Freiburg lernte ihn der Bischof von Texas/Nordamerika, kennen. Dieser forderte den jungen Priester auf, sein Studium in Löwen und in Rom zu vollenden, dann zum Dr. zu promovieren, um anschließend eine Tätigkeit in der Diözese Texas aufzunehmen.

Am 14. Juni 1940 promovierte der junge Geistliche Lorenz Schmücker am Angelikum in Rom mit einer weltweit bekannt gewordenen Arbeit über den englischen Philosophen Robert Kilwardby O. P. Die nächsten sechs Jahre verbrachte der Pfarrer Dr. Lorenz Schmücker in Texas, 1946 kehrte er nach Europa zurück, studierte an der Staatsuniversität in Rom und an der Universität Freiburg/Schweiz Mathematik und Physik. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1977 war er als Priester und Lehrer für Theologie, Kirchenrecht, Mathematik und Physik in Deutschland und in der Schweiz tätig. Seine „heimliche Liebe" und immer noch anhaltende Studienlust gilt aber nach wie vor dem Philosophen Robert Kilwardby. Dieser lebte von 1200—1279, war Dominikanerpater, Lehrer der Theologie in Oxford, anschließend Erzbischof von Canterbury und Kardinal. Dieser wohl bedeutendste katholische Philosoph seiner Zeit hinterließ zahlreiche, grundlegende Schriften, deren Deutung und Auswertung auch heute noch für den Pfarrer und Gelehrten Dr. Lorenz Schmücker eine Lebensaufgabe ist. Seine bisher erschienenen Bücher und Schriften über den englischen Philosophen, sämtlich in Latein geschrieben, sind in allen führenden wissenschaftlichen Bibliotheken der ganzen Welt vertreten und häufig Studiengrundlage für junge Wissenschaftler.

Seine Liebe zur westfälischen Heimat Westheim hat Pfarrer Schmücker behalten. So mancher Westheimer erinnert sich sicherlich gern an seine verschiedenen Predigten in Westheim, die er anlässlich einiger Heimatbesuche in der St.-Vitus-Kirche gehalten hat. Seinen Lebensabend verbringt der nunmehr 74jährige in Lenggries/Bayern nach dem Motto: beten — studieren — schreiben.

Wir alle wünschen ihm noch viele Jahre unermüdlichen Schaffens.

Stadtkaplan Heinrich Degenhardt

Am 14. Mai 1873 wurde Heinrich Degenhardt als Sohn des Land- und Gastwirtes Friedrich Degenhardt und seiner Ehefrau Theresia, geborene Siebers in Westheim geboren. Zum Priester geweiht am 18. August 1899 im Dom zu Paderborn, war er zunächst 8 Jahre als Seesorger bei den Benediktinerinnen tätig. Im September 1907 wurde ihm die Stadt-kaplanei in Brilon übertragen. Hier hat er volle 30 Jahre mit

großem Eifer sehr segensreich gewirkt. Ein schweres Herzleiden zwang den Bischof, den allseits beliebten Geistlichen 1937 in den Ruhestand zu versetzen, den er in Westheim verbrachte.

Soweit es seine Gesundheit erlaubte, war er dem Westheimer Pfarrer eine stets willkommene und große Hilfe. Um seinen Heimatort hat er sich sehr verdient gemacht. Mit allen Einwohnern bekannt und vertraut, kannte er alle ihre Nöte und Sorgen. Gern sprach er plattdeutsch, das er mit allen Westheimer Spezialitäten beherrschte. Das dörfliche Leben und Treiben, der Kindertrubel und die schönen Winkel am Mühlengraben hatten es ihm besonders angetan. Große Verdienste erwarb er sich um die Belebung der kirchlichen Feste. Die alte Andacht zum heiligen Vitus, dem Kirchenpatron, hat er durch selbstkomponierte Lieder und eine Zusammenstellung altüberlieferter Gebete bereichert. Die Glockenfeier zur Einweihung der neuen Kirchenglocken wurde von ihm gestaltet, seine bekannten Glockengedichte und das St.-Vitus-Lied von ihm persönlich vertont.

Am 18. August 1949 konnte er noch unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und sehr vieler auswärtiger Amtsbrüder das Fest der goldenen Priesterweihe feiern.

Nach einem erfüllten Priesterleben erlöste ihn dann der ewige Hohe Priester am 13. März 1952 von seinem schweren Leiden. Beigesetzt wurde er im Familiengrab der Familie Degenhardt auf dem Friedhof in Westheim.

Sein unerschütterlicher Glaube, seine Liebe zur Heimat und sein immerwährendes Wirken für seine Westheimer Heimat sollte uns allen Vorbild sein.

Pater Josef Wegener SVD

Geboren am 27. Januar 1889 in Westheim, gestorben am 7. September 1962 in St. Augustin.

Als Sohn einer Gastwirtsfamilie in Westheim (Westf.) fand Josef Wegener, schon 16jährig, im Herbst 1905 nach privater Vorbereitung die erbetene Aufnahme als Tertianer im Missionshaus St. Michael zu Steyl. Mit 22 Jahren empfing er in St. Gabriel bei Wien am 7. September 1911 das Ordensgewand und wurde dort am 1. Oktober 1915 zum Priester geweiht. Nach Abrundung der Studien erhielt er einen fruchtbaren Wirkungskreis als Lehrer und Erzieher, dann als Novizenmeister der Brüder in Steyl. Ein Jahr hindurch wirkte er auch in St. Xaver/Driburg. Seine Schüler achteten seinen vorzüglichen Unterricht und seine jederzeit zugängliche Hilfsbereitschaft. Ungern sahen sie ihn scheiden, als das Vertrauen seiner Obern ihn 1932 zum Provinzial der Rheinischen Ordensprovinz nach St. Augustin bei Siegburg berief. Dem damals schon fühlbaren und immer stärker anschwellenden Druck des nationalsozialistischen Regimes begegnete er mit ungewöhnlicher Ruhe und Sachlichkeit. Seit 1935 war er als Novizenmeister der Kleriker zuerst in St. Gabriel, dann in St. Augustin tätig. 1938 wurde er Provinzial der Niederdeutschen Provinz. Im Mutterhaus Steyl waltete er 9 schwere Jahre hindurch mit unbeirrbarem Gottvertrauen seines verantwortungsvollen Amtes. Er mußte es erleben, daß alle Häuser der Provinz ihrem Zweck entfremdet, größtenteils beschlagnahmt und zumeist enteignet wurden, während gleichzeitig die gesamte Ordensjugend und die beste Manneskraft an allen Fronten des 2. Weltkrieges kämpfte und blutete. 1947 nahm er am Generalkapitel in Rom teil. Von 1948—1956 war er als Präfekt der Theologen am geistigen Wiederaufbau St. Augustins führend beteiligt. Seither machte er sich verdient als Hüter des Tabernakels im Erholungsheim Lohmarhohn bis zu seinem Heimgang.

In immer gleicher regulärer Treue, mit urwüchsigem Humor, in vorbildlich priesterlicher Aufgeschlossenheit für alle an ihn herangebrachten Anliegen stand er stets auf seinem Posten. Eine ausgeprägte Marienverehrung zeichnete ihn aus; sie fand ihren Niederschlag besonders in seinem weitverbreiteten Fatimabuch (Steyl 1956). Die ihm näherst--den, empfanden es als eine ihm selber letzten Endes willkommene Fügung, daß er gerade am Vorabend des Festes Maria Geburt und zugleich seines Goldenen Profeßjubiläums nach einer günstig verlaufenen Bruchoperation durch eine unerwartete Embolie in die ewige Heimat abgerufen wurde. Der Dank seiner vielen Schüler und Mitbrüder, die Hochschätzung die von

ihm seelsorglich betreuten Ordensfrauen und die Anerkennung seiner Obern werden ihm über das Grab hinaus folgen. Er ruht auf dem Klosterfriedhof St. Augustin.

Pater Josef Jesper (Redemptorist der Kölner Ordensprovinz)

Pater Josef Jesper wurde am 26. Oktober 1905 in Westheim als Sohn der Eheleute Johannes Jesper und Elisabeth, geborene Zeitler geboren. Nach erfolgreichem Besuch des Gymnasiums in Niedermarsberg

kam er 1922 in das Juvenat und Ordensgymnasium der Redemptoristen nach Bonn. Das anschließende Noviziatsjahr in Luxemburg schloß er am 26. April 1926 mit der Ablegung der Gelübde ab. Die Studien vollendete er in der Ordenshochschule in Hennef/Sieg. Am 9. April 1931 wurde er zum Priester geweiht. Die feierliche Primizfeier in Westheim wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung am 19. April 1931 begangen.

Von 1932 bis 1935 war P. Jesper Lehrer am Internat Vaals in Luxemburg. Während dieser Zeit bereitete er sich auf seine spätere Tätigkeit als Missionar vor und hielt auch von dort aus seine ersten Volksmissionen. Im Kriege bekam er es mit der Gestapo zu tun und wurde von Luxemburg ausgewiesen, wie viele andere seiner Mitbrüder war er dann bis 1945 in der Pfarrseelsorge tätig. Durch ständige Versetzungen gelang es seinen Oberen, ihn den Nachstellungen der Gestapo zu entziehen.

Von 1945 bis 1959 entfaltete P. Jesper vom Kloster Heiligenstadt (DDR) aus eine segensreiche Tätigkeit als Missionar und Exerzitienmeister. Nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik gehörte er fast 20 Jahre zum Klemens kloster in Kirchhellen/Westf. Hier erreichte er in seinem missionarischen Schaffen einen weiteren Höhepunkt seines priesterlichen Wirkens. Seine Aktivität war groß und erfinderisch, sein lebendiger Einsatz für Kirche und Glauben nahm oft geradezu kämpferische Züge an. Trotzdem bewahrte er eine empfindsame und gefühlvolle Liebe zu seiner Heimat und zur Natur; sie waren ein unübersehbarer Teil seiner Persönlichkeit. Er brachte sein Schauen und seine inneren Erfahrungen und Erlebnisse in vielen Gedichten, aber auch in seinen Predigten, zum Ausdruck.

Bei seinen wenigen Besuchen in Westheim ließ er es sich nicht nehmen, den Pfarrer durch Predigten in seiner Westheimer Heimatkirche zu unterstützen. Seine sorgfältig vorbereiteten, von tiefstem Glauben erfüllten und mit kräftiger Stimme vorgetragenen Predigten sind heute noch vielen Westheimer Katholiken in bester Erinnerung.

Nach langer Krankheit starb P. Jesper am 15. März 1978 in seinem Kloster in Kirchhellen, wo er auch zur letzten Ruhe gebettet wurde. Pater Jesper hat vielen Menschen geholfen. Vielen hat er unvergeßliche Erlebnisse und tragende Glaubensfreude vermittelt.

Ordensschwestern aus Westheim

Schwester Agatha Seewald

Schwester Agatha Seewald wurde am 28. Juli 1890 in Westheim geboren. Ihre Eltern waren der Landwirt Josef Seewald und Frau Gertrud, geborene Nolte aus Meerhof. Einzelheiten ihres Lebens sind leider nicht mehr zu ermitteln. Sie gehörte dem Orden der „Schwestern der christlichen Liebe“ in Paderborn an. Dort wurde sie zur Kindergärtnerin ausgebildet und übernahm später die Leitung eines Kindergartens in Paderborn.

Nach einem durch ihren christlichen Glauben geprägten Leben starb sie am 2. Oktober 1944 in Paderborn und wurde auch dort zur letzten Ruhe gebettet.

Schwester Maria Theobalde, geborene Therese Scholand

Sie wurde am 11. November 1900 in Westheim geboren. In die Kongregation der Vinzentinerinnen trat sie am 14. Januar 1930 ein. Ihr Leben war gekennzeichnet durch unermüdete Schaffensfreude in Ihrer Tätigkeit als Operationsschwester. Sie starb nach einem erfüllten Leben am 8. März 1983 im Vinzenzkrankenhaus zu Hannover.

Schwester Dietmara, geborene Elisabeth Seewald

Schwester Dietmara wurde am 11. Juli 1917 in Westheim geboren. Ihre Eltern waren Bernhard Seewald und seine Ehefrau Elisabeth, geborene Buchheister. Nach ihrer Noviziatszeit wurde sie am 14. August 1941 feierlich eingekleidet. Anschließend folgte eine gründliche Ausbildung als Kindergärtnerin. Als solche war sie mit großem Erfolg tätig, unter anderen in Remagen (Waisenhaus), in Engers bei behinderten Kindern, in Prüm, Boppard und Bad Salzig. Heute lebt sie im Provinziat-Haus der Schönstätterinnen in Koblenz-Metternich.

Schwester Agneta, geborene Agnes Köster

Als Kind der Eheleute Josef Köster und seiner Ehefrau Katharina, geborene Baumhöfer wurde Agnes Köster am 11. November 1948 geboren. Am 6. September 1970 trat sie ins Mutterhaus Schönstatt ein, wurde dort ebenfalls als Kindergärtnerin ausgebildet. Ihre ausgezeichnete Arbeit an und mit den Kindern in Borken, Köln, Mönchengladbach und Kleve veranlaßte ihre Ordensoberen, Schwester Agneta mit der Leitung des Kindergartens in Borken zu betrauen. Dort ist sie noch heute, beliebt bei den Kindern, den Eltern und Behörden, tätig.

Schwester Maria Friedeburg, geborene Maria Bielefeld

Maria Bielefeld wurde am 20. Oktober 1899 in Westheim geboren. Sie war das dritte von insgesamt sieben Kindern. Ihre Eltern waren der Weichensteller Heinrich Bielefeld und seine Ehefrau Maria, geborene Lange.

Die gläubige Atmosphäre des Elternhauses legte schon früh die Grundlage für ihre spätere Entwicklung. Ihre Lehrer schilderten sie später als kluge und wißbegierige, trotzdem sehr bescheidene Schülerin. Bei aller echten Frömmigkeit liebte sie trotzdem die dörfliche Geselligkeit, die Tanzabende und auch das Theaterspiel.

Mit dem Eintritt in Schönstatt am 1. August 1931 begann für Maria Bielefeld ein neuer Lebensabschnitt. Dazu gehörte: treueste Pflichterfüllung, eifriges Gebet und williges Ertragen aller ihr auferlegten Opfer.

Am 11. Februar 1932 fand in Schönstatt ihre feierliche Einkleidung statt. Die Lebensweihe empfing sie am 15. Mai 1932. Dabei erhielt sie den Schwesternnamen „Maria Friedeburg“.

Nach einem anschließenden Kurs in Krankenpflege, den sie mit einem sehr guten Examen abschloß, wurde sie im September 1933 als Krankenschwester nach Ennabeuren (Schwaben) versetzt. Der Pfarrer von Ennabeuren schrieb über sie: „Sie war den Kranken und uns allen wie ein lichter warmer Sonnenschein. Sie war eine verkörperte Frohbotschaft von Schönstatt.“

Am 1. März 1936 erhielt sie mit 5 anderen Schwestern im Gnadenkapellchen in Schönstatt das Missionskreuz und wurde nach Chile berufen. Dort war sie in rastlosem Einsatz als Krankenschwester tätig.

Im Februar 1938 hatte sie im Hospital von Osorno eine an Typhus erkrankte deutsche Frau zu pflegen. Die Kranke wurde gesund, aber Schwester Maria Friedeburg hatte sich angesteckt und starb am 6. April 1938. Das feierliche Requiem fand am 8. April 1938 statt, der Bischof hielt es selbst. Bis auf den letzten Platz war die Kirche gefüllt. Schwester Maria Friedeburg war die erste der Schönstätter Marienschwestern, die im Dienste der christlichen Nächstenliebe im Ausland starb.

Kurz nach dem Tode der Schwester Maria Friedeburg wurden zwei Broschüren über ihr Leben und Wirken veröffentlicht. Die Titel lauten: „Gelebtes Schönstatt“ und „Schwester Maria Friedeburg, ein Leben still-frohen Dienens“. Diese beiden Broschüren waren wohl der entscheidende und letzte Anstoß für zwei weitere Westheimerinnen, ihr Leben der Muttergottes von Schönstatt zu weihen.



Dieses Denkmal stifteten Freunde und Bürger aus Westheim am 16. Juli 1973. Es steht auf unserem Friedhof. „So sterben die Heiligen“, das war das Wort des Bischofs und Beichtvaters der verstorbenen Schönstatt-Schwester am Tage ihres Begräbnisses am 8. April 1938 in Osorno/Chile.



Ein historisches Denkmal ist der Altarstein der alten Kirche von 1688-1895 mit einem Grabstein auf dem heutigen Friedhof im Jahre 1986. An dieser Stelle standen wahrscheinlich auch die ersten katholischen Kirchen Westheims.



Bild der „Immerwährenden Hilfe“ im Turm der Pfarrkirche. Gestiftet von unserer Frauengemeinschaft am Fest Maria-Verkündigung 1974

Das 90jährige Kirchweihfest

Zur 90-Jahr-Feier wurde folgende Einladung herausgegeben:

90 Jahre Katholische Pfarrkirche St. Vitus Westheim (1895-1985)

EINLADUNG!

Aus Anlaß der 90. Wiederkehr des Weihetages unserer St.-Vitus-Pfarrkirche soll die Weihe für alle Gläubigen in Westheim zu einem Besinnungs- und Dankestag werden für alle Wohltaten, die uns der Herrgott in diesem Gotteshaus zuteil werden ließ.

- Hier wurden wir getauft.
- Hier wurden wir mit Gott versöhnt.
- Hier empfangen wir den Leib des Herrn.
- Hier wurden wir gefirmt.
- Hier gaben sich die Brautleute aus Westheim das Jawort.
- Hier feierten die Westheimer Neupriester ihr erstes hl. Meßopfer.
- Von hier aus empfangen unsere Schwerkranken die Krankensalbung und Wegzehrung.

Wie reich sind wir beschenkt worden; wir haben allen Grund Gott zu danken.

Aus diesem Grunde laden wir Sie alle zu den Jubiläumsfeierlichkeiten ein und heißen Sie hiermit herzlich willkommen.

Pfarrgemeinde St. Vitus Westheim

Ewald Stahlschmidt
Pfarrer

Hermann Kriegel

Helmut Rosenkranz

stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstandes

Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

PROGRAMMFOLGE:

Sonntag, den 17. November 1985: Tag des Glaubens „Deinen Tod o Herr verkünden wir, und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit.“

In diesem Sinne feiern wir das Geheimnis unseres Glaubens im Fest Hochamt um 10.00 Uhr.

Festpredigt: Prälat Prof. Dr. Rudolf Padberg, Paderborn.

Ein weiterer Höhepunkt dieses Tages ist das feierliche kirchenmusikalische Konzert in unserer St.-Vitus-Kirche, um 17.00 Uhr.

Mittwoch, den 20. November 1985: Tag der Hoffnung „Wer die Vergangenheit nicht kennt, hat keine Hoffnung und keine Zukunft.“

10.00 Uhr Lichtbildervortrag für Schüler und Schülerinnen über die Heimat- und Kirchengeschichte von Westheim. (Fleißarbeit von Annemarie Lux, Westheim, zur Zeit Gemeindereferentin in der Diasporagemeinde Petershagen/Minden;)

19.30 Uhr Wiederholung des Lichtbildervortrages für Jugendliche und Erwachsene. Referent ist Lehrer Hermann-Josef Fritze, Westheim. Beide Veranstaltungen finden im Bonifatiusheim statt.

Freitag, den 22. November 1985: Tag der Liebe

Am Montag, dem 18. November 1985 feiert die weltweite Schönstattfamilie den 100. Geburtstag ihres Gründers Pater Josef Kentenich. Wer heute nach Schönstatt kommt und die Gründerkapelle besucht, liest auf seinem Sarkophag die Inschrift: „Dilexit Ecclesiam“ (Er liebte die Kirche).

Wie sehr er die Kirche liebte, zeigt uns am Abend dieses Tages und zum Ausklang unseres Kirchjubiläums ein Lichtbildervortrag über das Leben und Wirken Pater Kentenichs. Beginn: 19.30 Uhr im Bonifatiusheim. Referent: Pater Klaus Brantzen, Vallendar. In Dankbarkeit für das segensreiche Wirken unserer Marienschwestern in 20 Jahren in unserer Gemeinde sollte an dieser Veranstaltung nach Möglichkeit jeder teilnehmen.

Grußworte sandten:

Erzbischof von Paderborn 15. November 1985

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Feierlichkeiten aus Anlaß der neunzigsten Wiederkehr des Weihetages Ihrer St.-Vitus-Pfarrkirche begehnen Sie an einem Tag des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Zu diesem Jubiläum möchte ich Ihnen herzliche Grüße der Verbundenheit übermitteln. Dankbar werden Sie Rückschau halten und den bisherigen Weg Ihrer Gemeinde bedenken. Viele Priester und Gemeindemitglieder haben diesen Weg durch ihren persönlichen Einsatz in helfender Mitsorge begleitet. Diesen Priestern und Gläubigen gilt Ihr besonderes Gedenken und Ihr aufrichtiger Dank, dem ich mich von Herzen anschließe. Gemeinsam sprechen Sie diesen Dank aber auch in Gebet und Gottesdienst vor Gott aus. Gott, der Geber aller Gaben, schenke Ihrer Gemeinde auch in Zukunft viele aktive Gemeindemitglieder, die in Wort und Tat, im Gottesdienst und im alltäglichen Leben Zeugnis geben in Glaube, Hoffnung und Liebe.

Mein herzlicher Gruß gilt auch allen kranken und alten Gemeindemitgliedern, die nicht

unmittelbar am Jubiläum teilnehmen können. Mit den besten Segenswünschen für die Zukunft Ihrer Gemeinde bin ich Ihr JOHANNES JOACHIM, Erzbischof von Paderborn

Evangelische Kirchengemeinde Marsberg Marsberg, 15. Nov. 1985

Sehr geehrter Herr Pfarrer Stahlschmidt, sehr geehrter Herr Kriegel, sehr geehrter Herr Rosenkranz, liebe Schwestern und Brüder der kath. Pfarrgemeinde St. Vitus Westheim! Das Presbyterium und die Gemeindeglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Marsberg — insbesondere die evangelischen Christen in Westheim — grüßen alle katholischen Christen in Westheim ganz herzlich zum 90jährigen Kirchweihfest.

Sie stellen in den Mittelpunkt Ihrer Jubiläumsfeier die Feier der Eucharistie, den Gottesdienst, die Versammlung der Gemeinde Jesu Christi. Das ist gut so, denn ein Gebäude — so schön und so ehrwürdig es auch sein mag — kann nicht die Menschen ersetzen, die in diesem Gotteshaus sich zusammenschließen im Loben, Danken und Beten. Erst da, wo Menschen in ein Gebäude aus Stein hineingehen und Gemeinde bilden, erhält die Kirche ihren schönsten Schmuck. In der Zeit von 90 Jahren, seitdem die katholischen Christen Ihre Kirche bezogen haben ist in unserem Lande viel geschehen an Leid und an Freude: zwei große Kriege, die Spaltung unseres Landes und Volkes in zwei getrennte Teile, Hunger, Not, Verfolgung und Vertreibung; der fortgeschrittene Skandal der Trennung der beiden großen Konfessionen in unserem Land; aber auch das treue und kontinuierliche Wirken der Gemeindeglieder und ihrer Pfarrer, wachsende Zusammenarbeit zwischen römisch-katholischen und evangelischen Christen und die gemeinsame Freude im Glauben an den einen Gott, der sich uns in Jesus Christus bekannt gemacht hat.

Es ist mein Wunsch und mein Gebet, daß wir nicht nachlassen diesem einen Herrn der Kirche nachzueifern, daß wir in einen friedlichen „Wettstreit“ treten, damit sein Name unter uns verherrlicht werde. Die Tageslosung für Sonntag, den 17. November 1985 drückt dieses sehr schön aus: Der Apostel Paulus sagt im 1. Thess. 5,5 „Ihr seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis“. Gott schenke es Ihnen allen, die Sie zur katholischen Gemeinde Westheim gehören, daß sie sich des Lichtes Jesu Christi immer bewußt sind und als solche Kinder des Lichtes in seiner Kirche leben und handeln.

Gottes Segen für diese Festveranstaltungen und die kommende Zeit. In der Verbundenheit unseres gemeinsamen Glaubens grüße ich Sie alle sehr herzlich Ihr ALFRED HAMMER

Gleichzeitig grüßt in ökumenischer Mitfreude mit Psalm 34, Vers 9 Ihr BRUDER ADOLF DISTELKAMP

Anhang

Bearbeitet nach Unterlagen, die überwiegend erst nach Drucklegung des ersten Teiles dieser Schrift zur Verfügung gestellt wurden.

Quellen: Aufzeichnungen der Pfarrer Pollmeyer und Köhler aus Westheim, niedergeschrieben zwischen 1853 und 1897.

Dr. A. Voß: „Aus der Geschichte des Adelsgeschlechtes von Calenberg“, veröffentlicht 1931, Nr. 1 im „Heimatborn“, Beiträge zur Geschichte Marsbergs“ von P. Rupert Stadelmaier SDS, der Kirchenchronik der Pfarrgemeinde Westheim und Schloßarchiv Westheim.

Die älteste, die ältere, die alte und die neue Kirche

(Diese Bezeichnungen stammen aus der Chronik aus dem Jahre 1897 des damaligen Pfarrers Franz Köhler.)

Der Standpunkt der ersten Kirche, also der ältesten Kirche, die im Jahre 1150 zum ersten Male urkundlich erwähnt wurde, war bisher unbekannt.

Vor dem Bau der neuen Kirche wurde die alte Kirche von Altertums Kennern und dem Conservator Ludorff aus Münster gutachtlich besichtigt und untersucht. Sie waren alle der Ansicht, daß der Turm der Kirche bedeutend älter sei als das Kirchenschiff. Wann er aber errichtet wurde und zu welchem Zweck, war nicht mehr festzustellen und blieb zweifelhaft. Sollte er aber schon zur ersten Kirche Westheims gehört haben, dann müßte diese schon recht groß und ansehnlich gewesen sein.

Wie wir aus einer Urkunde von 1594 wissen, erhielt Eberhardt von Galenberg als Besitzer des Niederhauses in Westheim die **Burg Westheim** zugesprochen. Die Burg bestand also zu diesem Zeitpunkt schon. Bei der Anlage von Burgen, also befestigten Herrensitzen, wurden aber normalerweise die bestehenden Kirchen als bereits vorhandenes, festes Gebäude mit dem zur Verteidigung meist sehr geeigneten Turm einbezogen. Das wird auch in Westheim so gewesen sein. Denn beim Abriß der alten Kirche im Jahre 1898 wurde an der Nordseite des Turmes der Rest eines großen Fahrttores gefunden.

Für eine „Burg“ Westheim als vorhandene Verteidigungsanlage spricht aber auch die Tatsache, daß seinerzeit zwar die Kirche und vermutlich auch das Niederhaus der Familie von Calenberg abgebrannt wurden, der Widerstand der Verteidiger scheint aber so groß gewesen zu sein, daß die Angreifer das Oberhaus in Westheim unbehelligt ließen.

Wenn auch die Bezeichnung „Burg“ in der alten Urkunde vielleicht etwas zu hoch gegriffen war, so steht doch fest, daß der Turm der alten Kirche mit der Einfahrt zum Gelände des Calenberg'schen Niederhauses gehörte.

Nach einer Notiz, die Pfarrer Georgius Sallerus etwa im Jahre 1650 verfaßte, ist es unzweifelhaft, daß die Hauskapelle (1573) der Witwe Rembert von Calenberg, geborene M. von Laer, aus einem Anbau an dem alten Turm bestand, vermutlich also auf den Resten der ersten Kirche, der **ältesten Kirche**.

Nach einer weiteren Notiz des Pfarrers Georgius Sallerus besagt eine Inschrift an der Tür der alten Kirche, daß sie im Jahre 1573 von der Witwe des Rembert von Calenberg erbaut worden sei. Hier handelt es sich mit Sicherheit um die Tür der Kapelle, die bei der späteren Vergrößerung zur Kirche übernommen wurde. Ein in der alten Kirche eingemauertes, in Sandstein gehauenes Wappen der von Calenberg mit der Jahreszahl 1573 (jetzt im Schloß), spricht ebenfalls dafür, daß die Kapelle dem alten Turm angebaut war.

Die ursprünglich sicherlich recht kleine Kapelle wurde dann im Jahre 1601 erweitert. Ein im Jahre 1896 beim Abriß der alten Kirche gefundener Balken war beschriftet. Die lateinische Inschrift lautet: HONOREM SANCTAE TRINITAS REDEFICATA EST LIGNEA

PARS HAEC SUPERIORIS TURRIS HUIUS ANNO CHRISTI SALVATORIS 1601. (Zur Ehre der Heiligen Dreifaltigkeit eingefügt dieser Balkenteil in der Spitze des Turmes im Jahre des Erlösers 1601.)

Da dieser Balken beim Abriß der Kirche im runden Turm gefunden wurde, ist anzunehmen, daß dieser Turm 1601 errichtet wurde und zu diesem Zeitpunkt die Westheimer Kirche ihre erste Glocke erhielt.

Der Fürstbischof von Paderborn, Theodor von Fürstenberg (1586-1618), erhob 1601 Westheim wieder zur Pfarrei, verlieh der Kapelle das Recht einer Pfarrkirche und ließ sie durch den Generalvikar Bernhard Brier einweihen. Hier handelt es sich also um die ältere Kirche.

1700 wurde dann die kleine Kirche durch den Anbau eines Chores und vermutlich auch eines neuen Altarraumes erweitert. Inschriften und Jahreszahlen über den Fenstern der alten Kirche sind Beweis dafür. Ebenso der sehr unterschiedliche Baustil zwischen dem alten Kirchenschiff und dem Chor.

Mit dem Umbau scheint man allerdings schon einige Jahre früher begonnen zu haben, denn die eisernen Jahreszahlen 1688 am Turm der alten Kirche scheinen ein Hinweis darauf zu sein, daß zu diesem Zeitpunkt das Dach des Turmes erneuert, ein neuer höherer Glockenstuhl aufgesetzt und der Dachreiter mit 2 Glocken versehen wurde (die alte Kirche).

Nach den Aufzeichnungen Pfarrer Köhlers wurde der neue Altar durch den Bischof von Paderborn, Hermann Werner, Freiherr von Wolff Mettemich (1683-1704) im Jahre 1700 eingeweiht.

In den folgenden Jahren wurden dann wohl nur noch die allernotwendigsten Reparaturen durchgeführt, bis es dann im Jahre 1898 zum Abriß dieser Kirche kam.

Aus einem beim Abriß der alten Kirche gefundenen, mit einer Inschrift versehenen Balken, geht übrigens hervor, daß die „Fundamentoren“ (Erbauer) und Patronats herren der Kirche die Herren von Calenberg waren. Die neue Kirche, also die jetzige Pfarrkirche, wurde am 12. November 1895 eingeweiht.

In seiner Chronik der Kirchen Westheims aus dem Jahre 1897 bedauert übrigens Pfarrer Köhler, daß ihm bei der Deutung der Jahreszahl 1688 an der alten Kirche ein Irrtum unterlaufen sei und er diesen Irrtum sogar in den Urkundentext zur Grundsteinlegung der neuen Kirche im Jahre 1894 aufgenommen habe.

Die vorstehenden Gedanken finden übrigens eine Bestätigung in dem Buch: „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“. Dort steht unter anderem: „Die ehemalige Kirche (Westheim) war romanisch und hat wohl noch dem 12. Jahrhundert angehört. ... Eine Anzahl schmaler, schießschartenartiger Schlitz sind an den Außenwänden des Turmes noch zu erkennen.“

Die Herren von Westheim

1080 Erstmals werden die Brüder „Hetzal et Einelen de Westhem“ urkundlich erwähnt.

1221 Hebrik und Olorio von Westheim treten einen Teil ihrer Lehnsgüter an das Kloster Bredelar ab.

1229 Die Friedensurkunde zwischen der Gemeinde „Heresberg“ (Obermarsberg) und dem Fürstbischof von Paderborn wird von Ritter Ulrich von Westheim als Zeugen unterschrieben. In den folgenden Jahren werden die Herren von Westheim, meist als Ritter bezeichnet, in verschiedenen Urkunden mehrmals als Zeugen benannt. Letzte urkundliche Erwähnung finden die Ritter von Westheim als Gografen. Gografen waren die Vorsitzenden der Gogerichte, die über die Straftaten unfreier Bürger zu richten hatten.

1336 Gottschalk von Westheim, Gograf, Gogericht Horhusen/Westheim.

1336 Schwikert von Westheim, Gograf, Gagericht. Horhusen/Westheim.

Die Grafen von Westheim hielten anscheinend nicht viel von der Bewirtschaftung ihrer Güter. In vielen Urkunden zwischen 1229 und 1356 sind Abtretungen und Verkäufe von Teilen ihrer Besitztümer und ihrer Rechte bezeugt.

1356 Ulrich von Westheim bezeugte, daß Bodo von Westheim einen Hof zu Dörpede an Siefertzen zu Büren verkaufte.

Nach 1356 erfolgt keine urkundliche Erwähnung der Westheimer Herren mehr, obwohl Erben und Nachkommen vorhanden waren. Der oben erwähnte Gograf Schwickert von Westheim war zum Beispiel der Vater des Ulrich von Westheim.

Geschichte des Adelsgeschlechtes von Calenberg, soweit sie für Westheim von Bedeutung ist.

Die Herkunft der Familie von Calenberg ist weitgehend unbekannt. Erst im Jahre 1256 wird ein Eberhadht von Calenberg erstmalig urkundlich erwähnt. Stammhaus war die Burg Calenberg bei Warburg. Im Laufe der Zeit erwarben die Ritter von Calenberg beträchtliche Besitzrechte rund um die Burg Calenberg, um das Dorf Wettelingen, um Rothwesten bei Mönchehof und in und bei Westheim. Durch Teilung des Besitzes entwickelten sich dann die verschiedenen Zweige der von Calenberg'schen Familie, nämlich Calenberg-Wettelingen, Calenberg-Rothwesten und die beiden von Calenberg-Westheim-Oberhaus und von Calenberg-Westheim-Niederhaus.

In Westheim selbst gab es also zwei Stammsitze der Herren von Calenberg, das Oberhaus und das Niederhaus. Wann die Calenberger in Westheim seßhaft wurden, läßt sich urkundlich nicht nachweisen.

Viele Argumente sprechen für folgende Wahrscheinlichkeit:

1377 Die Edelherren von Büren verpfänden dem Gyrhardt von Calenberg Henglarn, Husen und 1386 auch das Dorf Atteln.

1391 Durch Edikt des Bischofs Rembert von Paderborn kommen Atteln, Henglarn und Husen mit Grafschaft usw. an das Domkapitel Paderborn. Wie seinerzeit üblich, und auch in der Calenberger Geschichte mehrmals geschehen, ließen sich die Herren von Calenberg als Ausgleich für die ihnen dadurch entgangenen Einkünfte durch den Bischof beziehungsweise das Domkapitel belehen. Urkunden darüber sind bisher nicht bekannt. Aber: Westheim war praktisch ohne Herren, und wahrscheinlich als Erbe an den Bischof oder das Domkapitel zu Paderborn gefallen.

1539 bis 1610 lebte in Wettelingen Graf Hermann III., Herr zu Wettelingen und Westheim, der vermutlich seinen 4 Söhnen Westheim vererbte. Zwischen den Brüdern von Calenberg, die irgendwann einmal Westheim zugesprochen erhielten, muß es im Laufe der Zeit zu erheblichen Streitigkeiten gekommen sein, denn aus einer Urkunde aus dem Jahre

1594 wissen wir, daß Wolf Burchardt von Calenberg das Dorf und die Burg Husen mit einigem anderen mehr zugesprochen erhielt, Eberhardt von Calenberg erhielt die Burg Westheim, und zwar das Niederhaus und die Hälfte aller Güter zu Westheim. Hier wird ausdrücklich die Burg Westheim erwähnt. Da Burgen befestigte Herrnsitze waren, muß zu diesem Zeitpunkt Westheim schon lange im Besitze der Herren von Calenberg gewesen sein.

Wenn wir davon ausgehen, daß 1356 Schwickert von Westheim noch direkte Nachkommen hatte (Ulrich von Westheim), können wir auch annehmen, daß die Westheimer Herren noch einige Jahrzehnte in Westheim ansässig waren. Damit würde sich die bisher vorhandene Lücke zwischen den Grafen von Westheim und dem Calenberger Adelsgeschlecht schließen.

Aus der Tatsache, daß 1594 Westheim ausdrücklich als „Burg“ erwähnt und übergeben wurde, lassen sich in Verbindung mit den späteren Aufzeichnungen in der Westheimer Kirchenchronik über den „colossalen Kirchturm, der wesentlich älter ist als die vorhandene alte Kirche“ und anderen Hinweisen recht interessante Rückschlüsse auf die

Kirchengeschichte Westheims ziehen. Doch darüber an anderer Stelle mehr.

Das Oberhaus war übrigens das heutige Schloß, das Niederhaus stand auf dem Gelände des Gutshofes. Der dort noch stehende Turm soll ein Rest des Niederhauses sein.

1590 ist Heinrich von Calenberg Inhaber des Oberhauses und Eberhardt von Calenberg Inhaber des Unterhauses. Sie müssen schon lange in Westheim ansässig gewesen sein, denn

1573 erbaute die Witwe des Rembert von Calenberg, geborene Margarethe de Laer, auf dem Gelände des Unterhauses eine Hauskapelle, in welcher die Katholiken der hiesigen Gegend dem Gottesdienst beiwohnen konnten. Fürstbischof Theodor Dietrich von Fürstenberg (1586—1618) erhob dann 1601 Westheim wieder zur Pfarrei, verlieh der Kapelle das Pfarrkirchenrecht und ließ sie durch den Generalvikar Bernhard Brier am Feste St. Dionysius einweihen. 1615 Am 20. August wurde auf Anordnung des Herzogs Ferdinand von Bayern und Kurfürst und Erzbischof von Köln der gesamte lutherische Rat der Stadt Marsberg abgesetzt, neu gewählt und gegen den Widerstand der Stadt Marsberg Heinrich von Calenberg aus Westheim als Amtmann an die Spitze der Marsberger (Horhusener) Verwaltung gesetzt.

1619 wurde er als „erklärter Feind der Stadt Marsberg“ von diesem Amt abberufen. 1772 starb am 22. August der letzte Inhaber des Oberhauses in Westheim, Johann Heinrich von Calenberg, in Hildesheim.

1813 starb am 13. Dezember der letzte Inhaber des Niederhauses, Johann Werner von Calenberg. Da er keine Nachkommen hatte, war damit die Westheimer Linie der von Calenberg ausgestorben. Erbe wurde Graf Lippe Sternberg, der das Gut Westheim 1837 an einen Hauptmann Engelbrecht verkaufte.

Nach dem Tode der Herren von Westheim waren die Westheimer Besitztümer als „Lehen“ vergeben. Das bedeutete, daß die jeweiligen Herren zwar Bewirtschafter und Nutznießer waren, aber über Verkauf, Vererbung usw. nicht unbeschränkt verfügen konnten. Außerdem hatten sie vom Ertrag gewisse Abgaben zu leisten. Durch ein Königlich-Westfälisches Dekret vom 28. März 1809 wurden die Calenberg'-schen Besitztümer in Westheim ein freies Allod, das heißt gegen eine Abfindung an den Lehnsgeber gingen die Besitztümer voll in das Privatvermögen der früheren Lehnsherren, also der Calenberger Familie über. Die amtliche Umschreibung erfolgte allerdings erst 11 Jahre nach dem Tode des letzten Calenbergers am 28. November 1824, doch hatte Johann Werner von Calenberg schon vor seinem Tode die ideelle Hälfte seiner noch nicht amtlich eingetragenen Besitzrechte an Wilhelm von Hiddesen zu Warburg verkauft. Universalerbin war dessen Witwe, geborene Freiin von Basse-witz. Nach ihrem Tode im Jahre 1818 folgte als Erbe Bernhard Heinrich Ferdinand Edler, Herr und Graf zu Lippe-Sternberg, der seine Ansprüche erst nach langwierigen Prozessen durchsetzen konnte. Graf Lippe-Sternberg wiederum verkaufte am 18. August 1837 für 61500 Thl. das Gut Westheim an den Hauptmann Engelbrecht... Bereits am 18. Dezember 1837 verkaufte Engelbrecht die Mühle in Westheim für 2500 Thl. an den Müller Degenhardt.

Am 10. Juli 1840 erwarb Joseph Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg für 68000 Thl. das Gut Westheim. Der Kaufvertrag wurde in der Gastwirtschaft Eberhard Böhmer, Paulinenquelle (an der jetzigen B 7) unterschrieben.

Die Familie Graf zu Stolbeig-Stolberg

Die Grafen zu Stolberg-Stolberg entstammen einem alten Harzgrafen-Geschlecht, dessen Stammreihe um 1200 beginnt. 1645 teilte es sich in die Linien zu Stolberg-Wernigerode und zu Stolberg-Stolberg.

Aus der Familie gingen bekannte Dichter und Wissenschaftler hervor. Der Vater des ersten „Westheimer“ Grafen zu Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold, fand weltweit Anerkennung, besonders durch seine Übersetzungen aus dem Griechischen, unter anderen Illia, Platon, Ächylos, die Reisebeschreibungen über seine, teils gemeinsam mit Goethe, unternommenen Fahrten durch Deutschland, die Schweiz, Italien und

Sizilien und sein 15bändiges Werk: Geschichte der Religion Jesu. Friedrich Leopold und seine Geschwister Auguste und Christian waren lange Zeit sehr eng mit Goethe befreundet. Dem Goethe-Kenner sind beispielsweise die Briefe des jungen Goethe an Auguste, Gräfin zu Stolberg-Stolberg, erstmals 1881 veröffentlicht, bekannt.

Später schloß sich Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg der christlich-religiösen Gruppe um Klopstock, Claudius, Jacobi und Herder an. 1800 trat er mit seiner Familie in Münster zum katholischen Glauben über.

Joseph Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg, geboren am 12. August 1804, der jüngste Sohn des Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg, erwarb 1840 das Gut in Westheim. Dadurch wurde er auch Patronatsherr der hiesigen St.-Vitus-Kirche. Er war ein in vieler Hinsicht sehr bemerkenswerter Mann. Sieben Jahre studierte er in Brig in der Schweiz, diente drei Jahre als Leutnant in einem österreichischen Kavallerieregiment. Nach dem Kauf des Gutes in Westheim war er von 1843 bis 1848 Landrat des Kreises Büren, 1846 wurde er in die preußische Ständeversammlung gewählt, 1849 gründete er gemeinsam mit dem Münchener Professor Dollinger auf dem Katholikentag in Regensburg den Bonifatiusverein und wurde dessen erster Präsident. 1852 wurde Graf zu Stolberg-Stolberg Mitglied des preußischen Landtages. 55jährig verstarb er am 5. April 1859 in Rumillies/Belgien, dem Geburtsort seiner zweiten Frau, Caroline Gräfin von Robiano.

Hermann Graf zu Stolberg-Stolberg wurde Erbe des Westheimer Gutes, geboren am 28. Februar 1854, verstorben am 19. Juni 1925, beides in Westheim. Nach abgeschlossenem Jurastudium übernahm er die Verwaltung des Gutes und der Brauerei. Wie sein Vater, so kümmerte auch er sich sehr stark um die Belange des Bonifatiusvereins. Lange Jahre gehörte er dem Generalvorstand an, einige Jahre war er auch Präsident desselben.

In seine Zeit als Patronatsherr der St.-Vitus-Kirche fiel auch der Kirchenneubau in den Jahren 1894/95. Durch wirklich großzügige Spenden wurde der Bau der Kirche in dieser Größenordnung eigentlich erst ermöglicht. Unter anderen stiftete er das erforderliche Bauholz aus seinen Wäldern, aus den eigenen Steinbrüchen ließ er die Bausteine brechen und lediglich gegen Erstattung der Löhne anfahren, große Bargeldbeträge und die Stiftung von Teilen der Inneneinrichtung (Fenster und anderes) beweisen sein Interesse am Bau einer würdigen Kirche für die Westheimer katholische Bevölkerung. Ursprünglich kämpfte er auch um die Erhaltung des alten Kirchturmes als historisches Denkmal. Da die Gemeindevertretung nicht zustimmte, erwarb er die alte Kirche mit Turm zum Abbruch, aus den Steinen wurde dann die Parkmauer rund um das Schloß gebaut.

In der alten Kirchenchronik heißt es über ihn: „Was er Gutes gewirkt, weiß Gott allein. Sein Leben floß dahin in Gebet und rastloser Arbeit. Er hat der ganzen gräflichen Familie ein besonderes Merkmal gegeben: Das Merkmal der Schlichtheit und Einfachheit.“

Verheiratet war Hermann Graf zu Stolberg-Stolberg mit Marie Gräfin zu Walterskirchen, Freiin zu Wolfsthal. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor.

Erbe der Westheimer Besitzungen wurde nunmehr Joseph Graf zu Stolberg-Stolberg, geboren am 12. Februar 1882 in Westheim, gestorben am 25. Oktober 1941 in Sankt Blasien (Schwarzwald).

Nach abgeschlossenem Jurastudium war Graf Joseph zunächst einige Jahre beim Amtsgericht in Warburg tätig, danach im Kolonialdienst als Bezirksrichter in Dares Salam und Moanza in Afrika. Den ersten Weltkrieg machte er als Freiwilliger mit, wurde bald zum Offizier befördert, mehrmals verwundet und verschiedentlich ausgezeichnet. Im Jahre 1923, am 16. Januar, verheiratete er sich mit Helene Gräfin Droste zu Vischering.

Einziges Kind dieser Ehe und Erbin ist Marie-Antonia Gräfin zu Stolberg-Stolberg, geboren am 2. November 1923, die sich am 26. August 1947 mit Klemens Freiherr von Twickel vermählte. Freiherr von Twickel, am 26. April 1911 in Billerbeck/Westfalen geboren, verstarb am 27. Mai 1960 in Westheim.

PFARRER EWALD STAHLSCHMIDT UND SEIN WESTHEIM

Es widerspräche dem Wesen Pfarrer Stahl Schmidts, wenn die Mitarbeiter an dieser Schrift seine Verdienste um Westheim und seine katholische Pfarrgemeinde im ersten, in wesentlichen Teilen von ihm mitgeprägten Teil, dieser Broschüre behandeln würden. Begnügen wir uns also mit Auszügen aus zwei Ansprachen, die anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Pfarrer in Westheim gehalten wurden.

Für den Kirchenvorstand führte Hermann Kriegel unter anderem folgendes aus:

„Auf den Tag genau vor 25 Jahren wurden Sie, Herr Pastor, feierlich und festlich unter Glockengeläut von den Gremien der Kirche, der politischen Gemeinde, der Amts- und Kreisverwaltung begrüßt und willkommen geheißen. Mit der Musikkapelle Westheim, die heute leider verhindert ist, dem Gesangverein, Schützenverein und fast allen Westheimer Vereinsvorständen war die gesamte Kirchengemeinde auf den Beinen, um Ihnen einen herzlichen Empfang zu bereiten.

Im Mittelpunkt Ihrer Amtseinführung stand die feierliche Eucharistiefeier. Die Ansprache hielt seinerzeit seine Magnifizienz, der Rektor der Philosophisch-Theologischen Fakultät zu Paderborn, Prof. Dr. Rudolf Padberg, der Ihnen bis dahin von Gott gefügten Lebensweg nachzeichnete und Ihre bis dahin vorgelebten Tugenden: wie Glaube an Gott, Liebe zum Nächsten, Treue zur Kirche, Zuverlässigkeit und Fleiß, Bescheidenheit in den persönlichen Ansprüchen, aber auch Offenheit für alles kirchlich und weltlich Neue würdigte und vor allem auch Ihr Elternhaus erwähnte, das prägend auf Ihr Leben Einfluß genommen habe. Sie haben uns in all den Jahren diese Tugenden als unverzichtbare Voraussetzung für das Priesteramt und Pfarrer dieser Gemeinde vorgelebt. In Ihrer Persönlichkeit sind insbesondere kirchlich-religiöse, theologisch-wissenschaftliche und menschlich-praktische Begabungen vereinigt, wenn ich dieses einmal zum Ausdruck bringen darf. In all diesen Bereichen haben Sie ein dreifaches Talent bewiesen, nämlich den Blick für das Wesentliche, Einsicht in das Notwendige und das Maß für das Mögliche.

Diese meine persönliche, aber dennoch allgemeine Feststellung einer kurzen Betrachtung aus Sicht des Kirchenvorstandes zu unterziehen, gibt mir diese Feierstunde Gelegenheit, Denn das, was in diesem Vierteljahrhundert in unserer Kirchengemeinde durch Ihre Initiative angeregt und umgesetzt, renoviert und neu erbaut worden ist, sollte an dieser Stelle unsere Aufmerksamkeit verdienen. Es handelt sich hierbei um sogenannte ‚Jahrhundertwerke‘.

Ich erinnere zunächst an den Neubau des Kindergartens ‚Haus Bethlehem‘ mit Schwesternwohnheim und Mädchen-Bildungsstätte. — Ohne Schwesternwohnheim wäre das bisherige segensreiche Wirken der Schönstattschwester in unserem Kindergarten nicht möglich gewesen. — Die Errichtung des Ehrenmals mit der Madonna von Stalingrad. Es folgte die große Gesamtrenovierung der Pfarrkirche nach den Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils. Diese Maßnahme diente aber auch notwendigerweise der Substanzerhaltung der Kirche.

Diese Baumaßnahme wurde 1972 feierlich mit der Weihe des neuen Altares durch Bischof Georg Gottau aus Argentinien abgeschlossen im Jubiläumsjahr ‚1200 Jahre Christentum im Land der Diemel‘.

Was sich hinter dem Wort ‚Gesamtrenovierung‘ verbirgt, mit all ihren Finanzierungsproblemen, sollte noch einmal kurz und detailliert in Erinnerung gerufen werden: Sandabstrahlung der gesamten Innenwände, Neugestaltung des Chorraumes, Einbau einer neuen funktionstüchtigen Heizung, Neuverglasung der Kirchenfenster, Trockenlegung der Kirchenmauern, Kanalanschluß zur Regulierung des Oberflächenwassers, Ausmalung der gesamten Kirche, Neugestaltung des Kirchenvorplatzes und Anlegen eines kircheneigenen Parkplatzes.

Desweiteren geht auf Ihre und von uns allen mitgetragene Initiative der Neubau des Pfarrhauses und des Bonifatiusheimes zurück. Gerade wegen dieser beiden Objekte haben wir als Kirchenvorstand mit Ihnen gemeinsam hart in der Argumentation, aber fair in der Sache manchen Dialog und Schriftverkehr mit dem erzbischöflichen Generalvikariat geführt,

denn die zuständigen Stellen beriefen sich damals immer wieder auf die Observanzen beziehungsweise Baupflichten der politischen Gemeinde. Das machte das Genehmigungsverfahren nicht gerade leicht, und unvergessen bleibt mir das kontroverse Gespräch mit dem Finanzminister des erzbischöflichen Stuhls in Paderborn, Prälat Christoph, das uns zwar zum Durchbruch der Baumaßnahme verholfen hat, am Tage der Unterredung nicht den Eindruck vermittelte, denn zu kontrovers waren die Standpunkte. Dennoch, wie wir uns alle selbst an dieser Stelle überzeugen können, haben Sie, Herr Pastor, mit Gottvertrauen und Mut diese Hürde genommen, denn das alte Pfarrhaus entsprach in keiner Weise den wohnlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen eines Priesters.

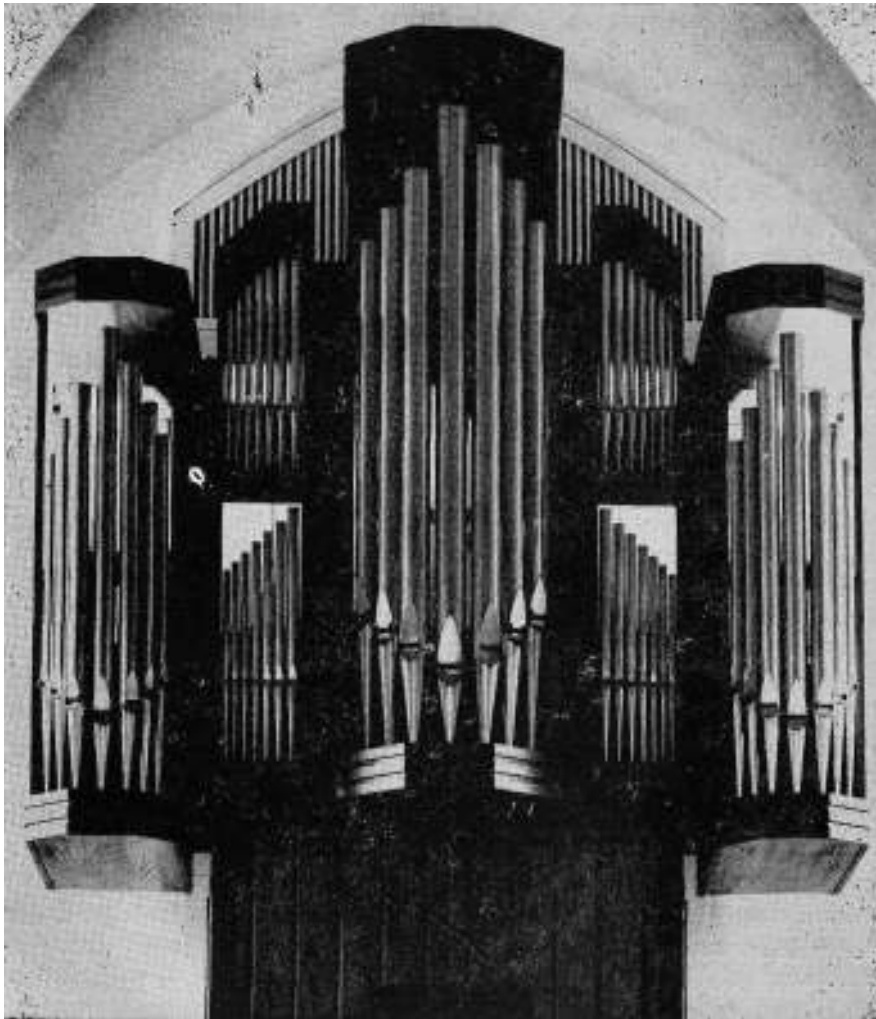
Und schon wartete die nächste Aufgabe auf Sie, als es darum ging, die einzügige Grundschule zu erbauen als katholische Konfessionsschule im Einvernehmen mit Eltern und Schulträger sicherzustellen. Sicherzustellen deshalb, damit unsere Kinder in solch einer Schule eine innere Kraft finden, die den gefährlichen äußeren Kräften entgegenwirkt, denn die Kinder brauchen die Geborgenheit der Familie und der Schule, denn gerade in diesen Kindheits- und Grundschuljahren entscheidet sich — so wie es auch Bundestagspräsident Jenninger in Siedlinghausen formulierte — ob das Kind sich zu einer Persönlichkeit entwickelt, ob es Verantwortung übernehmen wird, ob es eine Stütze oder Last für den Staat wird.

In diesem kausalen Zusammenhang war es Ihnen Herr Pastor auch ein besonderes Herzensanliegen, daß seinerzeit der Neubau der Westheimer Volksschule eine Verwirklichung erfuhr und mit Ihrer Unterstützung und Ihren Verbindungen einem im verborgen gebliebenen, aber dennoch entscheidenden Beitrag geleistet wurde, daß in Westheim die Verwirklichung der zweizügigen Hauptschule für den noch vor der kommunalen Neugliederung gegründeten Hauptschulzweckverband Essentho, Oesdorf, Meerhof und Westheim kommen konnte.

Die Neugestaltung des Friedhofs hat viele Überlegungen in den Kirchenvorstandssitzungen notwendig gemacht mit Ihrer Zustimmung und letztlich mit dem Erfolg, daß unter erheblicher Eigenleistung in Planung und Ausführung den allgemeinen Gegebenheiten und Wünschen der Angehörigen unserer lieben Toten Rechnung getragen wurde. Darunter ist zu verstehen, daß wir in dieser einmaligen zentralen Lage zum Ort und zur Kirche den Friedhof in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde vorhalten möchten und im Rahmen der Selbstkosten auch nur die Gebühren erheben/die notwendig sind, um den Etat auszugleichen. Im Vergleich zu den öffentlichen Friedhöfen liegen wir hier erheblich günstiger. Und wir hoffen, daß das viele Westheimer zu schätzen wissen.

Besondere Erwähnung verdient aber auch die Anschaffung der 20 Register umfassenden Sauerorgel in unserer Kirche. Welch ein herrliches Instrument! Die Gunst der Stunde nutzend, hat unser Herr Pastor seinerzeit die Notwendigkeit erkannt und Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat ermutigt, mitzumachen und mitzuhelfen. Und wenn ich zu Beginn von vielen Talenten unseres Herrn Pastor, eines noch mal herausheben darf, das Maß für das Mögliche, so trifft es hier besonders zu. Hätten wir heute diese Orgel anzuschaffen, so habe ich mich sachkundig gemacht, hätten wir etwa die doppelte Summe aufzuwenden und ich glaube, die Orgel wäre kaum noch für uns bezahlbar.

Die gelungene Neuverglasung der Chorfenster im historischen Stil und die Neuverglasung der Turmfenster in einem nicht unbeachtlichen Kostenrahmen sollen die persönlichen Leistungen und Initiativen unseres Herrn Pastors abrunden. Vieles wäre noch zu sagen, aber das würde, wie ich glaube, den Rahmen sprengen."



Disposition der renovierten Orgel

MANUAL 1		MANUAL II		PEDAL	
1. Prinzipal	8'	9. Gedeckt	8	16. Subbaß	16'
2. Hohlflöte	8'	10. Gamba	8	17. Oktavbaß	8'
3. Oktave	4'	11. Traversflöte	4	18. Gedecktbaß	8'
4. Rohrflöte	4'	12. Prinzipal	2	19. Piffaro	4 und 2'
5. Sesquialtera2f.	$\frac{3}{16}$ '	13. Sifflet	173	20. Posaune	16'
6. Blockflöte	2'	14. Zymbel	3-fach		
7. Mixtur 4-5f.	$\frac{1}{13}$ '	15. Vox humana	8'		
8. Trompete	8'				

Als Vorsitzender des Pfarrgemeinderates sagte Helmut Rosenkranz unter anderem:

„Ein Jubiläum sollte Anlaß sein, Rückschau zu halten. Ich möchte Rückschau halten, um einige wesentliche Entwicklungen, wofür der Jubilar geistiger Wegbereiter war, in Erinnerung zu bringen.

25 Jahre in einer Gemeinde als Priester, als Seelsorger, als Erzieher, als Präses, vielen auch als geistiger Vater tätig zu sein, ist wahrlich kein leichtes Amt. Dafür möchte ich Ihnen, hochwürdiger Herr Pastor, im Namen der Pfarrgemeinde von ganzem Herzen unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Schwerpunkte seiner Tätigkeit waren meines Wissens, die Feier der Gottesdienste, die Hinführung der Kinder und Erwachsenen zu den Sakramenten. Daß der Jubilar auf diesem Gebiet erfolgreich war, dafür zeugen die noch immer in unserer Gemeinde gute Beteiligung an den Sonntagsgottesdiensten, besonders an den kirchlichen Hochfesttagen. Die Erstkommunionfeier am Weißen Sonntag ist ohne Übertreibung für alle Teilnehmer stets ein eindrucksvolles und nachhaltiges Erlebnis. Anlässlich des 70. Geburtstages unseres Jubilars las ich in der Presse, daß er der ‚Verwirrung der Geister‘ stets seine Zustimmung versagt

habe. Diese Aussage trifft meines Erachtens besonders auf seine Einstellung zum Bußsakrament zu. Der Jubilar hat rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkannt und immer wieder auf die Notwendigkeit und die Einhaltung gerade dieses Sakramentes hingewiesen. Daß dem Heiligen Vater und den Bischöfen die Einhaltung dieses Sakramentes ein besonderes Anliegen ist, zeigt, welchen Weitblick und welche Klugheit unser Jubilar stets hatte.

Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag im schulischen Bereich. Wenn er sich auch seit ein paar Jahren aus dem aktiven Schuldienst aus Altersgründen zurückgezogen hat, so möchte ich erwähnen, daß die Gemeinde Westheim und jetzige Stadt Marsberg es ihm und dem damaligen Leiter der Hauptschule verdanken können, daß uns diese Schule erhalten geblieben ist. Es war keine Selbstverständlichkeit. Ich kann mich noch daran erinnern, welche Schwerstarbeit von dem Jubilar und Herrn Rektor Brüggemann, dem damaligen Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates und späteren Kommunalpolitiker Herrn Dr. Otto geleistet worden ist.

Besonders erwähnen möchte ich die Bemühungen um die Förderung der Ökumene in unserer Gemeinde. Als erste Gemeinde im damaligen Dekanat Marsberg wurde die ökumenische Zusammenarbeit gepflegt und praktiziert. Ein sichtbares Zeichen war die Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Erwachsenenbildung. In guter Zusammenarbeit mit dem evangelischen Pastor Dr. Karl Überhorst, dem Leiter der Hauptschule, den Verantwortlichen der kirchlichen Vereine, wurde in unserer Gemeinde eine hochinteressante Weiterbildung geboten. Sowohl um kirchliche als auch um weltliche Belange ging es, wenn namhafte Referenten beider christlicher Kirchen bei uns zu Gast waren.

Ein weiteres sichtbares Zeichen auf ökumenischem Gebiet war die Errichtung des Ehrenmales für unsere Gefallenen auf dem Kirchplatz. Herr Pastor Stahlschmidt und Herr Dr. Karl Überhorst waren es, die maßgeblichen Anteil an der Gestaltung des Ehrenmales hatten. Waren sie es, die das Bild der Madonna von Stalingrad wählten und den entscheidenden Gremien vorschlugen. Den Entwurf dieses Bildes schuf der evangelische Pfarrer und Arzt Dr. Kurt Reuber 1942 im Kessel von Stalingrad. Ein Mahnmal, aber auch ein dauerhaftes Zeichen für die erste ökumenische Zusammenarbeit hier in Westheim, worauf wir alle sehr stolz sein dürfen.

Um das Bild des Jubilars in etwa abzurunden, möchte ich ein besonderes Herzensanliegen dieses Priesters erwähnen, nämlich sein Bemühen um die Ausweitung und Förderung der Schönstattfamilie. Hierin kommt seine ausgeprägte marianische Frömmigkeit zum Ausdruck. Seinem Einfluß verdanken wir es, daß der Kindergarten seit seinem Bestehen von Schönstattschwestern geleitet und geführt wird.

Die Kinder und inzwischen Jugendlichen, letztlich die gesamte Gemeinde wäre um Vieles ärmer, wenn wir diese guten ‚Geister‘, stillen Helfer und Beter in den vergangenen Jahren nicht gehabt hätten und Gott sei Dank noch immer haben.

Nicht zuletzt sei zu erwähnen, daß sich der Jubilar nicht nur um seine Heimatgemeinde bemüht hat, sondern auch sehr engagiert und aufgeschlossen sich für die Aufgaben der Kirche in aller Welt einsetzte.

Ich nenne hier nur die Mission, die großen kirchlichen Hilfswerke Adveniat und Miserior, Afrikahilfe und Leprahilfe, insbesondere auch das Bonifatiuswerk. All diese Hilfswerke fanden aufgrund seiner steten Anregung von Westheim aus erfreuliche Unterstützung.

Schließlich muß ich noch erwähnen, daß es der Jubilar war, der die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils in die Tat umsetzte und sich für die Errichtung von Laiengremien einsetzte. Daß wir heute einen weitsichtigen Kirchenvorstand und einen gut funktionierenden Pfarrgemeinderat haben, können wir letztlich auch ihm verdanken.

Ich möchte mich daher im Namen des gesamten Pfarrgemeinderates, für die gute, wenn auch manchmal nicht immer reibungslose Zusammenarbeit, ganz herzlich bedanken. Wir alle wünschen Ihnen noch viele Jahre segenreiches Schaffen, Gesundheit und vor allem Gottes Segen."

Der Pfarrer bedankt sich für die vielen Grußworte — einschließlich des Grußwortes von dem evangelischen Pfarrer Alfred Hammer — mit folgendem Gedicht „DANKE“, vor allem mit der letzten Strophe:

DANKE

Danke für diesen guten Morgen, Danke für jeden neuen Tag,
Danke, daß ich all meine Sorgen Auf Dich werfen mag.

Danke für alle guten Freunde, Danke, o Herr, für jedermann,
Danke, wenn auch dem größten Feinde Ich verzeihen kann.

Danke für meine Arbeitsstelle,
Danke für jedes kleine Glück,
Danke für alles Frohe, Helle
Und für die Musik.

Danke für alle Traurigkeiten, Danke für jedes gute Wort,
Danke, daß Deine Hand mich leiten Will an jedem Ort.

Danke, daß ich Dein Wort verstehe, Danke, daß Deinen Geist
Du gibst, Danke, daß in der Fern' und Nähe Du die Menschen
liebst.

Danke, Dein Heil kennt keine Schranken,
Danke, ich halt' mich fest daran, Danke, ach Herr, ich will Dir
danken, Daß ich danken kann.

M. G. Schneider 1960 (evangelisch)